

M
MONATSWEG

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K.H. Scheer und Clark Darlton



Aufbruch der Oldtimer

Sie sind winzig wie Insekten — doch sie lenken einen Giganten!

In diesem Heft die Ribzeichnung des „Schweren Kreuzers der Terra-Klasse“

Nr. 216

80 Pfg.

Österreich S. 5,-
Schweiz Fr. — 90
Italien L. 120
Luxemburg flrs. 12,-

Sonderpreis Beilge 70 Pfg.

Aufbruch der Oldtimer

Sie sind winzig wie Insekten - doch sie lenken einen Giganten!

von William Voltz

Liebe Perry Rhodan-Freunde!

Statt des üblichen Vorworts zum Roman bringen wir heute an dieser Stelle die Liste aller Mutanten in Perry Rhodans Diensten. Wir erfüllen damit den Wunsch vieler neuer Leser, die uns um die Veröffentlichung einer solchen Liste gebeten haben.

Hier ist die Zusammenstellung; Stand 2401 Erdzeit:

John Marshall - Telepath und Chef des Mutantenkorps; Tako Kakuta - Teleporter, in Japan geboren; Ras Tschubai - Teleporter, in Afrika geboren; Betty Toufry - Telepathin und Telekinetin; Andre Noir - Hypno; Fellmer Lloyd - Orter und Telepath; Kitai Ishibashi - Suggestor (Abart eines Hypno); Tama Yokida - Telekinet; Iwan Iwanowitsch Goratschin - Zünder (Doppelkopfmulant); Ralf Marten - Teleoptiker; Laury Marten - Telepathin und Desintregatorin (Tochter der im Einsatz gefallenen Anne Sloane); Wuriu Sengu - Späher; Son Okura - Frequenzseher; Ernst Ellert - Parapoler, der sich völlig auf jede fremde Psyche einstellen kann und der vormals die Gabe der Teletemporation besaß. (Im Einsatz verschollen.)

Von den Ilts (Mausbibern) sind noch die bekanntesten und bewährtesten AII-round-Mutanten zu nennen: Gucky, Gecko und Iltu, Guckys Ehefrau. Soviel über die Mutanten.

Freundliche Grüße bis zur nächsten Woche die Perry-Rhodan-Nachdruckredaktion H. G. EWERS

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Großadministrator kehrt an der Spitze einer Expedition in das Innere des Hollenplaneten zurück.

Don Redhorse - Ein wagemutiger Pilot.

Melbar Kasom, Wuriu Sengu, Sven Henderson und Lope Losar - Captain Redhorses Begleiter bei einem tollkühnen Unternehmen.

Icho Tolot - Der Haluter muß sich gewaltig ins Zeug legen.

Gessink - Ein Räuber, der seine „Höhle“ verteidigt.

Groon, Yorgos, Rosaar, Goarg und Poarl - Überlebende einer Invasionsarmee.

1.

Redhorses Nasenflügel bebten kaum merklich, als Losar die dritte Karte ausspielte. Korporal Ogh-Taschur konnte ein zufriedenes Grinsen nicht unterdrücken. Seine Karte segelte schwungvoll auf die beiden anderen, und Losar sagte völlig ausdruckslos: „Der Einsatz geht an uns, Captain.“ Die breiten Hände des Waffenmeisters griffen nach den Geldscheinen und teilten sie in zwei gleich große Stapel. Einen Teil behielt Losar, den anderen bekam Ogh-Taschur.

Diese beiden verdammten alten Knacker, dachte Redhorse verbittert. Er hätte schwören können, daß sie mit irgendeinem Trick arbeiteten, um ihn zu schlagen.

Ogh-Taschurs Augen glänzten, als sie sich auf die Geldscheine richteten, die vor ihm auf dem Tisch lagen.

„Sicher fordern Sie Revanche, Captain?“ fragte er langsam.

Redhorse griff in die Tasche und spürte den letzten Geldschein zwischen den Fingern. Wahrscheinlich würde er nie wieder Gelegenheit erhalten, dieses Geld auf einem Planeten des Imperiums auszugeben,

schon gar nicht, wenn er seine derzeitige Körpergröße von zwei Millimetern beibehalten würde.

Captain Sven Henderson, der hinter Redhorse stand und das Spiel beobachtete, räusperte sich durchdringend. Redhorse zog den Geldschein hervor und betrachtete ihn nachdenklich. Losar sah mit mürrischem Gesichtsausdruck zu, während Ogh-Taschur jede Bewegung des Cheyenne-Terraners verfolgte.

Redhorse zog die Karten zu sich heran und begann sie sorgfältig zu mischen. Er hörte, wie der Korporal heftig zu atmen begann.

„Um den vollen Einsatz“, sagte Redhorse ruhig.

Losar gab ein undeutliches Geräusch von sich: Ausdruck seiner Hoffnung, Redhorses letztes Geld zu gewinnen oder seiner Furcht, seinen gesamten Gewinn wieder zu verlieren. Die Reaktion des Korporals bestand in einer fahrigen Geste über das Gesicht. Wahrscheinlich hätte er gern abgelehnt, doch Redhorse war Spielmacher und konnte die Höhe des Einsatzes bestimmen.

„Sie sind sehr leichtsinnig, Don“, bemerkte Henderson. Redhorse verstand die Warnung, aber sie erschien ihm unlogisch. Er spielte dieses Spiel nicht

um des Geldes willen, noch nicht einmal, um zu gewinnen. Doch diese Beschäftigung konnte seine Gedanken ablenken, konnte ihn manchmal vergessen lassen, in welcher Lage sie sich befanden.

Ein teures Vergessen, dachte er ironisch.

„Wie lange mischen Sie noch?“ fragte Ogh-Taschur ungeduldig.

Er war ein kleiner, unglaublich magerer Mann. Wenn er lachte, schlugen seine Kunstzähne aufeinander. Am Anfang des Spieles hatte Redhorse geglaubt, daß er jede Gefühlsregung des Korporals durchschauen könnte, daß sich in Ogh-Taschurs Gesicht der Wert seiner Karten widerspiegeln würde. Rasch hatte er herausgefunden, daß er sich getäuscht hatte. Ogh-Taschurs Gesicht war wie die Maske eines Clowns, und es war schwer zu sagen, ob sich hinter ängstlicher Traurigkeit nicht schon die heitere Gewißheit des sicheren Sieges verbarg.

Lope Losar, der Waffenmeister, sah immer verdrossen aus, so daß auch er dem Captain keinen Anhaltspunkt bot.

Don Redhorse gab Losar, der links vor ihm saß, die erste Karte. Losar ließ sie mit dem Rücken nach oben vor sich liegen. Als der Korporal seine erste Karte bekam, griff er sie mit beiden Händen auf und schaute sie an.

Auch Redhorse betrachtete seine erste Karte. Eine rote Neun. Redhorse hoffte, daß Henderson jetzt nicht bestürzt aussehen würde. Er schob Losar das zweite Blatt zu, dann teilte er an Ogh-Taschur aus. Der kleine Mann fuhr sich mit der Zunge über die Lippen, aber das konnte alles mögliche bedeuten.

Diese beiden gerissenen Halunken, dachte Redhorse, und schaute seine zweite Karte an. Er hatte sich einen schwarzen König gegeben. Er war fast sicher, daß die dritte Karte alles entscheiden würde. Als Losar seinen dritten Wert erhielt, nahm er die Karten auf und fächerte sie auseinander.

„Es sieht nicht so gut aus“, bemerkte Ogh-Taschur. Das sagte er vor jedem Spiel, egal, ob er gute oder schlechte Karten hatte. Er war ein völlig unorthodoxer Spieler und gerade das brachte Redhorse immer wieder in Verwirrung.

Redhorse bekam als letzte Karte eine rote Zehn, das war ein Mittelwert, und es kam jetzt ganz auf die Karten der anderen an, wie das Spiel laufen würde.

„Sie spielen aus“, sagte Redhorse zu dem Waffenmeister.

„Es ist sehr schwer“, meinte Losar, obwohl er von Karten mindestens soviel wie von Waffen verstand - und das war eine ganze Menge.

Er spielte eine schwarze Neun vor. Das brachte Redhorse bereits in Verlegenheit. Nun kam es darauf an, was Ogh-Taschur ausspielen würde.

Der magere Mann betrachtete Losars Karte, als sei sie ein fürchterliches Naturereignis, der Zauber

mächtiger Götter, mit denen der Waffenmeister verbündet sein mußte. Seine Augen waren verschwommen, als er sie auf Redhorse richtete und gleich darauf auf den Geldschein, der vor dem Captain auf dem Tisch lag. Redhorse hoffte, daß eine schwarze Königin fallen würde, so daß er seinen König nutzbringend anwenden konnte. Außerdem hätte das seine rote Zehn in eine aussichtsreiche Position gebracht.

Doch Ogh-Taschur war ein listiger Mann, der auf mindestens hundert Planeten tausend verschiedene Kartenspiele gespielt hatte.

„Eine Neun ist sehr viel“, sagte er und legte einen roten Joker ab, als könnte er genau sehen, daß Redhorse keinen schwarzen Joker besaß. Damit hatte der Cheyenne nicht nur seinen schwarzen König verloren, sondern war auch Mittelspieler geworden.

Ogh-Taschur legte eine rote Sieben auf den Tisch. Das machte Redhorses rote Zehn für die letzte Runde zu einer mächtigen Karte, wenn nicht noch ein Joker im Spiel war.

Redhorse warf seine Neun auf Ogh-Taschurs Sieben. Er wünschte sich, daß der Waffenmeister keine hohe rote Karte besaß. Sein Wunsch ging gleich darauf in Erfüllung, denn Losar warf eine schwarze Sieben ab.

Losars Karte lag kaum auf dem Tisch, als der Waffenmeister mit einem Ruck aufstand. Eine Ungewisse Ahnung sagte Redhorse, was kommen würde, doch er blieb wie gelähmt auf seinem Stuhl sitzen, selbst dann noch, als Losar seine Pistole mit Minirakgeschossen aus dem Gürtel zerrte und auf Ogh-Taschur anlegte.

Das Gesicht des Korporals wurde kalkweiß vor Todesangst.

Redhorse schnellte hoch und warf dabei den Tisch um. Ogh-Taschur taumelte zur Seite. Fast gleichzeitig erfüllte das Dröhnen der Explosion den Raum.

Bevor Lope Losar ein zweitesmal feuern konnte, war Redhorse bei ihm und umklammerte die Pistole. Der Schuß hatte ihn fast betäubt. Jetzt war auch Henderson heran. Zusammen entwandten sie Losar die Waffe. Der Waffenmeister kämpfte wie ein Wahnsinniger, doch die beiden Offiziere hielten ihn sicher in ihrer Gewalt.

Redhorse sah den kleinen Ogh-Taschur mit hängenden Armen neben dem umgestürzten Tisch stehen.

„Schaffen Sie sofort zwei Medo-Roboter hierher!“ herrschte Redhorse den Korporal an. „Sehen Sie nicht, daß Losar einen Horror-Koller hat?“ Seine Stimme brachte den Korporal zur Besinnung. Ogh-Taschur hastete aus der Kabine.

Henderson blickte Redhorse mit zusammengekniffenen Lippen an.

„Der siebte Fall in drei Tagen!“ rief er erregt.

Redhorse nickte. „Ausgerechnet Losar“, gab er zurück. „Ich hätte ihn für ausgeglichener gehalten.“ Gleichzeitig bedauerte er diese Worte, dann sie waren ungerecht. Es hätte ihm ebenso gut widerfahren können, das wußte er genau. Irgendwie hingen diese Anfälle mit dem Verkleinerungsprozeß zusammen, den die gesamte Besatzung der CREST II durchgemacht hatte. Mangels eines anderen Ausdrucks hatten die Ärzte für diese Krankheit den Ausdruck „Horror-Koller“ geprägt. Jeder, der davon befallen wurde, ging mit der ersten erreichbaren Waffe auf seine Kameraden los. Das war das erste Stadium des Kollers. Nach zwei Stunden ununterbrochenen Tobens, das nur von starken Medikamenten eingedämmt werden konnte, brachen die Kranken zusammen und lagen stundenlang wie gelahmt da. Dann normalisierte sich ihr Befinden. Wenn sie zu sich kamen, konnten sie sich an nichts mehr erinnern.

Drei Minuten später rollten zwei Medo-Roboter in die Kabine. Sie wußten bereits, was sie zu tun hatten. Eine Bahre wurde aufgeklappt. Losar erhielt eine Injektion und wurde mit Gewalt auf die Liege gedrückt. Feste, breite Bänder hielten ihn darauf fest. Ogh-Taschur stand mit blassem Gesicht neben der Tür und beobachtete, wie die beiden Roboter mit dem Kranken verschwanden.

„Er hätte mich fast getroffen“, stammelte der Korporal.

Schweigend blickte Don Redhorse zum Einschluß an der Wand. Mit einemmal war ihm die Lage wieder voll zum Bewußtsein gekommen. Zwei Wochen terranischer Zeitrechnung waren seit dem Eintreffen der ANDROTEST II verstrichen. Die Hoffnungen, die die Besatzung der CREST II in das Nachschubschiff gesetzt hatten, waren unerfüllt geblieben. Auch Oberst Kotranow war mit seinen Begleitern ins Unglück geflogen. Kurz zuvor war der Versuch, eine der vier Südpolkuppeln durch eine chemische Sprengladung zu vernichten, ebenfalls fehlgeschlagen. Das hatte nicht dazu beigetragen, die Moral der Besatzung zu heben. Immer häufiger wurden einzelne Raumfahrer vom Horror-Koller überrascht.

Nun war auch Lope Losar, mit dem Redhorse seit ihren gemeinsamen Erlebnissen in der Bergfestung Llalag eine echte Freundschaft verband, der tückischen Krankheit zum Opfer gefallen. Es war Zufall, daß Ogh-Taschur noch am Leben war.

Langsam hob Redhorse den umgestürzten Tisch wieder auf. Er sammelte die Karten und das Geld ein.

Auf Losars Platz lag der schwarze Joker.

*

Man sah es schon an den Gesichtern der beiden Piloten, daß sie keine guten Nachrichten brachten. Und an der Art, wie sie sich in ihren einfachen Kombinationen bewegten: un gelenk und langsam, als könnten sie durch eine Verzögerung ihrer Ankunft das Geschick der auf Horror verschlagenen Terraner ändern.

Niedergeschlagene Männer, dachte Redhorse bekümmert, als die beiden Piloten das Panzerschott der Zentrale passierten und auf Perry Rhodan und Atlan zuingen. Männer, deren scharfer Verstand die verhängnisvolle Situation genau einzuschätzen vermochte, deren Disziplin ihnen jedoch verbot, ihre Hoffnungslosigkeit offen zu zeigen.

Etwa zehn Meter von Redhorse entfernt stand der Oxtorner Omar Hawk mit seinem Okrill. Sherlock verhielt sich vollkommen ruhig. Im stillen bewunderte Redhorse den Umweltangepaßten, dem es gelungen war, dieses Tier zu zähmen.

Unmittelbar vor Rhodan blieben die Piloten stehen und salutierten.

„Wir haben die Südpolstation ohne Schwierigkeiten anfliegen können, Sir“, sagte der Sprecher der beiden. Redhorse wußte, daß die Raumfahrer mit zwei chemisch angetriebenen Strahlflugzeugen vom Typ F-913 G gestartet waren.

„Berichten Sie, Leutnant Nosinsky“, sagte Rhodan ruhig.

Leutnant Conrad Nosinsky war erst zweiundzwanzig Jahre alt, aber er wirkte wie ein Dreißigjähriger, mit seiner stämmigen Figur und seinen dunklen Haaren. Nosinsky war kein Mann, der viel von der Meinung anderer Menschen hielt, aber er war unbedingt zuverlässig und hatte die Fähigkeit, jede Situation nüchtern zu beurteilen.

„Die Station strahlt weiterhin ihr Verdichtungsfeld aus“, gab der Offizier bekannt. Er wartete keine Reaktion darauf ab, sondern fuhr fort: „Es sieht nicht so aus, als hätten die kleinen Geschütze der ANDROTEST etwas ausrichten können. Außerdem haben Sergeant Galton und ich feststellen können, daß die Station jetzt unter einem starken Schutzschirm liegt.“ Einer der Männer, die auf der anderen Seite des Raumes standen, stieß einen lauten Pfiff aus.

„Ein Schutzschirm“, wiederholte Rhodan nachdenklich. „Das bedeutet, daß wir keine Chance haben, nochmals zu den Kuppeln vorzustößen, um eine Sprengung vorzunehmen.“

„Ja, Sir“, sagte Leutnant Nosinsky. Jeder der Anwesenden wußte, daß das Ergebnis des Erkundungsfluges eine Reihe hoffnungsvoller Pläne undurchführbar werden ließ.

„Ich danke Ihnen“, sagte Rhodan. „Sie können sich jetzt zurückziehen und erholen.“ Nosinsky und Galton grüßten und verließen die Zentrale.

„Ich glaube, wir müssen wieder ganz von vorn anfangen“, sagte Rhodan. „Die Südpolstation ist im Augenblick für uns unangreifbar. Wir werden uns darauf konzentrieren, unter allen Umständen die bald zu erwartende ANDROTEST III zu warnen, damit diesem Schiff nicht das gleiche Schicksal widerfährt wie seinem Vorgänger.“

„Dazu benötigen wir ein starkes Funkgerät“, erinnerte Atlan. „Unsere Hyperkomgeräte arbeiten nicht. Mit den drei armseligen, chemisch betriebenen Notkraftwerken sind wir nicht in der Lage, die nötige Sendeenergie für einen Warnfunkspruch zu erzeugen.“ Ohne spürbare Kraftanstrengung stieß sich Don Redhorse von der Wand ab, gegen die er sich gelehnt hatte. Er wußte, daß Rhodan ihn jetzt zum Sprechen auffordern würde.

„Atlan hat recht“, stimmte Rhodan dem Arkoniden zu. „Ohne einen Hypersender können wir die ANDROTEST nicht warnen. Allerdings gibt es eine Möglichkeit, einen Hypersender zu beschaffen. Captain Redhorse, erklären Sie uns bitte, was innerhalb der zweiten Etage Horrors geschehen ist, als Sie eine der Kaulquappen notlanden mußten.“ Redhorse glaubte das Dröhnen der überlasteten Triebwerke der C-11 in seinen Ohren vibrieren zu fühlen, als seine Gedanken in die Vergangenheit zurückkehrten. Fast zweieinhalb Monate waren verstrichen, seit die CREST II die Rotetage verlassen hatte.

„Ich glaube, daß ich darauf verzichten kann, Sie mit näheren Einzelheiten zu langweilen“, begann Redhorse. „Für uns ist nur der Augenblick kurz vor dem Aufprall der Kaulquappe wichtig. Ich bin sicher, daß vor der Vernichtung des Beibootes mindestens zwei Shifts von der positronisch gesteuerten Sicherheitsanlage ausgestoßen wurden. Diese Raupenfahrzeuge mußten nach menschlichem Ermessen noch in der Nähe der Aufschlagstelle zu finden sein. Da sie nicht in den Wirkungskreis des Potential-Verdichters gerieten, besitzen sie zweifellos noch ihre ursprüngliche Größe, was bedeutet, daß ihre Hypersender noch in Ordnung sind.“ Geduldig wartete Redhorse, daß sich der Aufruhr, der seinen Worten folgte, legen würde. Doch es war Rhodan, der die heftigen Diskussionen mit einer Handbewegung zum Verstummen brachte.

„Sie scheinen zu vergessen, daß wir nur noch knapp zwei Millimeter große Wesen sind“, sagte Atlan zu Redhorse. „Die Shifts haben eine durchschnittliche Länge von zehn Metern. Selbst wenn es uns gelingen sollte, ins Innere vorzudringen, haben wir keine Aussichten, das Raupenfahrzeug zu starten.“

„Außerdem werden die Shifts längst von den Schnorcheln der Stadt Kraa zerstört worden sein“, bemerkte Major Hefrich.

Redhorse wußte, daß Hefrich leicht aus der Ruhe zu bringen war.

„Dies ist nicht der Plan des Captains“, mischte sich Rhodan ein. „Er hat mir lediglich von den Vorkommnissen berichtet.“

„He-hau!“ machte Redhorse. „Danke, Sir!“

„Sprechen Sie in einer Sprache, die wir alle verstehen!“ brauste Hefrich auf. „Dieser Armabschneiderdialekt geht mir auf die Nerven.“ Redhorse bewegte sich nicht. Er fragte sich, woher Hefrich wußte, daß er ein Kind der Nachkommen der Powder-River-Cheyennes war, die ihren gefallenen Feinden den linken Arm abzuschlagen pflegten.

„Das genügt, Major!“ rief Rhodan. „Wir sind alle nervös und verzweifelt. Bevor wir uns streiten, wollen wir darüber reden, welche Chancen wir haben, in die zweite Etage vorzustoßen.“

„Es tut mir leid“, brachte Hefrich widerwillig hervor. Redhorse nickte.

„Die Öffnung, die sich die CREST gebrochen hat, um endlich in den freien Raum zu gelangen, ist nur dreihundertachtzig Kilometer von hier entfernt“, sagte Rhodan. „Für einen OLDTIMER ist es einfach, diese Stelle zu erreichen.“

„Wollen Sie einen direkten Vorstoß bis zur zweiten Etage wagen?“

„Keineswegs!“ Rhodan schüttelte den Kopf. „Zunächst werden zwei Maschinen einen Erkundungsflug machen und bis in die dritte Etage vordringen.“ Die dritte Etage, erinnerte sich Redhorse, war der Hohlraum unmittelbar unter der Oberfläche des Hohlplaneten Horror. Sobald man den Kunsthimmel dieser sogenannten Gelbetage durchstieß, gelangte man in die zweite Ebene, wo sich die Shifts befinden mußten.

Die Maschinen vom Typ F-913 erreichten trotz ihrer Winzigkeit eine Geschwindigkeit von fast zwei Mach. Es war also anzunehmen, daß sie ihr Ziel erreichen würden.

Je länger sie dem Einfluß des Potential-Verdichters unterlagen, desto verzweifelter wurden ihre Versuche, einen Ausweg zu finden. Redhorse versuchte nachzudenken. Es schien, als hätte sich Maheo von seinem letzten Sohn abgewandt. Vielleicht war der Zeitpunkt gekommen, da Maheo ihn nach Wanagi-Yata, dem Sammelplatz der Seelen, rufen würde.

2.

Der nagende Hunger hatte fast jedes andere Gefühl in Groon abgetötet. Er lagerte mit den Überresten seiner Armee auf einem langgezogenen Plateau über der großen Ebene. Ihre Hoffnung, innerhalb der zerstörten Stadt etwas Eßbares zu finden, hatte sich nicht erfüllt. Der einzige Ort, wo es vielleicht etwas

Nahrung gab, war im Augenblick nicht zugänglich.

Mit brennenden Augen sah Groon ins Tal hinab, dorthin, wo das Fahrzeug der längst verschwundenen Fremden lag.

„Es bewegt sich nicht“, sagte Yorgos an seiner Seite. Die Stimme des Unterführers klang krächzend, sein froschähnlicher Kopf schwankte auf dem meterlangen Tentakel hin und her.

„Sobald wir uns dem Fahrzeug nähern, wird es sich bewegen“, prophezeite Groon düster. „Wir haben nur eine Waffe mit sieben Schuß Munition.“ Die Waffe, von der Groon sprach, gewährleistete seine Führerschaft. Vierzehn Soldaten waren noch bei ihm, vierzehn hungrige, zornige Männer, die ihn intensiv haßten, weil sie glaubten, daß er sie ins Verderben geführt hatte. In den Nächten schlief Groon abseits vom Lager. Er errichtete kunstvolle Fallen, um vom geringsten Geräusch geweckt zu werden. Er war schlauer als sie alle, und er hoffte, daß er sie überleben würde. Ein einzelner Mann brauchte weniger Nahrung als fünfzehn. Das war eine einfache Rechnung, auf der Groon sein ganzes Handeln aufbaute. Yorgos konnte ihm vielleicht gefährlich werden, doch der Unterführer war verletzt und würde nicht mehr lange am Leben sein.

„Wir müssen es versuchen“, drängte Yorgos. „Es ist gleichgültig, ob wir hier oben verhungern oder getötet werden.“ Aus dem Hintergrund kam zustimmendes Gemurmeln. Groon hörte, wie sich magere Körper über den Boden auf ihn zuschoben. Er blickte hinter sich, in seinen Augen lag eine leicht zu deutende Drohung. Sie wichen zurück, nicht aus Respekt vor Groon, sondern aus Angst vor seiner Waffe.

Groon wußte, daß sie das Fahrzeug angreifen mußten. Dabei, so hoffte er, würden mindestens sieben Männer sterben. Groon verzögerte den Beginn des Angriffs immer wieder, weil er wollte, daß die Soldaten völlig verzweifelt und kopflos waren, wenn sie losschlagen würden.

„Wir müssen in zwei Gruppen angreifen“, erklärte Groon. „Eine muß den Gegner ablenken, so daß die andere bis an das Fahrzeug herankommt.“ Groon begann die Männer aufzuteilen. Er tat es umständlich und verwarf immer wieder seine eigenen Vorschläge. Auf diese Weise gelang es ihm, die Männer von ihrem Plan abzulenken, ihn töten zu wollen. Nahrung war wichtiger, und Groon war sicher, daß sie einen Angriff auf ihn jetzt nicht wagen würden.

„Er bewegt sich!“ rief Yorgos, der immer wieder ins Tal blickte.

Groon grunzte verächtlich. Er durchschaute Yorgos' Ablenkungsmanöver.

Kurze Zeit später schickte er den Unterführer mit acht Soldaten ins Tal hinab. Sie wollten sich offen dem Fahrzeug nähern, um den Gegner aus seiner

Reserve zu locken. Groon wollte mit den fünf übrigen Männern den Hügelkamm entlangwandern, bis sie die Senke erreichten, in der sie unbeobachtet in die Ebene gelangen konnten.

Mit voller Absicht hatte Groon dem Unterführer den größten Teil der Soldaten überlassen. Dieser Schachzug erhöhte nicht nur seine eigene Sicherheit, sondern auch die Wahrscheinlichkeit, daß sich Yorgos zu einem Angriff auf das Fahrzeug hinreißen lassen und dabei sein Leben verlieren würde. Groon hatte während des Kampfes um die Stadt Kraa eine Armee verloren, aber das bedeutete nicht, daß er ein schlechter Taktiker war.

Geduldig wartete er, bis Yorgos zwischen den Felsen verschwunden war.

„Wir marschieren los!“ rief er den zurückgebliebenen Soldaten zu. Er achtete darauf, daß er keinem den Rücken zuwandte. Er spürte den Haß, der ihm entgegenschlug, als sie nacheinander an ihm vorbei zum Rande des Plateaus gingen. Ihre Füße schleiften müde über den Boden, die Uniformen waren nur noch Fetzen.

„Vorwärts!“ befahl Groon und vergaß für einen Augenblick, wie schlecht es um sie bestellt war.

Er erschrak, als er sich voll aufrichtete. Einen Augenblick fürchtete er, er könnte das Bewußtsein verlieren, so plötzlich kam das Schwindelgefühl über ihn. Er umklammerte die Waffe, bis seine Hände schmerzten. Das half. Er schaute benommen auf die Rücken der vor ihm gehenden Soldaten.

Wußten sie, wie verwundbar er im Augenblick war?

Groon glaubte, daß sie sich nicht viel besser fühlten. Das beruhigte ihn. Er zog seinen Kopf ein, weil er auf diese Weise beim Gehen leichter das Gleichgewicht behalten konnte. Immer wieder griff er mit der freien Hand in seine Uniformtasche, voller Hoffnung, noch einen Überrest der letzten Ration zu finden.

Der Weg, den sie einschlugen, war felsig und schwer passierbar. Wie schwerfällige Rieseninsekten bewegten sich die Soldaten zwischen den großen Steinen. Groon zog den Gurt des Karabiners über die Schulter, denn er benötigte beide Hände, um sich festzuhalten. Die anderen waren bereits soweit voraus, daß er rechtzeitig feuerbereit sein konnte, wenn sie auf den Gedanken kommen sollten, über ihn herzufallen. Unter seinen Füßen bröckelten Steine auseinander. Links neben ihm lag der steile Abgrund. Ein einziger Fehltritt, und Groon würde in die Tiefe stürzen.

Nach einer Weile sah er Yorgos Gruppe schräg unter sich in der Ebene auftauchen. Er klammerte sich einen Augenblick an die Felsen, um die Soldaten zu beobachten. Für kurze Zeit übertraf sein Triumphgefühl den Hunger. Er erkannte Yorgos an

der Spitze des kleinen Trupps. Yorgos ging mit seinen Männern direkt auf das Fahrzeug der Fremden zu - genau wie Groon es befohlen hatte. Die Frage war nur, ob er auch anhalten würde. Groon hoffte es nicht.

Er beschleunigte sein Tempo, um den alten Abstand zu seinen Männern wieder herzustellen. Da sah er, wie einer der Soldaten vor ihm den Halt verlor und abstürzte. Der lautlose Fall des Mannes schockierte Groon, er sehnte einen Aufschrei panischer Furcht herbei, doch der dumpfe Aufprall des ausgemergelten Körpers war das einzige Geräusch, das zu Groon heraufdrang. Groon schüttelte sich. Die vier anderen Männer hatten angehalten. Ihre Köpfe waren ausgefahren und über den Abgrund gebeugt.

„Vorwärts!“ dröhnte Groons Stimme.

Die Köpfe zuckten zurück, die Soldaten gingen weiter. Groon überkletterte einen Felsen. Er hatte jetzt einen guten Ausblick nach unten, doch er vermied es, in die Tiefe zu blicken. Er konnte sich vorstellen, wie der Verunglückte zwischen den Steinen lag, mit ausgebreiteten Armen und gebrochenen Augen.

Für Männer, die sich vor Hunger kaum auf den Beinen halten konnten, war der Weg zur Senke unendlich weit, und Groon begann zu bezweifeln, daß sie ihr Ziel jemals erreichen würden. Trotzdem änderte er seine Pläne nicht.

Yorgos' Gruppe hatte jetzt ungefähr die Hälfte des Weges zurückgelegt, der sie von dem Fahrzeug getrennt hatte. Im Augenblick sah es so aus, als würden Yorgos und seine Begleiter durchhalten. Groon ließ die Männer eine Pause einlegen. Schwer atmend legte er sich gegen einen Felsen. Wenn er nach Kraa hinüberblickte, schien es ihm, als rauchten die Trümmer der verlassenen Stadt noch immer. Die dunklen Silhouetten der ausgebrannten Gebäude schienen zu Groon herüberzudrohen. Und vor der Stadt - Groon schloß die Augen, wenn er daran dachte - lag seine Armee, seine tote, aufgeriebene Armee, unter Schutt, Asche und Staub.

Die letzten Bewohner von Kraa waren geflüchtet. Für sie hatte es wenig Sinn, in dieser zerstörten Stadt weiterzuleben.

Was für ein Sieg, dachte Groon bitter.

„Vorwärts!“ schrie er, und sein Zorn besiegte die Schwäche und trieb ihn voran. Nun jagte er seine vier Begleiter erbarmungslos voran und gönnte ihnen keine Ruhe mehr. Fast zum gleichen Zeitpunkt, als Yorgos die Stelle überschritt, wo er hätte anhalten sollen, erreichte Groons Gruppe den Anfang der Senke. Die vier Männer wurden unruhig, als sie sahen, daß Yorgos auf eigene Faust zu handeln begann. Wahrscheinlich fürchteten sie, daß für sie nichts übrig bleiben würde. Groon verzog sein

Froschgesicht zu einem häßlichen Lachen.

Es würde nicht mehr lange dauern, bis Yorgos in einen tödlichen Kampf verwickelt war.

„Yorgos betrügt uns!“ rief einer der Männer resignierend.

Sie drangen in die Senke ein und kamen schnell voran. Zu beiden Seiten türmten sich Felsen auf und versperrten ihnen die Sicht auf die Ebene. Aber Groon besaß genügend Phantasie, um sich vorzustellen, wie Yorgos mit den acht Soldaten immer weiter auf das Fahrzeug zuing, gierig und ausgehungert. Groon schluckte mehrmals.

Er fragte sich zum wiederholten Male, wer der Gegner war, der sich innerhalb des Flugkörpers der Fremden verschanzt hatte. Einer der Fremden konnte es nicht sein, denn die Gerüchte, die Groon von diesen Wesen gehört hatte, besagten, daß es sich um mächtige Kämpfer handelte. Es war auch kein Bewohner der Stadt Kraa, dessen glaubte Groon sicher zu sein.

Es war schwer, einen Angriffsplan zu entwickeln, wenn man nicht genau wußte, welche Verteidigungsmöglichkeiten der Feind besaß. Als sie das Fahrzeug entdeckt hatten, waren sie fast blindlings in eine Falle gelaufen. Erst im letzten Augenblick hatte Yorgos bemerkt, daß sich bereits ein Interessent eingefunden hatte, der deutlich zeigte, daß er für hungrige Teilhaber wenig Verständnis besaß. So schnell es ging, hatte sich Groon mit den Überresten seiner Armee in die Hügel zurückgezogen.

Groon wunderte sich, daß Yorgos trotz seiner schweren Verletzung noch immer durchhielt. Der Unterführer verfügte über eine unwahrscheinliche Kondition. In Groon wuchs der Verdacht, daß Yorgos noch Verpflegung besaß. Das war ein peinigender Gedanke.

Sie kamen aus der Senke heraus in offenes Land. Der Boden war mit Geröll bedeckt, aber vollkommen flach und von mehreren Spalten durchzogen. In unmittelbarer Nähe der Senke ragte eine breite Felsnadel bis zum Himmelsgewölbe hinauf.

Groon befand sich jetzt mit seinen Soldaten schräg hinter dem Flugkörper. Er beobachtete, daß Yorgos' Gruppe das Fahrzeug fast erreicht hatte.

Groon zwang sich zu ruhiger Überlegung. Die Tatsache, daß der Unterführer den ausgemachten Punkt überschritten hatte, bedeutete offene Widersetzlichkeit. Wahrscheinlich rechnete Yorgos damit, daß er den Panzer der Fremden besetzen und gegen Groon verteidigen konnte. Es hing alles davon ab, wie Yorgos und seine Begleiter mit dem Wesen fertig wurden, das jetzt den begehrten Platz beherrschte.

„Warum gehen wir nicht weiter?“ fragte einer der Soldaten ungeduldig.

„Yorgos greift die fremde Maschine an“, erklärte Groon. „Wir warten, was dabei herauskommt.“ Die vier Männer ließen sich auf dem Boden nieder. Zögernd folgte Groon ihrem Beispiel. Er ließ sie jedoch nicht aus den Augen. Gleichzeitig verfolgte er das Vorgehen der größeren Gruppe.

Groon sah, wie Partoos, ein großer, starker Mann, vor dem Flugkörper ankam und unmittelbar neben dem Einstieg hochzuklettern begann. Die anderen drängten hinter ihm nach. Partoos zog sich mit sicheren Griffen auf den offenen Einstieg zu. Da fuhr ein dunkler Arm heraus und packte Partoos unmittelbar unter seinem Kopf am Hals. Der Soldat verlor den Halt und taumelte zurück. Die anderen versuchten an ihm vorüber in die Maschine zu gelangen, doch immer mehr Arme tasteten sich ins Freie und stießen die Angreifer zurück. Yorgos und vier weitere Männer ergriffen die Flucht. Zwei Soldaten krochen hastig auf die andere Seite des Fahrzeugs, so daß sie aus Groons Blickfeld gerieten. Partoos und ein anderer Soldat starben vor dem Eingang. Mit unbewegtem Gesicht verfolgte Groon den ungleichen Kampf.

„Es ist ein Bloos“, stellte er entsetzt fest. „Ein Bloos befindet sich innerhalb der Maschine.“ Niemand antwortete ihm. Jeder der Männer wußte, was es bedeutete, gegen ein Bloos zu kämpfen. Früher hatte man sie als Haustiere gezüchtet, doch dann waren sie durch irgendwelche Einflüsse mutiert und zu gefürchteten Raubtieren geworden.

„Wir werden sterben“, sagte ein kleiner Schnorchel, der Looster hieß. „Wir können das Bloos nicht besiegen.“ Groon betrachtete die alte Waffe in seinen Händen, für die er noch sieben Schuß Munition besaß.

„Vorwärts!“ schrie er. Sein Aufschrei trieb die anderen hoch. So taumelten sie weiter, fünf hungrige, erschöpfte Männer, die eine Stadt erobert hatten.

*

Gemächlich zog Gessink einen der toten Gegner zu sich herein. Der Körper war schwer, und das Bloos wollte es vermeiden, seine Kräfte zu verausgaben. Gessink war überzeugt, daß bald ein neuer Angriff erfolgen würde. Das beunruhigte ihn nicht besonders. Nun, da sein Nahrungsproblem gelöst war, brauchte er sich keine Sorgen mehr zu machen.

Er hatte schon zu fürchten begonnen, daß die Soldaten nicht zurückkehren würden, nachdem er sie bei ihrer ersten Annäherung erschreckt hatte. Es war ein Fehler gewesen, sie sofort anzugreifen. Bevor sie in seine Falle gegangen waren, hatte sie irgend etwas gewarnt, und sie waren in die Hügel geflüchtet.

Das Bloos wußte, daß es noch viel lernen mußte.

Es hatte seine Behausung erst zweimal gewechselt. Gessink war entschlossen, diese sichere Unterkunft nicht mehr aufzugeben, zumal sie ständigen Nahrungsnachschub zu gewährleisten schien. Das Bloos war überzeugt, daß sich immer wieder jemand für diesen Bau interessieren würde. Bald, so hoffte Gessink, würde er im Aufstellen von Fallen perfekt sein. Der Zeitpunkt würde kommen, da er seinen Unterschlupf nur noch zum Entleeren der Fallen verlassen mußte.

Gessink bedauerte, daß der zweite Tote auf den Boden zurückgefallen war, so daß er ihn im Augenblick nicht hereinholen konnte. Behutsam löste er die Uniformfetzen vom Körper des Soldaten. Angeekelt schleuderte er sie ins Freie hinaus. Er grübelte, ob er gleich damit beginnen sollte, den Leichnam zu präparieren. Sein Hunger war groß, doch er mußte sich auf den nächsten Angriff konzentrieren, der bestimmt erfolgen würde. Gessink nahm an, daß die Unterkunft ursprünglich den Soldaten gehört hatte. Jetzt waren sie zurückgekommen, um wieder einzuziehen. Er war jedoch nicht geneigt, ihre älteren Rechte zu respektieren.

Das Bloos war nicht so intelligent, daß es komplizierte Zusammenhänge durchschauen konnte, aber es besaß eine natürliche Schläue, die es im richtigen Augenblick vernünftig handeln ließ. Früher, als die Bloos noch als Haustiere in den Städten der Schnorchel gelegt hatten, waren sie nie aus ihren engen Ställen herausgekommen. Diesen Höhleninstinkt hatten die Bloos auch als Raubtiere nicht verloren. Sie suchten sich einen ruhigen Unterschlupf und warteten darauf, daß ihre Opfer sich näherten.

Jedes Bloos besaß ein Jagdgebiet, das ihm allein gehörte. Es kam nur selten vor, daß um eine begehrte Höhle Streit entstand. Die Bloos waren Einsiedler und trafen sich nur während der Paarungszeit.

Gessink schob den toten Soldaten weiter in den Raum hinein, um mehr Bewegungsfreiheit zu haben. Dann legte er sich neben dem Eingang nieder. Wohlige Wärme herrschte im Innern seiner Behausung. Gessink bettete seinen länglichen Kopf zwischen die vier oberen Vorderarme und sah ins Freie hinaus.

Er spürte, wie sich jeder einzelne Muskel seines Körpers spannte. Trotz der langen Hungerperiode war er voller Kraft.

Er konnte jedes Wesen töten, das sich in seine Nähe wagte.

*

Yorgos lag am Boden und blickte teilnahmslos zu dem breitbeinig über ihm stehenden Groon empor.

„Worauf wartest du noch?“ rief er.

„Ich verschwende keine Munition“, erwiderte Groon. „Wir brauchen jeden Schuß, um das Bloos zu töten.“ Stück für Stück ließ Yorgos seinen Kopf in die Brusthöhle zurückgleiten. Groon sah, daß der Unterführer starb. Die Soldaten hielten sich in respektvoller Entfernung.

Noch einmal flackerte der Lebenswille in Yorgos auf.

„Das Bloos hat Partoos zu sich hereingezogen“, sagte er mit brüchiger Stimme. „Es belauert uns.“

„Wir werden es ausräuchern“, versicherte Groon.

„Feuer?“ Yorgos' Körper begann zu zucken. „Warum habe ich dich nur in diesen Krieg begleitet, Groon?“

„Um zu sterben“, erwiderte Groon gelassen.

Der Unterführer gab ein unverständliches Geräusch von sich und starb. Groon senkte den Kopf. Zwischen ihm und der Stadt Kraa lag die Maschine, die sie unter allen Umständen erobern mußten. Zehn Soldaten standen Groon noch zur Verfügung, aber sie waren am Ende ihrer Kräfte angelangt und nur noch mit äußerster Härte zum Gehorsam zu zwingen.

Das Gewicht der Waffe in Groons Händen schien sich zu verdoppeln. Die Gestalten der zehn Männer wurden zu verschwommenen Schatten. Groon begann zu schwanken. Dann fing er sich wieder. Er stieg über Yorgos hinweg und streckte den Arm mit dem Karabiner aus.

„Wir greifen an“, sagte er. „Wir nähern uns dem Flugzeug von zwei Seiten. Ich versuche, die Rückseite der Maschine zu erklettern und das Bloos vom Dach aus zu erschießen.“ Einer der Soldaten trat aus der Truppe hervor.

„Wir sollten in die Stadt gehen und die Lagerhallen noch einmal genau durchsuchen. Wahrscheinlich werden wir dann etwas finden. Das Bloos wird uns töten, wenn wir noch einmal angreifen.“ Groon kniff die Augen zusammen und blickte den Sprecher stumm an.

Hastig ging der Mann an seinen Platz zurück. Vielleicht, dachte Groon, habe ich sie jetzt zum erstenmal ohne die Waffe bezwungen.

Er teilte die Soldaten in zwei Gruppen auf, und sie marschierten los.

Die Ebene war in rotes Licht gebadet. Es schien, als sei die Luft mit elektrischer Spannung geladen. Von der toten Stadt kam Brandgeruch herüber. Überall lagen umgestürzte Geschütze und ausgebrannte Fahrzeuge. Groons Füße brannten in den schweren Stiefeln. Er schloß für einen Moment die Augen und wünschte sich weit fort von diesem Schlachtfeld, irgendwohin, an einen Ort vollkommener Ruhe, wo er voll satten Behagens daliegen konnte.

Er drehte den Kopf auf seinem langen Hals, so daß

er Yorgos sehen konnte, der hinter ihnen am Boden lag. Ein toter Soldat schien allein durch seine Uniform dem gewaltsamen Tod etwas von seinem Schrecken zu nehmen. Das, erkannte Groon, war eine gefährliche Täuschung, wenn man im Kampf um Nahrung getötet wurde.

Groon riß sich zusammen.

Irgendwo im dunklen Einstieg des Flugzeuges lauerte das Bloos ...

3.

14. Januar 2401-Erdzeit!

Uhren, die so winzig sind, daß sie von Menschen mit normaler Größe nicht ohne Mikroskop wahrgenommen werden können, zeigten 16 Uhr.

Fünf Flugzeuge, jedes 26 Millimeter lang, lagen startbereit in den Hangars einer Stahlkugel von eineinhalb Meter Durchmesser. Eine Welt unglaublicher Zwerge, in der das Leben trotzdem seinen gewohnten Verlauf nimmt.

Sechzehn Uhr und eine Minute!

Stille im Schiff. Männer, die mit verschlossenen Gesichtern über die Zukunft nachdenken. Leise Befehle, dann der gleichmäßige Aufschlag von fünfundzwanzig Stiefelpaaren auf hartem Boden.

Sechzehn Uhr und zwei Minuten!

Irgendwo - zwei Stimmen. Zaghaft nur, sich der Bedeutung dieses Augenblicks bewußt. Das leichte Summen der drei Notkraftwerke scheint lauter zu werden. Irgendwo - ein irres Lachen. Gleich darauf das unverkennbare Schnurren der Medo-Roboter. Horror-Koller. Der siebzehnte Fall in den letzten beiden Tagen.

Sechzehn Uhr und drei Minuten.

Fünfundzwanzig Lebewesen verteilen sich auf fünf Flugkörper von je 26 Millimeter Länge. Ernste, aber entschlossene Gesichter. Das erste chemische Triebwerk brüllt auf. Die Dimensionen verschieben sich, alles scheint unter diesem Dröhnen seine normale Größe zurückzugewinnen.

Sechzehn Uhr und vier Minuten!

Fünf OLDTIMER schießen aus der Schleuse, schwingen sich über die CREST II hinweg und rasen über eine Oberfläche davon, auf der alles nur noch den tausendsten Teil seiner ehemaligen Größe besitzt. Fünfundzwanzig Wesen, zu einem verzweifelten Unternehmen unterwegs.

14. Januar 2401 - Erdzeit!

In weiten Teilen der Erde vergnügt man sich beim Wintersport. Wer denkt schon an das Flaggschiff des Solaren Imperiums? Wer weiß, daß im gleichen Augenblick, da man in exklusiven Bars Cocktails zu sich nimmt, fünfundzwanzig winzige Wesen in das Innere einer künstlichen Hohlwelt eindringen, die irgendwo zwischen Andromeda und der Milchstraße

steht?

14. Januar 2401 - Erdzeit!

Sechzehn Uhr und fünf Minuten!

Die Hangarschleuse gleitet zu. Ein einzelner Arbeiter-Robot schreitet seinem Standplatz entgegen. Dann senkt sich erwartungsvolle Stille über das Schiff.

Sie wird anhalten. Einen Tag. Zwei Tage. Drei Tage ...

*

Die fünf Maschinen vom Typ F-913 G flogen in V-Formation über die Oberfläche des Kunstplaneten Horror dahin. Ihr Flug war gleichmäßig und ungestört. Längst hatten die Oldtimer das Tal und die Sandkuchenberge hinter sich gelassen. Die Öffnung, die sich die CREST II gebrochen hatte, um in den freien Raum zu gelangen, lag nur 380 Kilometer von den Sandkuchenbergen entfernt.

Captain Don Redhorse, der zusammen mit Melbar Kasom, dem Mutanten Wuriu Sengu, Captain Sven Henderson und dem wieder gesunden Waffenmeister Lope Losar in einer Maschine flog, beugte sich im Pilotensitz vor. Das Land unter ihnen sah an allen Stellen gleich aus. Das Schußloch der CREST II durchmaß dreitausend Meter. Für die nur noch knapp zwei Millimeter großen Raumfahrer bedeutete das eine Einflugstelle von dreitausend Kilometern Durchmesser.

Die beiden Flugzeuge, die Perry Rhodan ausgeschickt hatte, um einen Erkundungsflug zu unternehmen, waren mit guten Nachrichten zurückgekehrt. Mühelos waren die Piloten mit ihren Maschinen in die Gelbetege vorgestoßen, wo noch immer radioaktive Stürme tobten. Nach kurzem Aufenthalt waren die beiden Oldtimer zurückgekehrt, ohne daß es zu einem Zwischenfall gekommen war. Das hatte Rhodan veranlaßt, fünf Flugzeuge gleichzeitig bis in die Rotetage vordringen zu lassen, um nach den Shifts zu suchen, die nach der Aussage von Captain Don Redhorse dort zu finden sein mußten.

Gleichzeitig hatten die Wissenschaftler die Hoffnung ausgesprochen, daß sich der Verkleinerungsprozeß nach und nach von selbst aufheben würde, wenn es den winzigen Menschen gelänge, sich für einen längeren Zeitraum außerhalb des Wirkungsbereiches des Potential-Verdichters aufzuhalten.

Daraufhin hatte Atlan die Wissenschaftler daran erinnert, daß die Besatzung der CREST II nicht größer geworden sei, als man auf der Nordhalbkugel gelandet war, obwohl die Nordpolstation zu diesem Zeitpunkt bereits nicht mehr existiert hatte. Die Auskunft des mathelogischen Gehirns lautete, daß

der Zeitraum zu kurz gewesen sei, um die Wirkung des Potential-Verdichters zu neutralisieren.

Redhorse nahm an, daß ein Teil der Besatzung hoffte, ihre ursprüngliche Größe zurückzugewinnen, wenn es nur gelang, von der Südhalbkugel Horrors zu verschwinden.

Das ließ Rhodans Plan, einen Shift in der Rotetage zu bergen, in einem völlig neuen Licht erscheinen. Jetzt bestand nicht nur die Aussicht, einen Flugpanzer zu erobern, sondern man konnte unter Umständen dem Zwergendasein entrinnen. Redhorse bezweifelte zwar, daß die Theorie der Wissenschaftler stimmte, aber sie stärkte seine Entschlossenheit, zusammen mit Rhodan und den anderen die Absturzstelle der C-11 zu finden.

In den anderen vier Maschinen hielten sich außer Perry Rhodan nach Atlan, Icho Tolot, die beiden Mausbiber Gucky und Gecko und eine Anzahl weiterer Offiziere und Spezialisten auf. Das zeigte dem Captain, welche Bedeutung Rhodan dem Unternehmen beimaß.

Das Hauptproblem würde sein, die relativ gigantischen Schaltungen eines Shifts zu betätigen, wenn man erst einmal einen gefunden hatte. Tolot und Melbar Kasom hatten mehrere Flaschenzüge mit an Bord der Oldtimer gebracht, was darauf hindeutete, daß sie sich in erster Linie auf ihre Muskelkraft verlassen wollten. Noch war nicht sicher, was die drei Mutanten zu leisten imstande waren. Die beiden Mausbiber hatten zwar in den letzten Tagen einige erfolgreiche Versuche machen können, doch es war offensichtlich, daß sie noch nicht im Vollbesitz ihrer Kräfte waren und jederzeit wieder ausfallen konnten.

Redhorse, von Natur aus ein Optimist, war sich der Grenzen bewußt, die zwei Millimeter großen Männern in einem Shift von zehn Metern Länge gesetzt sein mußten. Er bezweifelte, daß Perry Rhodan schon einen bestimmten Plan hatte. Ihr einziges Ziel war im Augenblick, die Stadt Kraa zu finden, in deren Nähe die Raupenfahrzeuge liegen mußten, wenn Redhorse sich nicht getäuscht hatte.

Als Redhorse wieder aus der Kanzel blickte, sah er unter sich die Ausbruchsstelle der CREST II, für seine Augen ein unermeßlich großes Loch, das wie ein schwarzes endloses Meer unter ihm lag. Perry Rhodan, der die erste Maschine flog, meldete sich über Funk.

„Wir gehen jetzt langsam tiefer!“ befahl er. „Bevor wir endgültig unter die Oberfläche tauchen, werden wir noch kurze Zeit über der Öffnung kreisen.“ Redhorse rief sich in Erinnerung, daß ihn jetzt noch tausend Kilometer von ihrem Ziel trennten. Da die Oldtimer zweifache Schallgeschwindigkeit erreichten, waren es auch für die Mikromenschen tausend Kilometer.

Die Formation der fünf Maschinen löste sich auf. Nacheinander sackten die Flugzeuge in die Tiefe. Das Einflugloch vergrößerte sich zu einem gewaltigen Schlund. Gleich darauf konnte Redhorse die Oberfläche nicht mehr sehen, obwohl sie noch nicht ins Innere des Planeten eingedrungen waren. Dünne Rauchscheiter stiegen aus der Tiefe.

„Können Sie irgend etwas sehen?“ wandte sich Redhorse an Wuriu Sengu, den Späher.

Der Afroterraner schüttelte den Kopf. „Ich erkenne eine schwarze Wand“, meldete er. „Doch das hat nichts zu bedeuten.“ Redhorse wußte, daß sich der Oxtorner Omar Hawk mit seinem Okrill an Bord der Maschine befand, die von Perry Rhodan geflogen wurde. Rhodan hoffte, daß Hawk und sein Tier innerhalb der Hohlwelt wertvolle Dienste leisten konnten.

Mehrere Minuten kreisten die fünf Oldtimer über der Stelle, an der die CREST II die Außenkruste des Planeten durchbohrt hatte. Redhorse nahm an, daß dies eine Vorsichtsmaßnahme Rhodans war, der jedes Risiko auszuschalten versuchte.

Als Rhodans Stimme wieder ertönte, klang sie ruhig und entschlossen: „Wir dringen jetzt nacheinander in den Schacht ein. Captain Redhorse, Sie machen mit Ihrer Maschine den Anfang. Beschleunigen Sie bis zur Gelbetage. Dort sammeln wir uns und fliegen in Formation bis zur zweiten Schußöffnung der CREST.“

„Gut, Sir“, erwiderte Redhorse.

„Wenn wir in der Gelbetage angegriffen werden, müssen wir uns geordnet in die Rotetage zurückziehen. Auf keinen Fall dürfen wir uns in einen Kampf einlassen.“ Rhodan machte eine kurze Pause. „Ich glaube jedoch nicht, daß jemand unseren winzigen Maschinen eine Bedeutung beimißt.“ Redhorse hoffte, daß Rhodan recht behielt. Er rief sich ins Gedächtnis zurück, daß die zweite Schußöffnung der CREST II, durch die das Flaggschiff von der Rotetage in die dritte Ebene vorgestoßen war, nur wenige hundert Kilometer von der Stelle entfernt lag, an der die fünf F-913 G in die Hohlwelt eindringen. Das bedeutete, daß der Aufenthalt innerhalb der Gelbetage nur kurz sein würde, wenn es nicht zu irgendwelchen Zwischenfällen kam.

Zum erstenmal empfand Redhorse ein Sicherheitsgefühl, wenn er an ihre geringe Größe dachte. Niemand kümmerte sich um Wesen, die mit insektengroßen Flugzeugen umherstreiften. Der Captain nahm an, daß sie in aller Ruhe operieren konnten.

Mit geübten Griffen änderte er die Flugrichtung der Maschine. Melbar Kasom, der unmittelbar neben ihm saß, beobachtete die Kontrollen. Der USO-Spezialist war einer der wenigen Männer, die

den Verkleinerungsprozeß anscheinend mit innerem Gleichmut hinnahmen.

Redhorse hörte, wie Rhodan die beiden nächsten Maschinen in den Schacht schickte. Als viertes Flugzeug folgte ein von dem Arkoniden Atlan gesteuerter Oldtimer. Perry Rhodan mit seiner Mannschaft bildete den Schluß.

Obwohl Redhorse erwartet hatte, daß der Flug in die Gelbetage ohne Zwischenfälle verlaufen würde, überraschte ihn die Eintönigkeit der Umgebung. Alles, was er zu sehen bekam, waren mehr oder weniger dicht geballte Dampfwolken, graue Rauchfetzen und ab und zu Ascheflocken. Es bestand keine Gefahr, daß einer der Oldtimer irgendwo hängen bleiben würde, denn im Verhältnis zu den Flugzeugen bildeten die Ausbruchsstelle des Flaggschiffes einen gewaltigen Krater.

Der Funkkontakt zu den übrigen Maschinen wurde nicht unterbrochen. Redhorse konnte sich nicht erinnern, jemals so sicher geflogen zu sein. Die heißen Aufwinde vermochten die Oldtimer nicht zu beeinflussen.

„Sechzig Kilometer!“ rief Melbar Kasom.

Sie hatten bereits über die Hälfte der Oberflächenkruste hinter sich. Von den Piloten der beiden Maschinen, die den Erkundungsflug in die Gelbetage gewagt hatten, besaßen sie genaue Unterlagen über die Position der Durchbruchsstelle zwischen Gelb- und Rotetage. Trotzdem würde der Flug zwischen den beiden Schächten die längste Zeit in Anspruch nehmen. Immerhin mußten sie einen Höhenunterschied von achthundert Kilometern überwinden. Hinzu kamen noch knapp fünfhundert Kilometer, die die beiden Durchflugstellen in der Ebene voneinander trennten.

Die Oldtimer besaßen einen Aktionsradius von 13.000 Kilometer. Wenn es ihnen gelang, die Stadt Kraa schnell zu finden, brauchten sie nicht mit Schwierigkeiten zu rechnen. Rhodan hatte für den Hin- und Rückflug im Höchstfall 3000 Kilometer Flugstrecke eingeplant. Im stillen gestand sich Redhorse ein, daß dies eine ausgesprochen optimistische Schätzung war, denn sie konnten unter Umständen tagelang durch die Rotetage irren, bevor sie die Stadt und damit die Absturzstelle der C-11 überhaupt fanden.

„Achtzig Kilometer!“ Melbar Kasom sprach so ruhig, als stände er auf einem Prüfstand.

Von allen anderen Maschinen liefen Meldungen ein. Gucky berichtete, daß er schwache Impulse der Gefühlswesen der Gelbetage wahrnahm. Auch Sengu vermochte jetzt in die dritte Ebene einzusehen, doch er stellte nichts fest, was irgendwie auf eine Gefahr hindeutete.

Für Redhorses Begriffe verlief der Flug zu reibungslos. Er rechnete damit, daß früher oder später

die ersten Hindernisse auftauchen mußten. Die Außentemperatur stieg langsam an. Auch die Strahlenmeßgeräte zeigten überdurchschnittliche Werte. Redhorse führte das auf die Stürme innerhalb der dritten Etage zurück.

Rhodan befahl, daß die einzelnen Maschinen ihre Geschwindigkeit drosselten. Als Redhorse mit seiner F-913 G in die Gelbetage einflog, flog die Maschine nur noch 200 Stundenkilometer. Es sprach für die Geschicklichkeit der vier anderen Piloten, daß sie innerhalb von fünf Minuten zu Redhorse aufschlossen und die ursprüngliche V-Formation wieder einnahmen.

Die chemisch angetriebenen Flugzeuge begannen wieder zu beschleunigen. Noch wußten die Männer ziemlich genau, in welche Richtung sie zu steuern hatten. Sobald sie in die Rotetage kamen, würde sich das ändern.

Die beiden Mausbiber berichteten von einer verstärkten Impulstätigkeit der Gelbpelze, doch die Gefahr einer Kontaktaufnahme bestand nicht. An verschiedenen Stellen vermochte Wuriu Sengu in die zweite Etage einzusehen, doch das einzige Wort, das er ebenso regelmäßig wie kategorisch wiederholte, hieß: „Felsen!“ Sherlock, der Okrill von Leutnant Omar Hawk, fand die Spuren der beiden zuerst eingeflogenen Maschinen und erleichterte damit die Suche nach der Durchbruchstelle in die Rotetage.

Schneller als Redhorse erwartet hatte, kamen sie an dem riesigen Loch an, das sich die fünfzehnhundert Meter durchmessende Stahlkugel der CREST II freigeschossen hatte. Bisher war alles glatt verlaufen. Redhorse überblickte die Kontrollen.

„Mohetto!“ rief Redhorse gedämpft. „Alles ist in Ordnung!“ Maheo war seinem letzten Sohn wieder freundlich gesinnt.

4.

Als Groon das kalte Metall des fremden Fahrzeuges berührte, schien ein elektrischer Schock durch seinen Körper zu rasen. Dabei war es nur die Kühle des Materials, die dieses Gefühl in ihm hervorrief. Er wußte nicht, wie weit sich die Männer auf der anderen Seite dem Eingang genähert hatten, aber er wußte, daß er auf dem Dach über dem Eingang liegen mußte, wenn das Bloos von den Soldaten herausgelockt wurde.

Groons Verdauungsorgane waren verkrampft; selbst wenn er in naher Zukunft etwas zum Essen bekommen würde, blieb ihm wahrscheinlich eine längere Krankheit nicht erspart. Zum erstenmal seit seiner Jugend begann Groon seine Wahl der Soldatenlaufbahn in Zweifel zu ziehen. Er hatte beobachten können, wie die Disziplin der überlebenden Soldaten mit zunehmendem Hunger

immer weiter zerfallen war, bis sie nur noch vor seiner Waffe zurückschreckten. Dieses Ereignis hatte Groon mehr erschüttert als der Verlust seiner Streitmacht. Es hatte seinen Glauben an die Überlegenheit soldatischer Disziplin vernichtet. Jetzt wußte Groon, daß eine Uniform Gefühle zwar zu verbergen, niemals aber zu zerstören vermochte. Zu irgendeinem Zeitpunkt würde jedes Wesen seine eigenen Gefühle der Uniform überordnen und damit diese Uniform verleugnen.

Selbst er, Groon, war ein Opfer dieser Entwicklung geworden. Dank seiner überlegenen Intelligenz hatte er sich zu einer Persönlichkeit geformt, die mit einem Soldaten nur noch die Überreste der Uniform gemein hatte.

Vielleicht wäre alles anders gekommen, wenn innerhalb der Stadt noch einige Gegner gelebt hätten. Doch der einzige Feind der Soldaten war jetzt der Hunger.

Groon schob seinen Karabiner vor sich auf die Seitenfläche der Maschine hinauf. Mit beiden Händen packte er den überstehenden Rand der Gleiskettenbleche. Allein diese Bewegungen ließen ihn vor Schwäche zittern.

Er fragte sich, wie er auf das Dach des Flugwagens klettern sollte. Dazu war eine Kraftanstrengung nötig, die ihm selbst unter normalen Verhältnissen schwergefallen wäre. Er zog den Kopf in die Brusthöhle zurück. Nun war er vollkommen blind. Einen Augenblick lauschte er, um festzustellen, ob auf der anderen Seite des Fahrzeuges der Kampf bereits begonnen hatte. Seine schwach gewordenen Muskeln spannten sich. Irgendwie gelang es ihm, sich auf den Armen hochzustemmen, während das Blut in seinen Schultern pochte, und seine Beine konvulsivisch zu zucken begannen.

Sekundenlang hing er so da, dann schwang er ein Bein auf die Schutzbleche und ließ sich nach vorn kippen. Er dachte, daß er nicht wieder aufstehen würde, doch als er seinen Kopf vorsichtig ausfuhr und kühle Luft über sein Gesicht strich, gelang es ihm, auf die Beine zu kommen. Auf der anderen Seite blieb es still. Hatten ihn die Soldaten im Stich gelassen und waren auf eigene Faust zur Stadt marschiert? Er wandte sich um und schaute nach Kraa hinüber. Die Trümmer der Stadt lagen im rötlichen Dunst. Die Ebene zwischen der Maschine und ihrem Angriffsziel breitete sich verlassen vor ihm aus. Er atmete auf.

Als er sich bückte und seine Waffe aufhob, überkam ihn wieder das Schwindelgefühl, und diesmal dauerte es an. Er mußte sich mit einer Hand am Dach des Flugwagens festhalten, als er langsam auf der Raupenverkleidung voranging.

Schließlich erreichte er die Stelle, wo innerhalb des Daches Schlitze und runde Löcher eingelassen

waren, die er als Stufen benutzen konnte, um hinaufzuklettern. Groon schulterte die Waffe. Er befürchtete, sein Lärm könnte das Bloos längst gewarnt haben.

Groon spuckte den kleinen Stein aus, den er seit einiger Zeit im Munde trug, um seine Zunge feuchtzuhalten. Fast wünschte er, an Yorgos' Stelle dort draußen im Sand zu liegen.

Da erreichte ein lauter, hallender Ton sein Gehör.

Angespannt richtete er sich auf.

Der Ton wiederholte sich. Einmal, zweimal...

Da wußte Groon, was dieses Geräusch bedeutete, und er hätte bitter aufgelacht, wenn sein Verstand ihn nicht gewarnt hätte, das Bloos aufmerksam zu machen.

Diese Feiglinge! dachte er wütend. Diese elenden Feiglinge!

Die Soldaten wagten sich nicht an das Fahrzeug heran. Sie warfen mit Steinen, um das Raubtier herauszulocken. Wahrscheinlich hatten sich die Männer in sicherer Entfernung niedergelassen. Immer, wenn ein Stein gegen das Metall prallte, gab es diesen hallenden Ton.

Groon begann auf das Dach hinaufzuklettern. Lange bevor er sein Ziel erreicht hatte, konnte er schon über die Kuppel hinwegblicken. Wie er erwartet hatte, lagen die Männer weit von der Gefahrenzone entfernt am Boden und warfen mit Steinen. Das Bloos zeigte offenbar nicht die geringste Reaktion.

Groon zog sich vollständig auf das Dach und blieb schweratmend liegen. Die Soldaten blickten unschlüssig zu ihm herüber. Groon war halb von Sinnen vor Wut, aber bald gewann die nüchterne Überlegung in ihm die Oberhand, denn er sagte sich, daß er auf sich allein angewiesen war. Vor dem Eingang lag noch immer der Mann, der zusammen mit Partoos gestorben war.

Zentimeter um Zentimeter schob sich Groon auf dem Dach voran, bis er unmittelbar über dem Eingang lag.

Behutsam, um jedes Geräusch zu vermeiden, zog er den Karabiner von der Schulter. Die Soldaten hörten auf mit Steinen zu werfen und blickten angespannt zu ihm herüber. Groon lächelte verkrampft. Er wünschte, daß das Bloos endlich herauskäme, damit er die letzten sieben Schuß in den Körper des Raubtiers jagen konnte. Doch das schlaue Biest schien die Gefahr zu spüren, und es hätte mehr als einiger Steinwürfe bedurft, um es in blinden Zorn zu versetzen.

Jetzt wünschte Groon, Yorgos wäre noch am Leben gewesen. Der Unterführer mochte unzuverlässig gewesen sein, doch feige war er nie gewesen. Groon packte die Waffe mit einer Hand und winkte mit der anderen den Soldaten zu. Er

beobachtete, wie sie sich berieten, und er konnte sich vorstellen, wie sie argumentierten, um ihre Feigheit voreinander zu vertuschen.

Ich will nicht hier oben sterben, dachte Groon. Warum kommen sie nicht endlich? Und er winkte ihnen abermals zu, bis sein Arm schwer wurde. Doch die Soldaten blieben unentschlossen, ihre Furcht vor dem Bloos schien die vor dem Hungertod noch zu übertreffen.

Ich muß etwas unternehmen, dachte Groon, aber noch während er dies dachte, war er sich seiner Hilflosigkeit bewußt. Sein Atem ging keuchend, obwohl er sich jetzt nicht mehr anstrengte. Er hätte gern gewußt, ob das Bloos unmittelbar neben dem Eingang lauerte oder weiter im Innern des Fahrzeuges.

Als Groon wieder aufblickte, sah er, wie die Soldaten aufstanden und in Richtung auf die Stadt davongingen. Er riß die Waffe hoch, aber bevor er abdrückte, gewann er seine Fassung zurück. Sie ließen ihn im Stich, Irgendwo in den Trümmern würden sie nacheinander verhungern.

Groons langer Hals schob sich über das Dach.

„Hallo, Bloos!“ rief er. „Jetzt sind wir beide allein. Nur du und ich, und dieser Karabiner mit sieben Schuß. Wie gefällt dir das, Bloos?“ Das Bloos konnte seine Worte nicht verstehen, aber es würde aus dem Ton seiner Stimme heraushören, daß jemand in seiner Nähe war, der es töten wollte.

Groon lächelte schwach, als er einen langen Fetzen vom Hosenbein abriß und mit seinem Feuerzeug anzündete. Der Lappen begann zu schwelen. Eine stinkende Rauchfahne stieg von ihm hoch. Groon befestigte, ihn am Lauf des Karabiners und schob ihn über das Dach.

„Vorwärts, Bloos!“ schrie Groon. „Komm heraus!“

*

Da war es wieder!

Das schlurfende Geräusch hatte sich wiederholt.

Gessink spannte sich. Was er die ganze Zeit schon gehaut hatte, war nun Gewißheit: Jemand lag auf dem Dach seiner Höhle.

Die Steinwürfe der Soldaten hatten Gessink nicht reizen können, doch eine unmittelbare Bedrohung seiner Behausung war etwas völlig anderes. Im ersten Moment wollte Gessink hinausstürmen und blindlings um sich schlagen, doch dann blieb er zusammengekauert liegen. Sobald er seinen Unterschlupf verließ, lag sein empfindlicher Körper frei vor jedem Angreifer. Es war etwas anderes, wenn er nur seinen kräftigen Arm ausstreckte. In einem solchen Fall gab es kaum einen Gegner, der ihn bezwingen konnte.

Die Soldaten, die mit Steinen geworfen hatten, wagten sich nicht näher heran. Offenbar warteten sie, wie sich die Dinge entwickelten. Gessink konnte eine gewisse Unruhe nicht verbergen. War es ein Soldat, der auf dem Dach lag, oder ein neuer Gegner, den er noch nicht gesehen hatte?

Gessink war nicht klug genug, um zu bemerken, daß man ihn in eine Falle locken wollte. Nur sein Instinkt warnte ihn, jetzt die Höhle zu verlassen. Wieder bewegte sich das fremde Wesen auf dem Dach. Im Innern des Unterschlupfes hörte sich das an, als kratze jemand an der Außenfläche. Gessinks Wut steigerte sich. Niemals zuvor hatte er sich einer derartigen Herausforderung gegenübergesehen. Das Raubtier in ihm versuchte ihn ins Freie zu drängen, während sein schwach entwickelter Verstand sich gegen jeden Stellungswechsel sträubte. Als das Bloos wieder zu den Soldaten hinüberschaute, standen diese auf und marschierten davon. Die kleinen Augen Gessinks verfolgten jede Bewegung. Diese Feinde hatten es offenbar aufgegeben, mit ihm zu kämpfen.

Der Gegner auf dem Dach jedoch blieb. Gessink spürte ihn mit jeder Faser seines Körpers. Selbst die Luft, die er einatmete, war vom Gestank des Wesens verpestet.

Da brach auf dem Dach Tumult los, Gessinks Arme zuckten in verhaltener Erregung. Unverständliche Töne erreichten das Gehör des Bloos'. Gessink begriff, daß sein Gegner ihn herausforderte. War er so stark, daß er sich nicht zu verbergen brauchte?

Gessink nahm Kampfstellung ein. Sobald sich der Unbekannte zeigte, würden seine Arme aus dem Eingang schnellen und ihn zerschmettern. Plötzlich witterte Gessink Brandgeruch. Er schniefte und zog den Kopf zwischen die Arme.

Ein Schatten senkte sich über den Eingang. Gessinks Arme wirbelten hinaus - und stießen ins Leere. Eine graue Rauchwolke war alles, was noch zu sehen war. Vom Dach kam irrsinniges Gelächter. Gessink schrie vor Wut auf. Sein Gegner hatte ihn überlistet. Ein letzter Rest von Selbstbeherrschung ließ das Bloos auf seinem Platz verharren. Seine Augen glühten. Der Brandgeruch nahm an Intensität zu.

Etwas fiel vom Dach herunter, unmittelbar vor den Eingang von Gessinks Behausung. Funken stoben auf. Gessink wich zurück. Der Wind trieb Rauch zu ihm herein. Einer seiner Arme schoß hinaus und fegte den brennenden Lappen davon. Gessink schniefte und würgte. Jemand schien auf dem Dach herumzut trampeln, so stark war jetzt der Lärm.

Mehr und mehr verlor Gessink die Selbstbeherrschung. Bald würde er aus seiner Höhle hervorbrechen, ein ovaler Körper mit krallenbewehrten Armen und einem riesigen,

zähnestarrenden Maul.

*

Groon hielt den Karabiner schußbereit umklammert. So schnell war der Arm des Bloos' herausgeflogen, um den brennenden Uniformfetzen wegzuschleudern, daß Groon keine Zeit zu einer Reaktion gehabt hatte.

Groon überlegte fieberhaft, wie er den Widersacher aus der Maschine locken konnte. Feuer schien dem Bloos nicht zu gefallen, doch Groon konnte leicht seine Waffe verlieren, wenn er ein zweitesmal den Trick mit dem Lappen versuchte.

Trotzdem riß er einen weiteren Fetzen von seiner Hose ab und steckte ihn in Brand. Er wartete, bis sich die schwelende Glut über den ganzen Lappen verteilte, dann warf er ihn über den Rand des Daches. Er wagte nicht, sich so weit vorzubeugen, daß er alles sehen konnte, was sich am Eingang abspielte. Groon war sich darüber im klaren, daß er das Raubtier bald stellen mußte, wenn er nicht vorher aus Schwäche bewußtlos werden wollte. Inzwischen waren die Soldaten im roten Dämmerlicht verschwunden. Ihr Ziel bildete zweifellos die Stadt. Groon glaubte, daß sie schon beim ersten Durchsuchen der Trümmer sorgfältig vorgegangen waren, so daß die Männer kaum eine Chance hatten, etwas Eßbares zu finden. Bevor die Überlebenden aus Kraa verschwunden waren, hatten sie alle Dinge zerstört, die den Angreifern nützlich sein konnten.

Eine Rauchfahne wehte über das Dach. Groon schluckte krampfhaft. Jeden Augenblick mußte das Bloos reagieren. Wenn das Tier herauskam, würde es äußerst gereizt und unberechenbar sein. Groon wußte, daß er so gut zielen mußte wie noch nie in seinem Leben. Er mußte alle sieben Schüsse im Körper des Untiers unterbringen, bevor das Bloos seinen Standort genau ausgemacht hatte.

5.

Die Hälfte des Treibstoffes war verbraucht, und sie hatten die Stadt Kraa noch immer nicht gefunden. Rhodans Schätzung, daß sie insgesamt nicht mehr als dreitausend Kilometer zurücklegen mußten, hatte sich als falsch erwiesen. Für die fünf Flugzeuge, von denen keines größer als eine irdische Hornisse war, schien es unmöglich zu sein, die Stadt zu entdecken.

Die Blicke von Captain Don Redhorse blieben auf dem Treibstoffanzeiger haften, als könnte er ihn dadurch beeinflussen, nach oben anzusteigen.

Im Augenblick flog die Maschine des Cheyenne an der Spitze der Formation. Über Funk meldete sich Perry Rhodan.

„Es sieht so aus, als müßten wir den größten Teil

der Rotetage durchfliegen, bevor wir die Stadt finden“, sagte der Terraner. „Nun müssen wir uns über die Treibstoffmenge Gedanken machen.“

„Die Frage ist“, antwortete Atlan von einem anderen OLDTIMER aus, „ob wir mit dem noch verbliebenen Treibstoff umkehren oder die Suche fortsetzen sollen.“

„Das war eine gute Formulierung“, gab Rhodan zu. „Leider haben wir nur zwischen diesen beiden Möglichkeiten zu wählen.“ Es entstand eine kurze Pause, während der die einzelnen Besatzungen miteinander berieten.

„Ich bin dafür, daß wir weiterfliegen“, sagte Kasom zu Redhorse. „Wenn es uns nicht gelingt, die ANDROTEST III, die wahrscheinlich bald eintreffen wird, rechtzeitig, zu warnen, ist dieses Schiff ebenfalls verloren.“

„Ich stimme ebenfalls für einen Weiterflug“, fügte Captain Henderson hinzu. „Noch haben wir eine gewisse Treibstoffreserve, denn der Rückflug wird uns auf geradem Wege zur Durchbruchstelle führen.“ Wuriu Sengu, der Mutant, sagte mutlos. „Leider ist meine Psifähigkeit blockiert. Vielleicht hat Hawk mit seinem Okrill mehr Erfolg.“ Redhorse fragte sich im stillen, warum es den beiden Mausbibern bisher noch nicht gelungen war, die Mentalimpulse der Einwohner Kraas aufzuspüren. Gewiß, die Fähigkeiten der Mutanten waren fast erloschen, aber die Impulse so vieler Wesen, die alle innerhalb eines begrenzten Gebietes lebten, hätten sie unter allen Umständen auffangen müssen.

Der Captain begann sich Gedanken zu machen. Er teilte Rhodan mit, daß er und seine Mannschaft geschlossen für einen Weiterflug eintraten. Von den übrigen OLDTIMERN erhielt Rhodan ähnliche Meldungen.

„Ich habe mit dieser Entscheidung gerechnet“, gestand Rhodan. „Von Ihnen allen weiß ich, daß Sie sich über die eventuelle Tragweite dieses Entschlusses im klaren sind.“ Redhorse glaubte zu sehen, wie ein Lächeln Rhodans Gesicht überflog. „Es wird nicht mehr lange dauern, bis wir das Treibstoffmittel überschritten haben. Dann gibt es für uns kein Zurück mehr.“ Das, überlegte Redhorse, war eine zwar kurze, aber überaus deutliche Schilderung ihrer Lage.

„Wir ändern jetzt unsere Flugformation“, ordnete Rhodan an. „Es gilt zunächst einmal, unter allen Umständen die Stadt zu finden. Dazu werden wir fächerförmig fliegen. Sobald einer der Piloten Kraa entdeckt, ziehen wir uns wieder zusammen.“ Die Flugrichtungen der einzelnen OLDTIMER wurden bestimmt. Mit leichtem Unbehagen verfolgte Redhorse, wie sich eine Maschine nach der anderen aus dem Verband löste und eine eigene Route einschlug. Die Flugzeuge sollten sich nur soweit

entfernen, daß direkter Funkkontakt noch möglich blieb.

An gewaltigen Felsdomen vorbei, rasten die OLDTIMER über das felsige Land dahin. Der Kunsthimmel war in rotes Licht getaucht. Irgendwo hinter der hundert Kilometer dicken Kruste lebten die Gurus, die in der Lage waren, zextoeto sanistore, den großen Schnee, wie der Winter in Cheyenne hieß, allein durch paranormale Kräfte zu erzeugen. Redhorse erinnerte sich noch gut, wie sie die beiden Shifts durch eine vereiste Landschaft gezogen hatten. Ungleich schwieriger mußte es sein, einen Shift zu starten, der im Verhältnis zu ihrer jetzigen Körpergröße zehn Kilometer lang war.

An Redhorses Seite beugte sich der Ertruser Melbar Kasom immer wieder nach vorn, um aufmerksam das Land zu beobachten.

„Man könnte glauben, Kraa sei vom Erdboden verschluckt worden“, sagte er zu Henderson.

„Auf Horror ...“, Henderson verbesserte sich rasch, „innerhalb Horros ist alles möglich.“ Redhorse ertappte sich dabei, daß er immer wieder auf den Treibstoffanzeiger blickte. Mit jedem Kilometer, den sie zurücklegten, verringerten sich ihre Aussichten, den Rückflug ebenfalls mit den OLDTIMERN durchzuführen.

„Glauben Sie, daß wir die Stadt jemals finden werden, Sir?“ fragte Lope Losar nach einiger Zeit. Das Gesicht des Waffenmeisters war blaß und ausgezehrt, die typischen Spuren eines gerade überstandenen Horror-Kollers.

„Es sieht nicht so aus, als wollte der Chef vorher aufgeben“, erwiderte Redhorse.

Kasoms dicker Zeigefinger berührte die Anzeigesäule für die noch vorhandene Treibstoffmenge.

„Jetzt wäre ungefähr der Zeitpunkt gekommen, da wir umkehren müßten, wenn wir Aussichten haben wollen, die Sandkuchenberge zu erreichen“, sagte er gedehnt.

Fast im gleichen Augenblick ertönte Rhodans Stimme im kleinen Lautsprecher des Normalfunkgerätes.

„Soeben haben wir die Treibstoffgrenze überschritten“, sagte Rhodan. „Die Suche wird fortgesetzt.“ Henderson und Redhorse blickten sich schweigend in die Augen. Captain Redhorse führte die Fingerspitzen seiner linken Hand gegen die Stirn, das uralte Zeichen seines Volkes, um tiefen Respekt auszudrücken.

„Enitoene!“ sagte er rau. „Ich ehre ihn.“

*

Bizarre Felsformationen bestimmten das Landschaftsbild. Die Umgebung wirkte weniger

vertraut als am Anfang des Fluges innerhalb der zweiten Ebene. Vielleicht lag das daran, daß die winzigen Männer die Rotetage jetzt aus einer anderen Perspektive sahen. Im Gegensatz zur Landschaft auf der Oberfläche Horrors hatte sich hier nichts verändert. Für die Besatzungen der fünf OLDTIMER entstand der Eindruck, in einem roten Universum dahinzugleiten, das nie enden würde. Diese Oberfläche, in diesem Falle nichts anderes als die Rückseite des Kunsthimmels der dritten Etage, wölbte sich scheinbar wie eine gigantische Schale dem Horizont entgegen.

Zwei kleinere Städte hatten die Piloten bisher entdeckt, doch von Kraa fanden sie keine Spur. Sooft Wuriu Sengu seinen paranormalen Blick auch einsetzte, sooft Gucky und Gecko mit ihren telepathischen Sinnen lauschten, sooft Hawks Okrill nach Spuren suchte - nie gab es eine Erfolgsmeldung.

Redhorse schätzte, daß sie inzwischen achttausend Kilometer zurückgelegt hatten. An Bord der Maschine war es still geworden. Jeder einzelne wußte, daß sie dazu verdammt waren, für immer innerhalb der Rotetage zu bleiben, wenn es ihnen nicht gelang, die Absturzstelle der C-11 und damit auch die Shifts zu finden.

In der von Redhorse gesteuerten Maschine begann sich der Ertruser Melbar Kasom damit zu beschäftigen, die von Tolot und ihm konstruierten Flaschenzüge einsatzfertig zu machen, als stünde die Entdeckung der Shifts kurz bevor. Redhorse bewunderte die Art, wie die beiden Riesen mit primitiven Mitteln diese Werkzeuge hergestellt hatten. Er hoffte, daß - wenn sie jemals einen Shift fanden - sich die Geräte nutzbringend verwenden ließen.

Als sie die Stadt Kraa entdeckten, wurde ihnen mit einem Schlag klar, warum die Versuche der Mutanten bisher gescheitert waren: Kraa breitete sich als riesiger Trümmerhaufen vor ihnen aus.

„Alle Maschinen zu Formationsflug aufschließen!“ hallte Rhodans Stimme im Lautsprecher wider. „Dort unten liegt Kraa, oder das, was von der Stadt der Schnorchel noch übrig ist.“ Redhorses scharfen Blicken entging nicht, daß es in manchen Teilen der Stadt noch brannte. Die Zerstörung schien also noch nicht lange zurückzuliegen.

„Glaubst du wirklich, daß das Kraa ist?“ erkundigte sich Atlan über Funk bei seinem terranischen Freund.

„Ich bin völlig sicher“, antwortete Rhodan. „Jetzt müssen wir nur noch die Absturzstelle der Kaulquappe finden. Captain Redhorse, sind Sie in der Lage, uns die ungefähre Position anzugeben, wo sich das Wrack befinden muß?“ Redhorse überlegte einen Augenblick. Das Land unter ihnen kam ihm verändert vor, die Stadt erschien ihm größer als ein

ganzer Kontinent.

„Denken Sie an die veränderten Größenverhältnisse“, klang Rhodans Stimme wieder auf, der zu ahnen schien, was den Offizier bedrückte.

„Natürlich, Sir“, sagte Redhorse. „Dennoch ist es schwer, sich neu zu orientieren.“ Redhorse spürte, wie vierundzwanzig Männer darauf warteten, daß er einen Anhaltspunkt entdeckte. Er beugte sich weit vor, während die OLDTIMER mit verringerter Geschwindigkeit über die zerstörte Stadt hinwegjagten.

„Alles ist fremd, Sir“, sagte der Chef des Landungskommandos zögernd.

„Darüber bin ich mir im klaren, Redhorse“, sagte Rhodan geduldig. „Versuchen Sie irgend etwas zu entdecken, woran Sie sich orientieren können.“

Der Cheyenne beobachteten aufmerksam das Land. Er erinnerte sich, daß ihm damals eine spitze Felsnadel, die die Form einer Öse hatte, besonders aufgefallen war.

Doch dieses Gebilde würde seinen Augen jetzt um das Tausendfache vergrößert erscheinen.

„An alle Piloten!“ sprach Redhorse in das Mikrophon. „Suchen Sie nach einem ringförmigen Felsgebilde.“ Er beschrieb, wie diese Felsformation ungefähr aussehen mußte. Etwas hilflos fügte er abschließend zu: „Natürlich weiß ich nicht, wie es uns jetzt erscheint.“ Bevor jemand den Felsenring entdeckte, meldete sich Leutnant Omar Hawk über Funk.

„Ich glaube, Sherlock hat eine Spur des Wracks gefunden“, gab er bekannt.

Die Okrills waren Super-Spürer. Sie konnten selbst Spuren längst vergangener Ereignisse ausfindig machen und übertrafen mit ihrer außergewöhnlichen Fähigkeit jeden Infra-Detektor. Allerdings war dazu ein Mann nötig, der sich mit einem Okrill verständigen konnte, und dieser Mann - der einzige innerhalb des Solaren Imperiums - hieß Omar Hawk, Umweltangepaßter von Oxtorne, Leutnant des Galaktischen Spezialpatrouillenkorps.

Sofort schaltete sich Redhorse ein.

„Vom Wrack kann nichts mehr übrig sein“, sagte er knapp. „Soweit ich mich erinnere, verglühte es unmittelbar nach dem Aufschlag.“

„Das genügt für Sherlock“, Hawk lachte kaum hörbar. „Der Bursche findet die Infrarotspur einer seit zehn Jahren toten Meeresschnecke auf dem Grund eines Riesenozeans.“ Die fünf Maschinen rasten auf die von Sherlock ermittelte Stelle zu.

„Nun, Captain?“ fragte Rhodan gelassen. „Wie sieht es jetzt aus?“

„Immer gleich, Sir.“ Unwillkürlich verfiel Redhorse in die gutturale Sprechweise seiner Stammvater. „Ich kann nur hoffen, daß Hawks Riesenfrosch sich nicht getäuscht hat.“ Da sah er

einen schwarzgebrannten Fleck weit unter der Maschine vorbeihuschen.

„Mohetto!“ rief er. „Das ist die Aufschlagstelle, Sir.“

„Ausschwärmen!“ befahl Rhodan sofort. „Die Suche nach den Shifts kann beginnen.“

„Vergiß die Stadt nicht!“ mahnte Atlan. „Sie muß von jemand zerstört worden sein, der unter Umständen auch für uns eine Gefahr bedeuten kann.“

„Niemand kümmert sich um Insekten“, piepste Gucky großsprecherisch dazwischen.

„Hoffentlich hast du recht, Kleiner“, meinte der Arkonide nachdenklich.

Die OLDTIMER schossen in alle Richtungen davon. Redhorse beobachtete den Masseanzeiger. Wenn es dort unten noch Raupenfahrzeuge gab, mußte das Gerät früher oder später ausschlagen.

Unruhig strich Redhorse über sein blauschwarzes Haar. Irgend etwas ließ ihn nervös werden, eine unbestimmte Vorahnung, die sich nicht erklären ließ.

„Es sieht so aus, als hätten wir Glück“, bemerkte Sven Henderson.

Sie flogen über einige zerstörte Häuser am Randgebiet der Stadt. Jedes der ausgebrannten Gebäude besaß für die Mikromenschen die Ausmaße einer Stadt. Kraa selbst bildete eine unermessliche Fläche rauchender Trümmer, die sich bis zum Horizont zu erstrecken schien. Beinahe ruckartig riß Redhorse die F-913 G herum und jagte sie auf offenes Land hinaus. Hier wurde der Größenunterschied nicht so deutlich.

Plötzlich schlug der Massetaster aus. Blitzschnell las Redhorse die angezeigten Werte ab und änderte den Kurs abermals.

Da klang Rhodans Stimme auf: „Wir haben einen Shift hier oben in den Hügeln entdeckt. Alle Maschinen sammeln sich hier.“

„Achtung, Sir!“ rief Redhorse. „Wir haben ebenfalls einen Panzer gefunden. Er liegt hier unten in der Ebene. Was sollen wir tun?“

„Landen Sie mit Ihrer Maschine, und versuchen Sie in den Shift einzudringen. Stellen Sie fest, ob er noch flugfähig ist. Inzwischen kümmern wir uns um das Allzweckfahrzeug hier oben in den Bergen.“

„In Ordnung, Sir“, gab Redhorse zurück.

Er verringerte die Geschwindigkeit, während drei Flugzeuge hinter Rhodans Maschine herrasten. Redhorse erkannte, daß der Chef zunächst einmal versuchen wollte, den Shift sicherzustellen, der in den Bergen gelandet war. Es war für den Cheyenne leicht, Rhodans Vorliebe für den weiter von der Stadt entfernten Shift richtig zu deuten. Je weiter sich die Männer von Kraa entfernten, desto sicherer waren sie vor eventuellen Angreifern. Trotzdem wollte Rhodan den Panzer in der Ebene nicht vorzeitig aufgeben.

„Wir werden uns bemühen, den Shift zu starten“,

fuhr Rhodan fort. „Inspizieren Sie inzwischen den zweiten Panzer, Captain. Vielleicht gelingt es Ihnen, mit Kasoms Ausrüstung die Triebwerke in Gang zu bringen. Außerdem können Sie versuchen, einige Geräte von der Notausrüstung des Shifts zu verwenden.“

„Ich werde Sie laufend unterrichten, Sir“, versicherte Redhorse.

„Ich sehe den Wagen!“ schrie Lope Losar dazwischen.

Redhorses Blicke folgten dem ausgestreckten Arm des Waffenmeisters. Im ersten Augenblick erschrak er, als er das zehn Kilometer lange und vier Kilometer breite Ungetüm unter dem OLDTIMER liegen sah. So sah es also aus, wenn sich Mikromenschen einem zehn Meter langen Fahrzeug näherten.

Da sagte Henderson alarmiert: „Um Himmels willen, Don! Da liegt etwas auf dem Dach!“

*

Nebeneinander gingen die vier OLDTIMER auf der heckseitigen Ladefläche des Shifts nieder. Der offene Laderaum wurde dazu benutzt, eine Notausrüstung mitzuführen, die verunglückten Raumfahrern wertvolle Dienste leisten konnte. Die Shifts waren Allzweckfahrzeuge, die auch in Notlagen eingesetzt wurden.

Perry Rhodan schaute einen Augenblick schweigend auf die Rückfront des Shifts. Er konnte sich vorstellen, welche seelische Belastung der Anblick des Panzers für die Männer bedeutete. Hier wurde ihnen in voller Härte gezeigt, wie sehr sie sich verkleinert hatten.

Der hagere Terraner biß die Zähne aufeinander.

„Aussteigen!“ rief er barsch.

Sie trafen sich vor den Flugzeugen. Nur Omar Hawk stand etwas abseits. Sein Okrill bewegte sich unruhig. Die beiden Mausbiber gesellten sich zu Rhodan. Tolots mächtige Gestalt erschien neben Atlan.

Rhodan blickte Gucky an.

„Los, Kleiner! Mach einen Versuch!“ Alle sahen, wie der Mausbiber sich konzentrierte, um einen Teleportersprung auszuführen. Sekunden später senkte der sonst so gesprächige Gucky schweigend den Kopf. Jeder verstand die Geste. Noch immer waren die paranormalen Kräfte infolge der Verdichtung blockiert.

Rhodan hob einen Arm.

„Wir steigen durch den Ventilationsschacht ins Innere.“ Er nickte dem Zweiten Offizier der CREST II zu. „Kehren Sie in ein Flugzeug zurück, Major Sedenko. Bleiben Sie mit Redhorse in Funkverbindung.“ Der schweigsame Offizier

salutierte und zog sich zurück. Durch nichts zeigte er seinen Ärger, daß er praktisch zur Untätigkeit verurteilt wurde.

Rhodan bat Icho Tolot, den Ventilationsschacht zu suchen. Der Haluter kam von ihnen allen am schnellsten voran. Tolot überquerte die Ladefläche. Es dauerte eine knappe halbe Stunde, bis er zurückkam. Inzwischen hatten die Zurückgebliebenen die Geräte inspiziert, die sie auf der Ladefläche gefunden hatten. Der größte Teil war viel zu groß, um von ihnen benutzt zu werden.

„Wir können den Ventilationsschacht nur schwer erreichen“, berichtete Tolot nach seiner Rückkehr. „Vor allem wird es schwer sein, die Flaschenzüge auf diesem Weg in den Shift zu bringen. Ich schlage deshalb vor, daß wir die Abluftöffnung benutzen. Sie liegt nicht nur näher, sondern ist auch leichter zugänglich.“ Rhodan wußte, daß er sich auf das Urteil des Haluters verlassen konnte. Die von Tolot und Kasom konstruierten Geräte wurden unter den Männern aufgeteilt. Hawk und sein Okrill blieben als Wächter auf der Ladefläche zurück.

Tolot ging voraus, dann folgten die beiden Mausbiber und die übrigen Männer. Den Abschluß bildeten Rhodan und sein arkonidischer Freund. Atlan hatte eine Kette über den Schultern hängen, Rhodan trug zwei Laufräder.

„Alles kommt einmal wieder“, bemerkte Atlan spöttisch. „Ich erinnere mich, daß die alten Ägypter auf noch viel primitivere Weise wesentlich schwierigere Probleme lösten.“

„Vielleicht“, gab Rhodan ebenso spöttisch zurück, „warst du jener geheimnisvolle Sonnengott, der angeblich immer wieder helfend eingriff.“ Atlan wurde ernst. „Ich glaube, daß ich schon so viele Rollen gespielt habe, daß alles nur eine Wiederholung für mich bedeutet.“

„Immerhin findet diese Wiederholung unter einer völlig neuen Perspektive statt; vom Standpunkt eines Mikromenschen aus“, sagte Rhodan.

„Wäre ich eine philosophische Natur, würde ich jetzt einwenden, daß die Größe schließlich gleichgültig ist, wenn sich die Umwelt ständig verändert“, antwortete der Lordadmiral der USO. Die Kette, die er über der Schulter trug, rasselte leicht, als er sich zu Rhodan umwandte.

Mit Atlan zu diskutieren, glich dem Versuch, gegen die Weisheit und Erfahrung von zehn Jahrtausenden anzugehen. Es gab kein Argument, das der Arkonide nicht entkräften konnte, und wenn er es mit Logik nicht schaffte, zwang er seine Gesprächspartner auf metaphysisches Gebiet.

Rhodan zog ein Nahrungskonzentrat aus der Tasche und schob es in den Mund.

Jetzt lächelte Atlan offen. „Dein Appetit scheint den Verkleinerungsprozeß gut überstanden zu

“ Inzwischen hatte Icho Tolot die Abluftöffnung erreicht und wartete, bis alle anderen neben ihm angekommen waren. Er war gerade dabei, ein langes Seil mit einem Ende an einem Flaschenzug zu verknoten, als Rhodan und Atlan neben dem Luftschacht auftauchten.

Der Haluter arbeitete unglaublich schnell. Er befestigte das andere Ende des Seiles am Gitter über dem Schacht. Dann stieß er den Flaschenzug in die Tiefe. Das Seil straffte sich.

Rhodan hielt sich am Gitter fest und beugte sich vorsichtig über die Öffnung.

„Leider ist nichts zu sehen“, bemerkte Tolot. „Ich werde mich jetzt hinablassen und den Flaschenzug losbinden. Dann können Sie das Seil heraufziehen und mir nacheinander alle Geräte hinabschicken.“ Noch während er sprach, zwängte sich der Gigant bereits durch das Gitter.

„Wenn ich dreimal am Seil ziehe, wissen Sie, daß alles in Ordnung ist“, sagte er.

„Und wenn du nicht ziehst?“ erkundigte sich Gucky.

„Dann kommst du hinterher und rettst mich“, schlug Tolot vor. Er ergriff den dicken Strick. Einen Augenblick pendelte er über der Öffnung hin und her, dann verschwand er in der Dunkelheit des Schachtes. Rhodan, der das Seil festhielt, mußte nicht lange warten, bis das verabredete Signal erfolgte. Zwanzig Minuten später hatten sie alle Apparate in den Shift eingeschleust. Nun folgten die Männer.

Rhodan kletterte durch völlige Dunkelheit, und er war froh, als er endlich festen Boden unter den Füßen spürte.

Unmittelbar neben ihm sagte Icho Tolot: „Ich komme hier gut zurecht, doch für Sie alle wird es besser sein, wenn wir uns zunächst darum kümmern, daß es hier hell wird.“ Der Schalter für die Notbeleuchtung war zwanzig Millimeter lang, erinnerte sich Rhodan. Für zwei Millimeter große Wesen war das eine ganze Menge. Vor allem dann, wenn es galt, diesen Schalter um neunzig Grad nach unten zu schieben.

Rhodan hatte Gecko am Einstieg des Schachts zurückgelassen, damit der Mausbiber Omar Hawk benachrichtigen konnte, sobald dies notwendig wurde. Gucky war ebenfalls mit in den Shift geklettert.

Tolot, der sich mit seinen infrarotempfindlichen Augen ohne Schwierigkeiten orientieren konnte, führte die kleine Gruppe zum Hauptschalter für die Notbeleuchtung.

„Wie sieht es hier aus?“ wollte Rhodan wissen. „Gibt es Spuren, die auf die Anwesenheit fremder Wesen hindeuten?“ Tolot verneinte. „Es scheint so, als habe niemand den Panzer betreten, seit er hier liegt.“ Der Marsch bis zum Hauptschalter der

Notbeleuchtung hatte über eine halbe Stunde beansprucht. Rhodan hatte darauf bestanden, daß alle Geräte ständig mitgeführt wurden. Dadurch wollte er Zeit gewinnen.

Als sie unterhalb des Kommandostandes ankamen, hatte Tolot eine schlechte Nachricht für sie bereit, auf die Rhodan bereits gewartet hatte.

„Der Schalter liegt für unsere Begriffe etwa einen Kilometer über uns“, erklärte der Haluter. „Hat jemand einen Vorschlag, wie wir ihn erreichen können?“ Diese Frage dämpfte die Zuversicht der Männer erheblich.

„Ich werde es telekinetisch versuchen“, erbot sich Gucky. Als er nur Sekunden später aufstöhnte, wußten sie, daß er gescheitert war. „Die Schaltung ist noch zu schwer für mich“, gestand er ein. „Ich will jedoch nichts unversucht lassen, ein Seil über den Schaltknopf zu legen.“ Gespenstische Geräusche kamen aus der Dunkelheit.

Dann sagte Tolot in die Stille hinein: „Gut, Kleiner!“ Rhodan wußte, daß nun ein tausend Meter langer Strick zu ihnen herunterhing. Gemeinsam mit vier anderen Männern befestigte Tolot das Ende des Seils am Haken eines Flaschenzuges, den er in einer Bodenplatte einhakte. Fünf kräftige Männer stemmten sich gegen den Zughebel des einfachen Gerätes. Die Kette knirschte, als sie über das Laufrad glitt. Das Seil spannte sich. Rhodan tastete sich bis zum Hebel und griff ebenfalls mit zu. Es gelang ihnen, den Hebel dreimal einzurasten, dann reichten ihre Kräfte nicht mehr aus.

„So geht es nicht“, stellte Tolot fest. „Ich werde bis zum Schalter hinaufklettern und mich dagegenstemmen. Gleichzeitig müssen einige Männer den Flaschenzug betätigen.“

„Glauben Sie, daß Sie den Schalter erreichen können?“ fragte Atlan.

Tolot erwiderte gelassen: „Natürlich kann ich das.“ Rhodan preßte die Lippen aufeinander. Sie waren wie Mücken, die in einem Zimmer gefangen waren und vergeblich versuchten, einen Ausweg zu finden. Wie sollten sie Schaltungen vornehmen, wenn die Hebel, die sie betätigen sollten, zwei- bis dreimal so groß waren wie sie selbst? Dabei konnten sie noch froh sein, daß die Schalter aus leichtem Plastikmaterial gefertigt waren.

Tolot benötigte eine Viertelstunde, um bis zum Schalter vorzudringen. Das war auch für einen Haluter eine Energieleistung. Seine Stimme kam wie aus weiter Ferne, als er zu den Wartenden herunterrief, daß er bereit sei.

Rhodan verteilte zu beiden Seiten des Flaschenzuges je drei Männer. Er gab die Kommandos. Mit aller Kraft stemmten sich die Männer gegen den Hebel. Das Quietschen der Kette übertönte das angestrengte Atmen der Raumfahrer.

Es gelang ihnen, den Hebel sechsmal einzurasten. Das Seil glich einer gespannten Stahlfeder.

„Der Schalter gibt nach!“ schrie Tolot.

Sie hörten, wie die für einen normalen Menschen winzige Schaltung nach unten kippte. Gleich darauf stieß Tolot einen gellenden Warnschrei aus. Rhodan ahnte, was jetzt bevorstand.

„Weg von hier!“ rief er den Männern zu.

Sie stürmten in alle Richtungen davon. Tolot, der auf dem glatten Hebel ausgerutscht war, als dieser dem Zug des Seiles und dem Druck seiner Beine nachgegeben hatte, stürzte wie ein Geschoß dem Boden entgegen. Im Bruchteil einer Sekunde änderte der Haluter die atomare Struktur seines Körpers. Als er aufprallte, war er zu einer Stahlkugel geworden, noch härter als der Boden. Sofort war er wieder auf den Beinen. Die flüchtenden Menschen hatten die Erschütterung gespürt, als Tolot aufgeschlagen war.

Der Kommandoraum des Shifts wurde jetzt gleichmäßig erhellt.

Als Rhodan stehenblieb und sich umblickte, hatte er den Eindruck, innerhalb eines riesigen Domes zu stehen. Weit über ihnen wölbte sich das Dach des Raupenfahrzeuges. Der Kommandosessel erschien dem Terraner wie ein gewaltiges Bauwerk. Der Plastikboden, der einem Menschen von normaler Größe vollkommen glatt und fugenlos erschienen wäre, entpuppte sich als ein Netzwerk voller Risse und Poren, Staubflocken und Schmutzteilchen wurden zu mächtigen Hindernissen.

Rhodan war dankbar, als Icho Tolot in sein Blickfeld geriet und ihm zuwinkte. Einen Augenblick lang hatte er fassungslos und erschüttert die Ohnmacht eines Mikrowesens gespürt.

Sie versammelten sich unter der Kontrollanlage.

Stolz sagte Tolot: „Jetzt können wir uns auch an den Hauptschalter des Atomreaktors heranwagen.“ Das Gewirr der Hebel und Schaltungen hoch über ihren Köpfen glich einem undurchdringlichen Dschungel. Jeder Hebel besaß die Dimensionen eines kleineren Baumes. Der größte von allen war der Schalter für den Reaktor. Ihn mußten sie innerhalb seiner Arretierung um über hundert Grad verschieben. Nicht nur das, sie mußten gleichzeitig eine genaue Justierung vornehmen und alle Schalthebel in die richtige Lage bringen. Die Antigravfelder mußten in Betrieb genommen werden, denn es war unter den erschwerten Steuerbedingungen zu riskant, sich beim Start auf die Triebwerke allein zu verlassen.

Im Vergleich dazu erschien das Einschalten der Notbeleuchtung völlig unkompliziert und kindlich einfach.

*

Der erste Impuls von Captain Don Redhorse, sofort Perry Rhodan zu benachrichtigen, mochte zwar richtig sein, doch als der Schock vorüber war, schüttelte der Cheyenne stumm den Kopf, als er sah, wie Henderson sich über die Funkanlage beugte.

„Immer mit der Ruhe, Sven“, meinte er. „Wenn wir jetzt den Chef alarmieren, halten wir ihn davon ab, den anderen Shift startklar zu machen. Im Augenblick besteht für uns keine Gefahr. Ich schlage deshalb vor, daß wir uns hier erst einmal umsehen, bevor wir eine Nachricht abgeben.“ Diese Entscheidung war genau nach dem Geschmack von Melbar Kasom. Er gab ein zustimmendes Knurren von sich. Auch Losar nickte, und Wuriu Sengu blieb apathisch. Henderson wirkte skeptisch, doch er brachte keinen Einwand hervor.

„Der Bursche auf dem Dach ist ein Eskie“, stellte Redhorse fest. „Ein Schnorchel“, fügte er hinzu und nannte damit den endgültigen Namen, den man für die Angehörigen dieser Rasse gefunden hatte. „Er hat eine Waffe bei sich und sieht ziemlich mitgenommen aus.“ Sengu sagte ruhig: „Ich sehe, daß sich innerhalb des Shifts noch zwei Wesen aufhalten. Eines ist tot. Das zweite Wesen jedoch lebt.“ Sengus Gesicht verzog sich vor Anstrengung. „Es sieht so aus, als hätte ein Kampf stattgefunden.“

„Vor dem Shift liegt noch ein toter Schnorchel“, stellte Losar fest.

„Was ist das für ein Wesen innerhalb des Panzers?“ fragte Redhorse.

„Komisches Ding“, erklärte Sengu in seiner knappen Art. „Sieht aus wie eine Riesenspinne. Viele Arme oder Beine, die um einen ovalen Körper gruppiert sind.“ Redhorse fragte: „Denken Sie, daß es intelligent ist?“

„Schwer zu sagen. Ich glaube kaum.“

„Wir sollten doch besser Rhodan benachrichtigen“, warf Henderson unruhig ein.

„Noch nicht“, entschied Redhorse. „Ich will genau wissen, was sich da unten abspielt.“ In einer weiten Schleife kehrte der OLDTIMER über den Shift zurück. Redhorse ließ die Maschine tiefer sinken. Er konnte jetzt sehen, daß vor der Schleuse des Allzweckfahrzeuges einige Uniformfetzen schwelten. Die F-913 G schoß wieder davon. Melbar Kasom entdeckte den toten Yorgos, der nicht weit von dem Shift entfernt am Boden lag.

„Noch ein Toter“, stellte er fest. „Das Wesen, das sich in unserem Panzer eingenistet hat, scheint nicht gerade friedfertig zu sein.“

„Vor allem ist es gefährlich“, sagte Henderson bedeutungsvoll. Er konnte seine Nervosität nicht länger verbergen. Er hielt es für unverantwortlich, daß sie Rhodan noch nicht verständigt hatten.

Im Augenblick sah sich Redhorse überfordert. Er konnte sich kein Urteil darüber bilden, was in der

Nähe des Shifts geschehen war oder noch geschah. Die Tatsache allein, daß das Wesen im Shift mehrere Schnorchel getötet hatte, sprach noch nicht dafür, daß es ein Gegner sein mußte. Man konnte es zum Töten gezwungen haben. Redhorse ahnte, daß dort unten ein Kampf um den Allzweckpanzer im Gang war. Das bedeutete, daß sie der dritte Bewerber waren, der sich für den Shift interessierte.

Rhodans Befehl lautete, daß sie versuchen sollten, in den Shift einzudringen. Redhorse fühlte ein schwaches Prickeln im Nacken. Die Gefahr dort unten reizte ihn, aber im Augenblick trug er nicht nur die Verantwortung für sich allein. Der Cheyenne unterdrückte vorläufig den Wunsch, den Shift anzufliegen.

„Der Kerl auf dem Dach wartet offenbar darauf, daß der Bewohner unseres Fahrzeuges herauskommt“, vermutete Losar.

„Das gefällt mir alles nicht“, knurrte Henderson zornig. Rangmäßig stand er mit Don Redhorse gleich, aber Kasom bildete die größte Autorität innerhalb des OLDTIMERS, und er schien Redhorses Pläne zu unterstützen.

Sengu rief: „Das Ding im Shift bewegt sich!“ Angespannt blickten die Männer in die Tiefe, doch es blieb weiterhin alles ruhig. Die F-913 G durchflog eine Rauchwolke, die von den brennenden Uniformteilen aufstieg.

„Kommt es heraus?“ fragte Redhorse.

Sengu biß sich unschlüssig auf die Unterlippe. „Es ist schwer, sein Verhalten richtig zu deuten. Vielleicht besitzt es doch geringe Intelligenz und weiß, was es erwartet.“

„Solange es da drinnen ist, können wir nicht hinein“, gab Losar zu bedenken. „Es kann uns nur recht sein, wenn der Schnorchel es im Freien erschießt.“

„Dadurch gewinnen wir nichts“, erwiderte Redhorse. „Der Schnorchel wird in den Shift gehen, sobald er Gelegenheit dazu bekommt. Dessen bin ich sicher.“

„Vielleicht bringen sie sich gegenseitig um“, meinte Kasom gelassen.

Redhorse gab sich einen Ruck. Es widerstrebte ihm, hier oben herumzufliegen und darauf zu warten, daß die beiden Gegner übereinander herfielen. Der Kampf fand in einem Fahrzeug statt, das zur CREST II gehörte. Es wurde von der Besatzung des Flaggschiffes dringend benötigt. Redhorse entschloß sich, ebenfalls Besitzansprüche geltend zu machen.

6.

Der Reiz, den die schwelende Glut der Uniformfetzen auf Gessinks empfindliche Geruchsnerven ausübte, wurde immer unerträglicher.

Mit jedem Schniefen begann der Körper des Bloos' heftiger zu vibrieren. Gessinks Arme trommelten auf den harten Boden. Das große Maul des Raubtieres schnappte auf und zu. Mit jedem Augenblick, der verstrich, verlor Gessink mehr die Übersicht. Der dumpfe Haß, den er auf den Gegner empfand, steigerte seinen Willen zum Kampf.

Was Gessink noch zurückhielt, waren Furcht und die Ungewißheit darüber, was ihn außerhalb der sicheren Höhle erwartete. Jener Teil seines kümmerlichen Verstandes, der auch jetzt noch arbeitete, warnte nachdrücklich vor einem Verlassen der Behausung. Das Bild, wie sein ungeschützter Körper von mehreren Schüssen durchbohrt wurde, entstand als drohende Vision in Gessinks Gedanken.

Vielleicht hätte Gessink nie den Shift verlassen, wenn nicht äußere Einflüsse eine Entscheidung herbeigeführt hätten. Das unbedeutende Ereignis, daß der Wind sich drehte, gab den Ausschlag. Eine übelriechende Wolke wurde direkt zu Gessink hereingeweht. Er erstickte fast vor Ekel und Zorn. Seine Arme trommelten heftiger auf den Boden. Seine Augen sonderten grüne Tränen ab.

Wie eine riesige Stahlfeder schnellte das Bloos aus der Schleuse.

Groon fühlte die Kälte von den Füßen aus in seinem Körper hochkriechen. Mit letzter Kraft versuchte er die Beine zu bewegen, doch alles, was er noch zustande brachte, glich einem unkontrollierten Zucken. Der Absterbungsprozeß begann einzusetzen. Gelähmt vor Entsetzen lag Groon da. Er hatte nicht erwartet, daß es so früh beginnen würde, und jetzt gab es keine medizinische Hilfe für ihn. Er konnte nur noch gerettet werden, wenn er auf dem schnellsten Wege etwas zum Essen bekam.

Groon fuhr den Kopf aus und blickte an sich herunter. Seine Füße sahen höchst lebendig aus, obwohl er sie nicht mehr spüren konnte. Wenn er jetzt den Versuch unternommen hätte, sich aufzurichten, wäre er einfach eingeknickt und zusammengebrochen.

Ich habe immer noch meine Arme, dachte er trotzig, aber es war ein bitterer Trotz, der schon etwas von jener sinnlosen Hartnäckigkeit in sich trug, mit der sich Sterbende ans Leben klammern. So lag Groon auf dem Dach des Shifts. Er spürte keinen Hunger mehr, aber er war ein sehr einsamer Soldat in einer zerrissenen Uniform und einem unklaren Schmerz in seiner Gefühlszone. Einst hatte er eine Armee angeführt, und auch seine Gegner hatten ihm zugestanden, daß er einer der ganz wenigen großen Strategen seiner Stadt war. Doch seine Armee war in einem sinnlosen Kampf vor den Toren der Stadt Kraa zugrundegegangen.

Etwas flog mit scharfem Summen über Groon hinweg. Irritiert blinzelte er mit den Augen. Er sah

einen kaum wahrnehmbaren Gegenstand über sich hinweghuschen. Groon befürchtete, daß er bereits an Sehschwäche litte, und er wünschte, daß das Bloos endlich herauskäme.

Er stützte sich auf seine Arme.

„Ich bin immer noch hier, Bloos!“ krächzte er. Er wunderte sich, wie schwach seine Stimme klang und wie müde. Sie war viel zu leise, als daß das Bloos sie hören konnte.

Einen Augenblick schloß Groon die Augen.

Als er sie, gewarnt durch ein pfeifendes Geräusch, wieder aufriß, war das Bloos da. Wie von einer Sehne geschnellt, schoß es aus seiner Höhle.

Groon hörte auf zu atmen, als er drei Schüsse hintereinander aus dem Karabiner jagte. Er fehlte dreimal, und das Bloos warf sich herum, mit weit aufgerissenem Rachen, so daß Groon in schrecklicher Deutlichkeit die beiden Reihen gelber Zähne erkennen konnte. Die Sicherheit und Ruhe, mit der Groon jetzt schoß, war bewundernswert, doch für die geballte Masse aus Armen und Zähnen war er viel zu langsam.

Groon gab noch einen Schuß ab, dann fegte ein brauner Arm auf ihn zu und drückte ihm fast den Brustkorb ein. Er geriet ins Rutschen. Das Dach bot keine Möglichkeit zum Festklammern, und Groon sank rückwärts herunter. Er schlug schwer auf die seitliche Raupenverkleidung und brach sich einen Arm. Trotzdem hielt er den Karabiner fest.

Das Bloos tobte um den Shift herum, unter der Wucht seiner Arme wirbelten kleinere Felsbrocken wie Konfetti in die Höhe. Eine Staubwolke blieb hinter dem rasenden Untier zurück.

Mit dem gesunden Arm schwenkte Groon den Karabiner herum. Er sah nichts mehr außer verschwommenen Schatten, und alles, was er in diesem Moment hören konnte, war das heranstürmende Bloos.

„Hierher, Bloos!“ schrie Groon mit versagender Stimme.

Ein Schatten senkte sich über ihn. Groon schoß zweimal, dann trennte ein einziger Prankenhieb des Raubtiers ihm den Kopf ab. Polternd fiel der Karabiner mit der letzten Patrone auf den Boden. Groon verschwand unter dem Körper des Untiers.

So schnell, wie die sinnlose Wut ihn überfallen hatte, so schnell wurde Gessink wieder nüchtern. Er packte den Körper des getöteten Feindes und zerrte ihn mit um seine Behausung herum. Vor dem Eingang legte er den Leichnam nieder.

Als Gessink wieder aufblickte, kam ein ungläubiges Knurren aus seinem Maul.

Der Eingang, durch den er seine Höhle verlassen hatte, war jetzt verschlossen.

Als Perry Rhodan sprach, spürte niemand etwas von einer Enttäuschung darüber, daß ihr kräfteverzehrender Versuch, den Hauptschalter für den Atomreaktor zu betätigen, mißlungen war.

„Sie sind der schnellste von uns. Tolot“, wandte sich Rhodan an den Haluter. „Gehen Sie bitte zum Entlüftungsschacht und bringen Sie Gecko hierher. Vielleicht gelingt den Mausbibern eine telekinetische Beeinflussung der Schaltung, wenn sie sich gemeinsam konzentrieren.“ Schweigend stieg Icho Tolot über das Gewirr von Stricken und Ketten hinweg, mit dessen Hilfe sie vergeblich versucht hatten, den Hebel in seiner Lage zu verändern. Selbst Tolots Kräfte hatten nicht genügt, den Riesenschalter herumzuwerfen.

„Solange der Haluter unterwegs ist, können wir uns damit beschäftigen, die Justierungsschaltungen vorzubereiten“, ordnete Rhodan an. „Unsere Ausrüstung reicht aus, an drei Stellen gleichzeitig Flaschenzüge aufzustellen.“ Die Männer machten sich an die Arbeit. Brechstangen, Flaschenzüge, Ketten, Klemmeisen und Stricke wurden unterhalb der Justierungsschaltungen niedergelegt. Zwei der geschicktesten Männer bekamen Stricke um den Körper gebunden. Sie mußten den schwierigen Aufstieg bis zu den Schaltknöpfen wagen. Die Perforierung der Armaturenverkleidung bot ihnen die einzige Möglichkeit zum Festhalten.

Eine Strecke von ungefähr einem Meter bildete für die Mikrowesen eine Entfernung von einem Kilometer. Rhodan war froh, daß die wichtigsten Hebel untereinander angebracht waren, so daß nach ihren Begriffen nur fünfhundert Meter überwunden werden mußten, um die unterste Schaltung zu erreichen.

Als die beiden Kletterer ihr erstes Ziel fast erreicht hatten, kehrte Icho Tolot zurück. Auf seinen Schultern thronte Gecko.

„Ich ahnte bereits, daß ihr ohne mich nichts erreichen würdet“, erklärte der korpulente Mausbiber großspurig.

Tolot setzte ihn unsanft auf den Boden, ohne sich um die erregten Proteste zu kümmern, mit denen sich Gecko über diese Behandlung beschwerte.

„Hoffentlich ist deine paranormale Fähigkeit mindestens halb so groß wie dein Mundwerk“, wünschte Gucky.

Gecko bedachte ihn mit einem giftigen Blick, dann wandte er sich an Rhodan.

„Was soll ich tun?“ fragte er hoheitsvoll.

Rhodan zeigte mit dem Daumen nach oben.

„Den Atomreaktor in Gang bringen“, erwiderte er trocken.

Geckos Selbstsicherheit schmolz dahin. Hilfesuchend watschelte er auf Gucky zu.

„Hast du es schon versucht?“ wollte er wissen.

Gucky musterte seinen alten Kampfgefährten durchdringend. „Natürlich nicht. Ich wartete auf den Meister.“ Wenn Gecko etwas von dem Spott in Guckys Stimme spürte, dann ließ er sich nichts anmerken.

„Fangen wir an!“ rief er.

Die beiden Mausbiber versanken in stummer Konzentration. Unter normalen Umständen wäre eine Beeinflussung der Schaltung durch paramechanische Kräfte auch für einen einzelnen Telekineten einfach gewesen, doch Gucky und Gecko litten noch immer unter der Verkleinerung.

Erwartungsvoll sahen die Männer nach oben. Jemand stieß einen leisen Seufzer aus. Als sei dieses Geräusch das entscheidende Signal, schwenkte der Hebel zur Seite. Gecko taumelte etwas, ein sicheres Zeichen dafür, daß er sich völlig verausgabt hatte.

„Verteilt euch!“ klang Rhodans befehlsgewohnte Stimme auf. „Wir müssen jetzt die einzelnen Justierungsschaltungen vornehmen.“ Inzwischen waren die beiden Kletterer am untersten Hebel angekommen und hatten die Stricke befestigt. Kontrolllampen, die den Mikrowesen so groß wie Sonnen erschienen, flammten überall auf. Der Atomreaktor war angelaufen.

Die schwerste Arbeit stand den Männern jedoch noch bevor: Sie mußten den Shift starten und Tausende von Kilometern mit ihm fliegen.

*

„Wir verlieren immer mehr an Höhe, Don“, stellte Captain Henderson fest. Obwohl er vollkommen sachlich gesprochen hatte, hörte Redhorse die Mißbilligung aus den Worten des Mannes.

„Wir werden noch tiefer gehen“, verkündete er. „Wir werden uns in den Kampf um den Shift einschalten!“ Für einen Augenblick verlor Henderson die Fassung. „Sie ... Sie Indianer!“ rief er erregt.

Kasom begann dröhnend zu lachen, als Redhorse unbeeindruckt dicht über das Dach dahinflog. Als der OLDTIMER in einer weiten Schleife zurückkam, sprang Wuriu Sengu auf.

„Jetzt kommt er heraus!“ schrie der Mutant. Jedem an Bord der F-913 G war in diesem Augenblick klar, wen Sengu gemeint hatte. Ein riesiger, dunkelbrauner Schatten huschte aus dem Gleiskettenfahrzeug. Dreimal hintereinander bellte der Karabiner des Soldaten.

„Das ist unsere Chance!“ rief Redhorse aus. Der OLDTIMER sank immer rascher dem Boden entgegen.

„Was machen Sie da, Captain?“ erkundigte sich Melbar Kasom.

Während er mit einer Hand die Steuerung umklammerte, zeigte Redhorse mit der anderen auf

die offene Schleuse des Shifts.

„Eine bessere Einflugöffnung können wir uns nicht wünschen“, grinste er verwegen.

„Einer der beiden Kämpfer wird nach uns in den Shift kommen“, prophezeite Henderson.

„Sofern er noch hinein kann“, meinte Redhorse zweideutig.

Sie beobachteten, wie der verwundete Soldat vom Dach fiel und das Ungeheuer auf die andere Seite des Shifts stürmte. Dann ragte das Fahrzeug wie eine unüberwindliche Mauer vor ihnen auf.

„Wir sind zu schnell, Sir!“ stöhnte Lope Losar auf.

Wie eine stählerne Biene schoß der OLDTIMER auf die Schleuse zu. Mit zusammengekniffenen Augen vollführte Redhorse das Manöver. Im Sturzflug verschwand die Maschine in der Schleuse.

„Warum landen Sie nicht, Don?“ fragte Henderson.

Mit einem kaum wahrnehmbaren Nicken des Kopfes wies Redhorse hinter sich.

„Die Schleuse“, knurrte er. „Wir müssen sie schließen.“ Die Augen von Captain Sven Henderson rundeten sich. Er glaubte, nicht richtig gehört zu haben.

„Schließen?“ wiederholte er fassungslos. „Wir haben nicht die geringste Aussicht, die Schaltung zu betätigen, bevor der Soldat oder das Monstrum hier hereinkommen.“ Redhorse gab sich gelassen.

„Festhalten!“ rief er der Besatzung zu. Fast gleichzeitig riß der den OLDTIMER nach oben. Melbar Kasom begriff zuerst, was der Captain vorhatte. Die Handnotschaltung der Schleusenkammer ragte ein kleines Stück senkrecht in den Schleusenraum hinein. Ein sehr geschickter Flieger konnte bei viel Glück den Hebel so streifen, daß dieser einrastete, ohne daß die Maschine abstürzte.

Unmittelbar unter der Schleusendecke raste das Flugzeug dahin. Kasom sah den Hebel als gewaltige schwarze Silhouette deutlich gegen den hellen Hintergrund der Landschaft. Der Ertruser hoffte, daß Maheo, Redhorses Indianergott, es gnädig mit ihnen meinte.

Als Kasom unverhofft aufblickte, trafen sich seine Augen mit denen Sengus, und er begriff, daß der Mutant die Absicht des Captains ebenfalls verstanden hatte.

Der OLDTIMER strich unter der Schaltung hinweg, ohne sie zu berühren. Redhorse biß die Zähne aufeinander. In einer engen Schleife steuerte er die Maschine zur Schleuse zurück.

„Der Schalter!“ entfuhr es Henderson. „Sie wollen den Schalter rammen.“

„Beeilen Sie sich“, drängte Sengu. „Der Soldat scheint tot zu sein. Das Biest schleift ihn gerade um den Shift.“ Wieder tauchte der OLDTIMER ins

Halbdunkel der Schleuse. Redhorse wußte, daß der zweite Versuch sein letzter sein würde, denn in wenigen Augenblicken würde das Ungeheuer in den Shift zurückkehren.

„Überlegen Sie, was Sie da tun, Don“, warnte Henderson bedächtig.

Redhorse war überzeugt davon, daß Henderson keine Angst hatte, aber es war dem Chef des Jägerkommandos unangenehm, ohne Rhodans Einwilligung zu handeln.

Die Maschine raste in die Höhe. Redhorse orientierte sich nur an dem weithin sichtbaren Schalter. Wenn das Flugzeug nur wenige Millimeter zu hoch unter dem Schalter durchflog, würde es zerschmettert am Boden landen.

Vor der Kanzel wurde der Hebel rasch größer. Redhorse biß die Zähne aufeinander. Die Kontrollgeräte gaben ihm keinen Anhaltspunkt, er konnte nur nach Gefühl fliegen.

„Jetzt!“ rief er.

Der OLDTIMER erhielt einen Schlag und trudelte zur Seite. Mit beiden Händen mußte sich Redhorse festhalten, um nicht aus dem Sitz geschleudert zu werden. Er stemmte sich gegen das Steuer. Einen Meter über dem Boden fing er die F-913 G ab. Als er aus der Kanzel blickte, sah er, wie die Seitenwand zuglitt. Fast im gleichen Augenblick schoß Redhorses Maschine durch die verbleibende Öffnung in den Raupenpanzer hinein. Unmittelbar hinter ihnen schloß sich die Schleuse endgültig.

Mitten im Kommandoraum setzte Redhorse zur Landung an. Der tote Schnorchel lag wie ein gewaltiges Gebirge in der Nahe der Schleusenkammer.

Einen Augenblick herrschte innerhalb des OLDTIMERS Stille.

„Ich gratuliere Ihnen, Captain“, sagte Kasom.

Redhorse schwang sich mit der ganzen Leichtigkeit seines hageren, durchtrainierten Körpers aus dem Pilotensitz. Als er lächelte, blickte er nur Henderson an.

„Hova hestovahn“, sagte er. „Es war nichts.“

*

Der Strick zerriß mit einem explosionsartigen Knall. Rhodan fuhr herum. Ein Warnschrei hallte zu ihm herüber. Automatisch ließ er sich fallen und bedeckte seinen Kopf mit den Händen. Mit einem dumpfen Platschen schlug das abgerissene Stück des Seiles neben Rhodan auf. Schnell kam er wieder auf die Beine. Von allen Seiten rannten die Männer auf ihn zu.

Der Erste Feuerleitoffizier der CREST II, Major Gero Wiffert, lag unter dem Seil eingeklemmt. Sein Gesicht war vor Schmerzen verzerrt.

Rhodan hörte das Schleifen, mit dem der obere Teil des Strickes an der Kontrollverkleidung hin- und herpendelte. Gemeinsam zerrten sie das lange Seil von Wifferts Körper.

Die Brust des Majors hob und senkte sich. Er hustete mühevoll.

„Es hat mich genau erwischt“, erklärte er. „Bevor ich zur Seite springen konnte, schmetterte es mich zu Boden.“

„Wie fühlen Sie sich, Major?“ erkundigte sich Atlan teilnahmsvoll.

Wiffert brachte ein Grinsen zustande.

„Wie neugeboren“, gestand er. Mit Tolots Hilfe kam er auf die Beine.

„Es ist besser, wenn Sie sich jetzt nicht mehr anstrengen“, empfahl Rhodan dem Feuerleitoffizier.

Wiffert wollte protestieren, doch ein plötzlicher Schmerz ließ ihn verstummen. Er nickte schwach und lehnte sich gegen eine Befestigungsschraube des Kommandosessels.

Atlan deutete auf den abgerissenen Strick. „Das kostet uns viel Zeit“, sagte er.

Sie hatten inzwischen drei Justierungsschaltungen vorgenommen. Rhodan wagte nicht zu starten, bevor eine reibungslose Steuerung gewährleistet war.

„Bringt einen neuen Strick!“ befahl er. „Bitte, klettern Sie hinauf, Icho Tolot.“ Der Atomreaktor lief reibungslos. Auch die Antigravanlage war einsatzbereit. Es kam nur noch darauf an, die Steuerung nach den Wünschen der Männer einzuschalten. Die Anlage mußte völlig unter ihrer Kontrolle sein, wenn sie nicht Gefahr laufen wollten, an einem Felsen zu zerschellen. Sieben starke Stricke führten vom Hauptsteuerhebel auf den Boden herunter. Jeder einzelne war mit einem Flaschenzug verbunden. Auf diese Weise hoffte Rhodan, einfachere Flugmanöver reibungslos ausführen zu können. Fliegerische Kunststücke würden sie nicht ausführen können, doch das lag auch nicht in ihrer Absicht.

Vor allem befürchtete Rhodan, daß sie nur sehr langsam fliegen konnten, denn eine Richtungsänderung mit Hilfe der Flaschenzüge vorzunehmen, würde einige Zeit in Anspruch nehmen.

Rhodan verfolgte aufmerksam, wie Icho Tolot an Stelle des gerissenen Strickes einen neuen befestigte. Dann kletterte der Haluter wieder herunter. Als einziger Teilnehmer des Unternehmens zeigte er keinerlei Spuren einer Anstrengung. Auch Rhodan und Atlan überstanden die schwere Arbeit besser als die anderen Männer. Das verdankten sie ihren Zellaktivatoren.

Ein Zuruf Atlans riß Rhodan aus seinen Gedanken. Er blickte auf und sah, wie Omar Hawk sich am Seil herabließ, das durch den Abluftschacht in den

Kommandoraum hing.

„Etwas muß passiert sein“, vermutete der Arkonide.

Rhodan wurde nachdenklich. Sollte mit Wifferts Unfall eine Serie von Zwischenfällen begonnen haben?

Hawk kam in großer Eile auf sie zu. Als er jedoch vor Rhodan stehenblieb, machte er einen vollkommen ruhigen Eindruck. Rhodan blickte ihn scharf an.

„Was ist passiert, Leutnant?“ Hawk, dem man nachsagte, daß er kaltblütiger als selbst Atlan sei, atmete durch den Mund. Das war ein sicheres Zeichen, daß er sich sehr beeilt hatte, um hierher zu kommen.

„Redhorse sitzt in einer Klemme“, berichtete er. „Major Sedenko hat Funkkontakt zu dem fünften OLDTIMER gehabt.“

„Sprechen Sie“, forderte Rhodan ungeduldig.

„Redhorse sitzt innerhalb des Shifts fest“, sagte Hawk und schaute zum Einstieg zurück. Offensichtlich machte er sich Gedanken über seinen Okrill, den er oben auf dem Panzer zurückgelassen hatte. Dann sagte er: „Redhorse sprach von einem Ungeheuer, das einige Schnorchel getötet haben soll. Es lauert nun vor der Schleuse und will in den Panzer eindringen.“

„Ich nehme an“, sagte Rhodan gedehnt, „daß Captain Don Redhorse sich und seine Begleiter in diese Situation gebracht hat. Besteht Lebensgefahr für die Männer?“ Hawk schüttelte den Kopf.

„Keineswegs, Sir. Wie ich die Sache sehe, befindet sich die Maschine sicher im Innern des Shifts.“ Rhodan rieb sein Kinn zwischen! Daumen und Zeigefinger. Hawk beobachtete ihn aufmerksam.

„Gehen Sie zu Major Sedenko, Leutnant“, ordnete Rhodan an. „Er soll Captain Redhorse ausrichten, daß wir hier noch viel zu tun haben. Sobald wir Zeit haben, werden wir uns um ihn kümmern. Vielleicht dämmt das die Unternehmungslust des Häuptlings in Zukunft etwas ein.“ Hawk gab sich keine Mühe, seine Zufriedenheit zu verbergen.

„Gewiß, Sir!“ schnarrte er.

„Hat Redhorse nähere Angaben über dieses Ungeheuer machen können?“ wollte Rhodan wissen.

„Nein, Sir! Aber aus dem Funkspruch ging hervor, daß es ausgesprochen gefährlich ist.“ In Hawks Stimme schwang Bedauern mit, daß er dazu verurteilt war, Funksprüche zu überbringen, während an anderen Stellen wesentlich interessantere Dinge geschahen.

„Sie können gehen, Hawk“, verabschiedete Rhodan den Oxtorner.

„Er gefällt mir“, sagte Atlan, als der Umweltangepaßte außer Hörweite war. „Ich glaube, daß er sehr zuverlässig ist.“

„Was machen wir mit Redhorse?“ fragte Rhodan. „Wenn es gefährlich für seine Mannschaft wird, müssen wir ihm helfen.“

„Ich glaube, daß der Captain ein durchtriebener Halunke ist“, sagte Atlan. „Wahrscheinlich hat er das Ungeheuer schon früher entdeckt. Er hat uns jedoch erst informiert, als er sicher sein konnte, daß wir ihn nicht mehr zurückbeordern können.“

„Das denke ich auch“, gab Rhodan zu.

„In der arkonidischen Flotte hätte man ihn degradiert“, sagte Atlan.

„Ich weiß“, entgegnete Rhodan. „Deshalb gibt es auch keine arkonidische Flotte mehr.“

*

Captain Sven Henderson beugte sich weit im Sitz zurück und schaute mit offensichtlicher Zufriedenheit auf den offenen Ausstieg des OLDTIMERS.

„Vielleicht“, bemerkte er spöttisch, „erleben wir nun den historischen Flug Captain Don Redhorses von Schalter zu Schalter, wie der unübertreffliche Meisterflieger den Shift allein dadurch zum Starten bringt, daß ...“

„Ich freue mich, daß Sie Ihren Humor wiedergefunden haben, Sven“, unterbrach ihn Redhorse. „Sind Sie zufrieden, daß wir mit Major Sedenko gesprochen haben?“

„Es ist Rhodans Antwort, die mich beruhigt“, gab Henderson zurück.

„Man ersieht daraus, daß der Chef sich keine überflüssigen Sorgen um uns macht. Im Gegenteil, er traut uns zu, daß wir einen Ausweg aus dieser Situation ohne fremde Hilfe finden werden.“

„Warum spotten Sie, Captain?“ fragte Losar. „Sie sind bei uns, daran können Sie nichts ändern.“ Redhorse zog es vor zu schweigen und sprang durch den Ausstieg hinaus. Die vier Männer folgten ihm. Sie blickten sich im Kommandoraum um, der ihren Augen als eine gigantische Halle erschien.

„Wir wollen die Flaschenzüge ausladen“, schlug Kasom vor. „Vielleicht haben wir eine Möglichkeit, den Shift zu starten.“ Sengu hob plötzlich beide Arme. Sofort wurden die Männer ruhig.

„Sehen Sie etwas, Sengu?“ fragte Kasom leise.

Der Mutant nickte. „Das Biest bewegt sich“, gab er bekannt. „Die ganze Zeit über hat es nur still vor der Schleuse gehockt, doch jetzt hat es offenbar einen Entschluß gefaßt.“

„Was tut es?“ fragte Redhorse den Späher.

Die paranormalen Blicke des Negers verfolgten die Geschehnisse im Freien. Seine Arme sanken langsam herab.

„Es sieht so aus, als verliere es die Geduld.“ Er spreizte die Hände. „Es zieht sich zurück.“

„Sind Sie sicher?“ fragte Losar.

Sengu zuckte zusammen.

„Es kommt zurück!“ schrie er auf. „Es will...“ Eine schwere Erschütterung unterbrach ihn. Die fünf Männer verloren den Halt und wurden ein Stück über den Boden geschleudert. Der gesamte Shift schien zu beben. Der OLDTIMER wackelte, als würde er jeden Augenblick umstürzen.

Redhorse überschlug sich dreimal, bis er sein Gleichgewicht wiederfand. Schnell richtete er sich auf und blickte sich um.

Er sah Kasom auf das Flugzeug zurennen. Losar kroch vor ihm über den Boden. Sengu und Henderson bildeten ein Knäuel wild rudernder Arme und Beine.

„Was war das?“ rief er erregt.

Sengu, der es gewöhnt war, ungewöhnliche Dinge zu erleben, zeigte keine Panik.

„Das Monstrum hat die Schleuse gerammt“, sagte er. „Es will offenbar gewaltsam eindringen.“

„Wir müssen die Maschine absichern!“ schrie Kasom vom OLDTIMER zu ihnen herüber. „Sie kippt um, wenn sich die Erschütterung wiederholt.“

„Können Sie noch etwas sehen?“ fragte Redhorse den Mutanten.

„Es hockt vor der Schleuse“, berichtete Sengu stockend. „Offenbar ist es überrascht, daß es nicht durchgekommen ist. Ich glaube, es wird den Versuch wiederholen.“ Sie halfen Kasom, das Fahrgestell des OLDTIMERS abzusichern. Wenn das Flugzeug umschlug, hatten sie keine Möglichkeit mehr, vom Shift wegzukommen. Sengu ließ den Angreifer jetzt nicht mehr aus den Augen.

So schnell es ging, brachten sie alle wichtigen Geräte aus dem OLDTIMER heraus. Kasom ordnete an, daß alles unterhalb des Kommandoplatzes abgelegt wurde.

Henderson wies auf den toten Schnorchel. „Ich wünschte, wir könnten ihn irgendwie hier wegschaffen.“ Auch den anderen war die Anwesenheit der Leiche unangenehm. Sie wußten jedoch, daß sie nichts dagegen unternehmen konnten. Obwohl der Tote seinen Kopf eingezogen hatte, war er noch über einen Meter lang. Für die Mikrowesen bedeutete dies eine Körperlänge von über einem Kilometer. Wahrscheinlich hätte die gesamte Besatzung der CREST II nicht ausgereicht, um den Riesen aus dem Shift zu entfernen.

„Das Biest bewegt sich wieder“, warnte Sengu, als Kasom die Flaschenzüge einsatzfertig machte.

„Hinlegen!“ kommandierte der Ertruser. „Wir müssen uns festhalten.“

„Hoffentlich hält die Schleuse die Rammstöße aus“, sagte Losar.

„Keine Sorge“, beruhigte ihn Henderson. „Da müssen härtere Brocken kommen.“

„Es nimmt einen großen Anlauf“, gab Sengu

bekannt.

Redhorse klammerte sich mit beiden Händen fest und wartete auf die Erschütterung. Er dachte an den OLDTIMER. Hoffentlich blieb die Maschine stehen.

Der zweite Stoß war doppelt so heftig wie der erste. Redhorse wurde mit dem Strick, an dem er sich festhielt, ein Stück davongeschleudert. Er prallte mit dem Rücken gegen einen Flaschenzug und blieb liegen. Sein erster Blick galt dem Flugzeug. Die F-913 G stand noch. Redhorse stieß die Luft aus.

„Wir müssen uns die Schleuse ansehen“, rief Kasom dröhnend. „Das Monstrum entwickelt ungeheure Kräfte. Ich glaube, daß es in der Lage ist, den gesamten Shift anzuheben.“ Niemand widersprach dem Ertruser. Während der zweiten Erschütterung hatte die Notbeleuchtung zu flackern begonnen, die sich nach dem Schließen der Schleuse automatisch eingeschaltet hatte.

Die fünf Männer rannten quer durch den Kommandoraum. Redhorse wartete jeden Augenblick darauf, daß Sengu einen neuen Rammstoß des Monstrums ankündigen würde. Solange der Gigant vor dem Shift herumtobte, hatten sie keine Gelegenheit, sich um die Schaltanlagen zu kümmern.

Der dritte Stoß erfolgte ohne Vorwarnung Sengus. Redhorse dachte, der Boden würde vor ihm umgestülpt werden, so ruckartig wurde er von den Füßen gerissen. Instinktiv breitete er die Arme aus und fing den Aufprall ab. Der Shift knirschte, als wollte er auseinanderbrechen.

„Der OLDTIMER!“ schrie Kasom irgendwo in der Nähe.

Redhorse ahnte, daß etwas mit dem Flugzeug passiert war. In die Erschütterung hinein hatte er einen Schlag gehört. Er richtete sich auf und blickte dorthin, wo sie die F-913 G abgesichert hatten. Die Maschine war aus den Halterungen geschleudert und mehrere Meter davongerollt, bevor sie seitlich umgekippt war. Die Flaschenzüge, die sie in der Nähe des Kommandosessels abgelegt hatten, lagen über den ganzen Raum verstreut.

Redhorse sah Kasom, Sengu und Henderson in seiner unmittelbaren Nähe. Losar war verschwunden.

„Wo ist der Waffenmeister?“ fragte Redhorse.

Henderson machte eine unbestimmte Geste in Richtung zur Schleuse.

„Er soll nachsehen, wie es dort aussieht. Wir müssen uns um die Maschine kümmern.“

„Dazu ist es zu spät“, brummte Kasom. „Der OLDTIMER wird nicht mehr fliegen.“

„Das Funkgerät“, erinnerte Redhorse. „Hoffentlich ist das Funkgerät noch in Ordnung, damit wir Rhodan unterrichten können.“ Dieser Gedanke schien sie anzutreiben, denn wie auf ein geheimes Kommando stürmten sie dem umgestürzten Flugzeug

entgegen. Redhorse machte sich im stillen Vorwürfe, daß er in den Shift eingeflogen war. Es stellte sich jetzt heraus, daß er den Gegner unterschätzt hatte. Zwei steile Falten erschienen auf seiner Stirn. Er war bereit, für seinen Fehler die Verantwortung zu übernehmen, doch jetzt hatte er keine Zeit, sich darüber Gedanken zu machen.

„Beobachten Sie das Biest“, sagte Kasom zu Sengu. „Es kann uns das Leben kosten, wenn der Shift während unseres Aufenthaltes in der Nähe des OLDTIMERS gerammt wird.“ Als sie die Maschine erreichten, mußte Redhorse feststellen, daß die Beschädigungen schlimmer waren, als er befürchtet hatte. Die linke Tragfläche der F-913 G war eingeknickt. Eine Ölleitung mußte beschädigt worden sein, denn unter dem Rumpf hatte sich eine dunkle Lache gebildet.

Niemand sprach. Jeder von ihnen besaß soviel Erfahrung, um zu wissen, daß dieses Flugzeug nicht wieder starten würde.

„Hoffentlich sieht es im Innern nicht schlimmer aus“, bemerkte Henderson. „Die Kanzel ist fast völlig eingedrückt.“ Sie kletterten an den Trümmern der Tragfläche hinauf. Kasom zerrte einige Teile der zerstörten Kanzel zur Seite, so daß sie ins Innere eindringen konnten. Redhorse zwängte die Beine durch das entstandene Loch und ließ sich einfach fallen. Er kam mit den Füßen auf und rutschte ein Stück über den schrägen Boden, bis er am Pilotensitz hängenblieb. Bruchstücke der Kanzel lagen überall herum. Redhorse hörte, wie die anderen ebenfalls hereinkamen.

Ein Sitz hatte sich aus seiner Verankerung gerissen und hing quer über der Funkanlage. Zusammen mit Kasom schob Redhorse das Hindernis zur Seite. Henderson kam heran und schaltete das Funkgerät ein. Er überprüfte die Schaltanlage.

„Wie sieht es aus?“ fragte Sengu gepreßt.

„Alles intakt“, sagte Henderson erleichtert. „Wenn unser Freund vor dem Shift in den nächsten Minuten Ruhe hält, haben wir Zeit, Major Sedenko von unserem Pech zu berichten.“ Es war typisch für Henderson, daß er von „ihrem Pech“ sprach und mit keinem Wort erwähnte, daß er gegen einen Einflug in den Shift protestiert hatte.

Als Henderson die Verbindung herstellte, sprang Lope Losar zu ihnen herein. Waffenmeister sah sie der Reihe nach an.

„Die Schleusenwand ist auf einer Seite stark eingedrückt“, berichtete er. „Wenn sie noch drei harte Stöße erhält, wird sie nachgeben.“ Henderson blickte auf.

„Soll ich das in unserem Funkspruch an Sedenko erwähnen?“

„Nein“, entschied Redhorse. „Rhodan soll uns erst dann abholen, wenn es gelungen ist, den anderen

Shift zu starten.“ Henderson zog den Kopf zwischen die Schultern. „Vielleicht haben wir jetzt zum letzten Mal Gelegenheit, einen Funkspruch auszusenden.“

„Vielleicht sollten Sie sich alle zusammen die Schleuse ansehen“, schlug Lope Losar grimmig vor.

„Darauf können wir verzichten“, mischte sich Kasom ein. „Los, Captain Henderson, rufen Sie Major Sedenko.“ Damit unterstützte der Ertruser Redhorses Entscheidung. Für die fünf Männer bedeutete das nichts anderes, als daß sie das Monstrum außerhalb des Shifts solange in Schach halten mußten, bis Rhodan erschien, um sie aus ihrer unangenehmen Lage zu befreien.

*

Major Gero Wiffert fühlte die Kälte der Wand durch seine Uniform dringen. Seine Schmerzen hatten spürbar nachgelassen. Er beobachtete die anderen Männer, die damit beschäftigt waren, die letzten Schaltungen unter Kontrolle zu bringen.

Wiffert spreizte die Hände und drückte sich langsam von der Wand ab. Er hielt den Atem an und wartete, daß die Schmerzen zurückkehren würden. Dann machte er einen Schritt nach vorn. Erleichtert stellte er fest, daß ihm das keine Schwierigkeiten bereitete. Sein Entschluß, sich wieder an den Arbeiten zu beteiligen, wurde dadurch noch gefestigt. Seine Augen suchten Perry Rhodan. Er entdeckte ihn in einer Gruppe von Männern, die damit beschäftigt waren, einen Strick zu befestigen.

Wiffert war 34 Jahre alt, ein Mann von untersetzter Statur, mit blonden Haaren und einer breiten Narbe auf der linken Wange. Der Major sprach nicht viel, doch als Erster Feuerleitoffizier der CREST II war er fast unentbehrlich.

Mit gleichmäßigen Schritten ging Wiffert auf die Gruppe der arbeitenden Raumfahrer zu. Er hielt den Kopf angestrengt hoch, weil er fürchtete, daß der heftige Druck in seiner Brust zurückkehren würde, wenn er sich lässiger bewegte.

Als Wiffert spürte, daß er mit dem Fuß am Rande einer Verschraubung hängenblieb, war es für eine Reaktion schon zu spät. Die Verschraubung gehörte zu einer Abdeckplatte im Fußboden. Die Schraube war irgendwann einmal abhanden gekommen und nicht wieder ersetzt worden. Das Loch, das dadurch entstanden war, durchmaß acht Millimeter. Unter normalen Umständen hätte die fehlende Schraube keine Schwierigkeiten ausgelöst.

Major Gero Wiffert jedoch war nur 1,65 Millimeter groß, und er stürzte im Vorwärtstaumeln in die Schraubenöffnung hinein. Wiffert schrie noch, als er irgendwo in völliger Dunkelheit aufschlug und wie betäubt liegenblieb. Er verstummte, als er weit über sich die Öffnung sah, die ihm zum Verhängnis

geworden war. Ein schwacher Lichtstrahl fiel herein, doch er reichte nicht bis zu Wiffert herunter.

Der Feuerleitoffizier wußte, daß er in den Maschinenraum des Shifts gefallen war. Wenn es ihm nicht gelang, hier herauszukommen, bevor das Allzweckfahrzeug startete, mußte er sich mit dem Gedanken vertraut machen, zu sterben. Wiffert war sich darüber im klaren, daß jetzt jeder Hilferuf zu spät kam. Wenn die anderen seinen Aufschrei überhört hatten, reichte die Kraft seiner Stimme von diesem Platz nicht aus, um ihre Aufmerksamkeit zu erwecken. Wiffert konnte nur darauf hoffen, daß man ihn vermissen würde.

Von seinem Standpunkt aus war er vier Meter tief gestürzt, in Wirklichkeit befand er sich jedoch nur vier Millimeter unterhalb der Schraubenöffnung. Wiffert stand vorsichtig auf. Er war froh, daß er den Sturz ohne Verletzungen überstanden hatte. Um ihn herum roch es nach Maschinenöl. Die Hände weit ausgestreckt, ging Wiffert weiter. Er besaß noch keinen Plan, wie er sich befreien konnte, aber er wollte es riskieren, sich auf Hörweite von der Öffnung zu entfernen, um herauszufinden, an welcher Stelle des Maschinenraums er sich befand.

Plötzlich hatte er das Gefühl, daß der Boden steil anstieg. Er beugte sich etwas nach vorn, und seine Hände berührten kaltes, öliges Metall. Wiffert biß sich auf die Unterlippe. Er drehte sich um seine eigene Achse und ging in die entgegengesetzte Richtung davon. Nach drei Schritten stieß er auf den gleichen Widerstand. Nun bewegte er sich im rechten Winkel zu der gedachten Linie, auf der er sich bisher gehalten hatte. Jetzt kam er fast zehn Schritte voran, ohne daß er aufgehalten wurde. Dann jedoch sank sein tastender Fuß ins Leere. Hastig zog sich Wiffert zurück.

Er war genau in ein Zahnrad gestürzt. Wahrscheinlich gab es überhaupt keine Möglichkeit für ihn, die Mulde, in der er sich aufhielt, zu verlassen. Die Tiefe, die ihn zu beiden Seiten des Zahnrades erwartete, konnte er nicht abschätzen, die einzelnen Verzahnungen waren zu steil und ölig, als daß er an ihnen hinaufklettern konnte, bis er auf ein kleineres oder größeres Rad stieß.

Wiffert überließ es kalt, wenn er über seine Lage nachdachte. Sobald der Shift startete, mußte er damit rechnen, daß sich auch dieses Zahnrad bewegen würde. Obwohl es weder mit dem Atomreaktor noch mit den Triebwerken etwas zu tun hatte, war es mit großer Sicherheit an irgendeine Schaltung angeschlossen. Der Major war kein ausgesprochener Pessimist, aber er machte sich keine Illusion darüber, was mit ihm geschehen konnte, wenn er keinen Ausweg fand.

Er bildete mit den Händen vor dem Mund einen Trichter und rief laut zur Öffnung hinauf. Er

bezweifelte, daß die beiden Mausbiber ihn telepathisch wahrnehmen konnten. Gucky und Gecko litten nicht nur unter der Verkleinerung ihres Körpers, sie hatten sich auch bei ihren letzten paranormalen Anstrengungen total erschöpft.

Wiffert verwünschte seinen Entschluß, die Arbeit wieder aufzunehmen. Wenn er sich Rhodans Anordnung nicht widersetzt hätte, könnte er jetzt noch sicher an seinem Platz stehen.

Wieder rief Wiffert. Seine Stimme erzeugte inmitten der Maschinenanlagen ein mehrfaches Echo. Wiffert befürchtete, daß sie überhaupt nicht bis nach oben drang. Er fragte sich, wie weit die Männer inzwischen die Arbeiten vorangetrieben hatten. Ein gleichmäßiges Summen, das vom Reaktor kam, ließ den Major hoffen, daß der Start noch nicht unmittelbar bevorstand.

Plötzlich verdunkelte sich die Öffnung über ihm.

„Hier!“ schrie Wiffert. Sein Herz begann heftig zu schlagen. Gleich darauf sah er die Silhouette eines mächtigen, unverkennbaren Schädels.

„Tolot!“ schrie Wiffert, so laut er konnte.

„Ich sehe Sie“, erklärte Tolot, und der dröhnende Klang seiner Stimme wurde durch die Schraubenöffnung noch verstärkt. „Sie haben sich einen ungemütlichen Platz ausgesucht.“ Die Ruhe des anderen ließ Wiffert sein Gleichgewicht wiederfinden.

„Holen Sie mich hier heraus!“ drängte er, „ich dachte schon, daß man mich nicht entdecken würde.“ Tolot verschwand ohne ein weiteres Wort, aber wenige Augenblicke später kam er zurück.

„Ich lasse ein Seil zu Ihnen hinab, Major“, sagte er. „Halten Sie sich daran fest, ich werde Sie hochziehen.“ Wiffert atmete auf. Die Gefahr schien beseitigt. Da spürte er, wie der Boden unter seinen Füßen zu zittern begann. Seine Nackenhaare richteten sich auf, als ein lautes Surren an seine Ohren drang.

„Beeilen Sie sich!“ schrie er. „Das Teufelsding scheint loszugehen.“ Er sah das Ende des Strickes nur noch einen Meter über sich baumeln. In Wirklichkeit war das nur ein Millimeter, doch daran dachte Wiffert im Augenblick nicht. Er reckte seine Hände, die Fasern des Strickes berührten ihn, da ruckte das Zahnrad an und trug ihn seitlich davon. Wiffert schrie verzweifelt auf und warf sich gegen die Seitenwand der hinteren Verzahnung.

„Anhalten!“ brüllte er. „Sie sollen anhalten!“ Das Geräusch des anlaufenden Getriebes übertönte seine Worte. Tolot ließ das Seil blitzschnell noch einige Meter weiter herabsinken und brachte es zum Pendeln. Doch Wiffert konnte es nur unmittelbar unter der Öffnung sehen, dann entzog die Dunkelheit es seinen Blicken. Hastig tastete er um sich, damit er es greifen konnte, doch seine Hände bekamen immer

wieder nur ölverschmiertes Metall zu fassen.

Die Öffnung lag jetzt schräg über ihm. Das Zahnrad rotierte langsam aber stetig weiter. Mit vor Angst aufgerissenen Augen sah Wiffert in die Höhe, um so herauszufinden, wo das Seil herabhing. Da sah er Icho Tolot am Seil herunterturnen. Offenbar hatte der Haluter das andere Ende irgendwo verankert. Durch geschickte Drehungen seines Körpers brachte Tolot den Strick zum Pendeln. Gleich darauf entschwand er Wifferts Blicken.

„Ich sehe Sie, Major!“ grollte Tolot. „Ich versuche Sie zu erreichen, bevor Sie auf die andere Seite davongetragen werden.“ Wiffert wußte genau, was ihn auf der anderen Seite erwartete. Voller Hoffnung dachte er daran, daß der Gigant sich auch in völliger Nacht orientieren konnte.

„Strecken Sie die Arme aus“, erklang es dröhnend.

Wiffert reckte beide Arme in die Höhe. Er spürte die Erschütterungen, und das Schraubenloch erschien ihm bereits unerreichbar fern. Da wurden seine Unterarme gepackt. Wiffert verlor den Halt unter den Füßen und fühlte sich hochgerissen.

„Das war knapp“, erklärte Tolot.

Wiffert spürte, wie ihm der Haluter den Strick in die Hände drückte.

„Halten Sie sich daran fest, bis ich oben bin und Sie herausziehe.“ Wifferts Kehle war so ausgetrocknet, daß er nur ein undeutliches Geräusch zustande brachte. Was aber hätte er dem Retter zu verstehen geben können, wenn nicht völlige Zustimmung?

Schneller als Wiffert erwartet hatte, kam Tolot oben an und begann ihn hochzuziehen. Wiffert glaubte zu hören, wie unter ihm die Zahnräder knirschten. Hilfreiche Hände packten ihn, als er am Rand des Loches erschien und zogen ihn endgültig heraus.

Wiffert schaute Tolot an.

„Danke“, sagte er nur.

„Sie haben eine merkwürdige Art, Ihre Ruhepausen auszufüllen“, bemerkte Rhodan lächelnd. Wiffert hörte den leichten Verweis aus diesem Satz heraus.

Er nickte langsam. „Es tut mir leid, Sir.“

„Einer der Steuerungsschalter ist in die falsche Richtung abgekippt“, informierte ihn Rhodan. „Das hatte fast Ihr Ende bedeutet.“ Wiffert wagte nicht mehr daran zu denken, wie knapp er dem Tod entronnen war. Er nahm ein Tuch entgegen, das ihm einer der Männer reichte und reinigte seine ölverschmierten Hände.

„Ich bin jetzt voll einsatzfähig, Sir“, erklärte er dann.

Rhodan schaute ihn prüfend an.

„In Ordnung, Major“, sagte er trocken.

Da erst begann Wiffert zu reagieren. Er steckte

beide Hände in die Hosentaschen, um das Zittern zu verbergen, das ihn überfiel. In seiner Kehle saß ein trockener Klumpen.

*

Nachdem sie den Funkspruch an Sedenko abgesetzt hatten, verließen Redhorse und seine Begleiter den OLDTIMER. Sengu behauptete zwar, daß der Gegner sich im Augenblick nicht bewegte, doch das konnte sich schnell ändern. Innerhalb der Maschine war es zu gefährlich.

Melbar Kasom hatte entschieden, daß es vollkommen sinnlos sei, die Flaschenzüge wieder zusammenzusuchen. Solange das fremde Wesen sie belagerte, waren die Erfolgsaussichten für eine Inbetriebnahme des Atomreaktors gering.

Im Augenblick waren sie dazu verurteilt, die nächsten Handlungen des Gegners abzuwarten. Redhorse und Henderson hatten mit der Suche eines geeigneten Verstecks begonnen, während Kasom, Sengu und Losar die Schleuse beobachteten. Sobald es dem Ungeheuer gelang, in den Shift einzudringen, mußten die Männer sich irgendwo verkriechen. Selbst dann, wenn der eventuelle Eindringling sie auf Grund ihrer Winzigkeit nicht wahrnahm, bestand die Gefahr, daß er sie einfach niedertrampelte.

Captain Don Redhorse blickte sich unschlüssig um, als sie unmittelbar neben der Schulter des toten Schnorchels standen.

„Es muß ein Versteck sein, das uns völlige Sicherheit bietet, aber auch die Möglichkeit eines schnellen Entkommens, wenn Rhodan uns hier herausholen will“, sagte Henderson.

Redhorse schaute nachdenklich auf den Schnorchel, dessen Brust wie ein Gebirge vor ihm aufragte.

„Wenn wir uns nicht in der Schleusenammer verkriechen wollen, bietet die Leiche die einzige Möglichkeit in der Nähe des Eingangs. Von hier aus können wir in zwanzig Minuten die Schleuse erreichen.“ Henderson lächelte traurig, als er daran dachte, daß ein normalgewachsener Mensch mit drei oder vier Schritten von diesem Platz aus die Entfernung zur Schleuse überbrücken könnte.

„Kasom ist dagegen, daß wir uns unmittelbar am Eingang verstecken“, sagte Henderson. „Er befürchtet, daß das Untier zusammen mit der äußeren Wand hereinbricht und uns unter den Trümmern begräbt.“ Redhorse deutete auf den Toten.

Henderson schluckte. „Was für ein Gefühl“, klagte er, „zu wissen, daß man sich an einer Leiche verstecken muß.“ Redhorse trat etwas näher an den Schnorchel heran. Mühsam überkletterte er einen Uniformfetzen. Dann rief er Henderson zu sich.

„Sehen Sie hier, Sven! Das scheint eine

Metallspange zu sein, mit der die Uniform zusammengehalten wurde. Sie ist hohl. Durch die Öse können wir ins Innere gelangen. Ich glaube, daß wir dort einigermaßen sicher sind.“ Henderson schlüpfte in die Spange hinein. Seine Stimme klang hohl, als er Redhorse zurief: „Ich denke, das ist ein guter Platz.“

„Warten wir auf die anderen“, sagte Redhorse.

Sie ließen sich neben dem Schnorchel nieder. Henderson schloß die Augen und gähnte. Auch Redhorse spürte, wie seine Müdigkeit zunahm. Es wurde Zeit, daß es zu einer Entscheidung kam.

Sie mußten lange warten, bis die drei anderen auftauchten. Die Gesichter Sengus und Losars drückten deutlich aus, wie es an der äußeren Schleusenwand aussah. Kasom dagegen wirkte ruhig wie immer.

„Es sieht so aus, als hätte der Bursche dort draußen eine Ruhepause eingelegt“, sagte der Ertruser.

Redhorse zeigte dem USO-Agenten die Metallspange.

„Das wird unser Versteck sein, wenn das Biest jemals hereinkommen sollte“, sagte er.

Sengu sah ihn bedeutungsvoll an. „Es wird hereinkommen!“ sagte er mit Nachdruck. „Es nimmt gerade einen neuen Anlauf.“

*

Als sie den Flugwagen fanden, waren sie noch zu dritt. Drei Soldaten, der Rest einer mächtigen Armee, die ausgezogen war, um die Stadt Kraa zu erobern. Alle anderen Überlebenden waren auf der Strecke geblieben und vor Hunger gestorben.

Rosaar, der Mann, der an der Spitze ging, hob mit einer müden Bewegung den mageren Arm. Aber erst, als er seine beiden Begleiter festhielt, blieben sie stehen. Ihre entzündeten Augen blickten ihn verständnislos an.

Sie bewegen sich, ohne zu denken! schoß es Rosaar durch den Kopf. Sie sind völlig apathisch vor Hunger.

„Der Wagen!“ zischte er. „Dort vorn zwischen den eingestürzten Häusern.“ Es war beinahe schockierend, zwischen dieser vollständigen Zerstörung einen Flugwagen zu sehen, der flugfähig zu sein schien.

„Ein Wagen!“ wiederholte Goarg, der zweite Mann, stumpfsinnig.

Poarl, der dritte, strengte seine Augen an und wischte mit der Hand über die Stirn.

„Wo ist er?“ fragte er unglücklich. „Ich kann ihn nicht sehen.“ Rosaar erklärte es ihm, dann schwankten sie nebeneinander auf das Wunder zu. Rosaar wagte nicht daran zu denken, daß sie etwas Eßbares finden würden. Er hoffte jedoch, daß er die

Maschine fliegen konnte. Entsetzt dachte er an die Möglichkeit, daß sie zu schwach sein würden, um den Eingang zu öffnen, doch als sie näher herankamen, sah er erleichtert, daß der Flugwagen unverschlossen zwischen den Trümmern stand.

Er spürte, wie er schneller wurde. Seine Füße schleiften über umgestürzte Mauern. Poarl und Goarg hielten mühevoll mit ihm Schritt.

Rosaar taumelte durch den offenen Eingang ins Innere des Wagens. Hier sah Rosaar mehrere tote Soldaten am Boden liegen. Doch er hatte sich so an den Anblick des Todes gewöhnt, daß er davon nicht mehr berührt wurde.

Dann sah er noch etwas. Eine kleine Kiste, mit der typischen Kennzeichnung aller Nahrungspakete. Mit einem unartikulierten Laut stürzte Rosaar darauf zu. Er blieb am Bein eines Toten hängen und fiel genau vor die Kiste. Mit beiden Händen zerrte und riß er daran herum. Gleichzeitig erwachte Besitzgier in ihm. Dies war seine Nahrung. Weder Poarl noch Goarg durften etwas davon erhalten. Er scharfte die einzelnen Nahrungsmittel, die aus der Kiste fielen, unter seiner Brust zusammen. Da hörte er schmatzende Geräusche hinter sich. Er blickte zurück. Seine Begleiter hockten im hinteren Teil des Flugwagens in einem Stapel von Nahrungskisten und schlangen alles in sich hinein, was ihre Hände zu fassen bekamen.

Mit einem trockenen Schluchzen ließ Rosaar den Kopf sinken. Sie hatten einen Transporter gefunden, der mit Nahrungsmitteln vollgestopft war. Bei ihrer ersten Durchsuchung der Stadt mußten sie daran vorbeigegangen sein, ohne ihn zu sehen.

Rosaar begann zu essen, bis ihm übel wurde. Dann sank er in sich zusammen und schlief ein.

Er wußte nicht, wie viel Zeit verstrichen war, als er wieder erwachte. Er schlug die Augen auf und dachte seltsamerweise sofort an Groon. Es war ein beunruhigender Gedanke, den er sofort aus seinem Gehirn vertrieb. Für Rosaar bestanden keine Zweifel daran, daß sein Anführer nicht mehr unter den Lebenden weilte.

Rosaar fuhr seinen Kopf aus und sah Poarl und Goarg zusammengerollt zwischen den Lebensmittelpaketen liegen. Im Schlaf zuckten ihre Körper und schienen noch einmal die Strapazen des Kampfes und des Hungers durchzustehen.

Rosaar rief sie an, doch sie reagierten nicht. Erst, als er sie mit leeren Büchsen bombardierte, hoben sie ihre Köpfe.

Rosaar stand auf und ging in den Steuerraum. Auch hier schien noch alles intakt zu sein. Auf die Kanzel des Transporters waren zwei schwere Granatwerfer montiert. Unmittelbar neben den beiden Vordersitzen erkannte Rosaar einen bestückten Bombenschacht. Das alles machte ihn zuversichtlich.

Er traute sich zu, den Flugwagen zu steuern, wenn es überhaupt noch möglich war.

Hinter ihm kamen die beiden anderen herein.

„Ich bin noch müde“, beschwerte sich Poarl. „Wir sollten noch etwas schlafen.“ Rosaar schaute ihn verächtlich an. „Sollen wir warten, bis die geflüchteten Bewohner Kraas zurückkommen? Es wird Zeit, daß wir von hier aufbrechen. Wir wollen uns um den Flugwagen der Fremden kümmern, der in der Ebene liegt. Jetzt können wir das Bloos aus der Luft angreifen, ohne in Gefahr zu geraten.“

„Wir sollten besser sofort nach Hause fliegen“, wandte Goarg ein. „Was kümmert uns die fremde Maschine?“ Rosaar erkannte mit plötzlichem Stolz, daß er schlauer als seine beiden Begleiter war. Sie akzeptierten ihn als Führer.

„Wir haben eine Armee verloren“, erklärte er gelassen. „Niemand in unserer Stadt wird sich über drei Überlebende freuen, die mit leeren Händen zurückkommen.“ Goarg sagte schrill: „Du willst den Flugwagen der Fremden erobern?“

„Das habe ich vor“, bekannte Rosaar.

Ohne sich um die beiden anderen zu kümmern, begann er den Kommandostand des Flugwagens zu untersuchen, um sich mit der Steuerung vertraut zu machen. Das Flugzeug gehörte zur Ausrüstung des vernichteten Feindes, aber im Prinzip glich es jenen, die sie in ihrer Armee mitgeführt hatten.

Rosaar schloß den Eingang. Er befahl den beiden Soldaten, auf den Sitzen Platz zu nehmen. Poarl und Goarg trugen Lebensmittel bei sich, als fürchteten sie, der Hunger könnte zurückkehren.

Rosaar untersuchte die beiden Granatwerfer. Poarl kam zu ihm.

„Ich gehörte zu den Schützen“, sagte er. „Ich kann mit Waffen gut umgehen.“ Rosaar nickte befriedigt. Er ließ Poarl hinter den Granatwerfern Stellung beziehen und befahl ihm, die Funktion der Waffen genau zu studieren. Er selbst wollte den Bombenschacht öffnen, wenn sie das Bloos angreifen würden.

Rosaar fand den Schalthebel zum Schließen des Eingangs. Er wartete, bis der Wagen startbereit war, dann ließ er ihn zwischen den Trümmern herausgleiten. In allen Fugen ächzend, hob sich das primitive Flugzeug vom Boden ab. Der Lärm der beiden großen Rotoren klang bis in den Steuerraum herein.

Rosaar sah die Trümmer unter sich hinweghuschen. Seine Augen suchten den Horizont ab, bis er sein Ziel gefunden hatte. Geräuschvoll änderte der Flugwagen die Richtung und flog der weiten Ebene entgegen.

*

Für Gessink bedeutete es eine fürchterliche Schmach, seine Behausung verloren zu haben. Es war das Schlimmste, was einem Bloos widerfahren konnte. Gessink nahm an, daß jetzt ein Soldat im Innern der Höhle hockte und die Bemühungen Gessinks belächelte, sich gewaltsam Eintritt zu verschaffen.

In sinnloser Wut schmetterte Gessink seine Arme gegen den toten Soldaten, den er vom Dach geworfen hatte. Er sah zwar, daß der verschlossene Eingang etwas eingedrückt war, aber seine Intelligenz reichte nicht aus, um den Grad der Zerstörung richtig einzuschätzen. Er ließ sich auf den rauen Boden sinken und streckte alle Arme von sich. Bevor er diese wunderbare Höhle aufgab, würde er lieber sterben. Obwohl er hungrig war, ließ er seine toten Gegner unbehelligt, denn es widerstrebte ihm, seine Mahlzeiten im Freien zu präparieren.

Bisher hatte Gessink geglaubt, daß es nichts gab, was der ungeheuren Kraft seiner Arme widerstehen könnte, doch der geschlossene Eingang hatte diesen Glauben schwer erschüttert. Wenn das Bloos seine Arme mit voller Wucht auf einen Felsen trommeln ließ, konnte es diesen zu Staub zerschlagen.

Gessink schniefte angewidert, als der Geruch der längst erloschenen Uniformfetzen zu ihm herangeweht wurde. Er richtete sich auf und entfernte sich von seiner Behausung. Er verfügte jetzt wieder über genügend Kraft, um sich noch einmal gegen den versperrten Höhlenzugang zu werfen. Auf seinen Beinen kroch er wie eine schwarze Riesenspinne voran.

Langsam wandte er sich um. Seine Muskeln versteiften sich. Seine Beine knickten ein, dann flog er mit unglaublicher Geschwindigkeit dem Shift entgegen. Er bremste auch unmittelbar vor der Schleuse nicht ab. Jedes andere Wesen des Planeten Horror wäre von dem fürchterlichen Aufprall getötet worden, mit dem sich das Bloos gegen die äußere Schleusenwand warf.

Es gab einen explosionsartigen Knall, als die Wand aus ihrer Verankerung gerissen wurde und zusammen mit dem wütenden Angreifer in die Schleusenkammer fiel. Gessinks Beine hämmerten in die Trümmer hinein, er schrie seinen Zorn und seinen Triumph heraus und wälzte sich über den zerstörten Eingang hinweg.

Seine kleinen, böartigen Augen richteten sich ins Innere der Höhle.

In wilder Erregung schlugen seine Zähne gegeneinander.

Dann stieg Gessink über die eingefallene Schleusenwand hinweg, um den zu suchen, der es gewagt hatte, seine Behausung für sich in Anspruch zu nehmen.

*

Sie schwebten über den Stadtrand dahin, aber auch hier änderte sich das Bild der Zerstörung nicht. Es war eine Sache, eine Stadt zu erobern und sie zu vernichten, aber es war eine andere Sache, später über sie hinwegzufliegen und zu sehen, was man getan hatte. Es war keine Reue, die Rosaar empfand, aber der Anblick der eingestürzten und ausgebrannten Gebäude löste ein unerklärliches Unbehagen in ihm aus, und er fragte sich, was er wohl denken würde, wenn er seine eigene Stadt einmal so sehen müßte.

Goarg und Poarl schienen nicht von derartigen Überlegungen belastet zu werden. Sie beschäftigten sich damit, die Lebensmittel zu sortieren und im Steuerraum aufzustapeln.

Rosaar blickte auf die Ebene hinaus, auf den roten Sand und die steilaufragenden Felsnadeln. In weiter Ferne erkannte er einen winzigen Punkt: die Flugmaschine der Fremden, die jetzt von einem Bloos beherrscht wurde.

Rosaar hoffte, daß der Treibstoff für sein Vorhaben ausreichen würde. Immer wieder mußte er an Groon denken. Manchmal begann er am Tod des Anführers zu zweifeln. Soldaten wie Groon schienen gegenüber dem Tod eine unerklärliche Immunität zu besitzen. Rosaar sträubte sich gegen seine unbewußte Glorifizierung von Groons Person. Er mußte sich auch gefühlsmäßig von dem Armeeführer lösen, wenn er Poarl und Goarg beherrschen wollte.

„Warum fliegen wir direkt auf den Flugkörper zu, in dem das Bloos haust?“ fragte Poarl und streckte seinen Kopf zur Tür des Steuerraums herein.

„Es ist vollkommen gleichgültig, von welcher Seite wir uns nähern“, erwiderte Rosaar geduldig. „Das Raubtier wird uns hören.“ Die Aussicht, von dem Bloos entdeckt zu werden, schien den Soldaten nicht fröhlicher zu stimmen. Rosaar hatte längst bemerkt, daß seine Begleiter wenig Neigung verspürten, ihre satte Sicherheit aufzugeben, um ihn in einen neuen Kampf zu begleiten. Bisher hatten sie ihren Unwillen noch nicht offen bekundet, und Rosaar vermutete, daß sie es auch nicht wagen wurden, denn schließlich konnte nur er den Flugwagen steuern.

„Vielleicht hat Groon das Bloos bereits getötet“, bemerkte Goarg, als er sich an Poarl vorbeischoob und den Steuerraum betrat. Ärgerlich hörte Rosaar die Furcht aus Goargs Stimme.

„Groon ist tot!“ wies er ihn barsch zurecht. „Niemand kann gegen ein Bloos bestehen, nur mit einem Karabiner und sieben Schuß Munition.“ Die Blicke, die Poarl und Goarg wechselten, zeigten Rosaar, daß die beiden Soldaten Groon alles

mögliche zutrauten, auch die Tötung eines Bloos - und sei es mit einem armseligen Karabiner.

Rosaar umklammerte die Steuerung, bis seine Knöchel weiß wurden, dann hatte er sich wieder in der Gewalt. Schweigend bezog Poarl den Platz hinter den Granatwerfern, während Goarg unschlüssig neben dem Eingang stand und offenbar darauf wartete, wie sich die Dinge entwickelten.

Der dunkle Punkt, der die fremde Flugmaschine war, nahm rasch an Größe zu. Rosaar hielt direkt darauf zu. Das Geräusch der Rotoren war ihm nun schon vertraut und beunruhigte ihn nicht mehr. Die Funktion einiger Kontrollgeräte konnte er sich nicht erklären, aber sie schienen für den Flug nicht so wichtig zu sein. Der Flugwagen hielt sich in einer durchschnittlichen Höhe von zwanzig Metern. Rosaar wollte in der Nahe des Flugkörpers höher gehen, um nicht von der Wirkung der eigenen Bomben erfaßt zu werden, die er abzuwerfen beabsichtigte. Zunächst jedoch wollte er sich genau umsehen.

Die zunehmende Nervosität der Soldaten entging ihm nicht. Hoffentlich blieb Poarl ruhig, wenn er den Granatwerfer bedienen mußte.

Sie waren jetzt so nahe, daß sie Einzelheiten unterscheiden konnten.

Plötzlich stieß Goarg einen Ruf aus.

„Groon!“ Sein Kopf zitterte, als er sich weit über die Kanzel beugte.

Rosaar sah den toten Armeeführer vor dem Flugkörper der Fremden liegen. Das Bloos hatte Groon übel zugerichtet.

„Er hat gegen das Raubtier gekämpft“, sagte Poarl schuldbewußt. „Wir sind geflüchtet, aber er hat sich zum Kampf gestellt.“

„Er war ein Narr!“ Rosaar machte eine entschiedene Geste. „Er konnte nicht überlegen, sonst hätte er uns in die Stadt begleitet.“

„Wenn er ein Narr war, dann war er ein sehr tapferer Narr“, stellte Poarl ruhig fest, und Rosaar fühlte, daß er jetzt besser schwieg. Er steuerte den Flugwagen über den Kampfplatz hinweg, ohne daß sie eine Spur des Bloos entdecken konnten.

„Es muß immer noch im Innern der Maschine sein“, vermutete Goarg.

„Wir locken es mit einigen Schüssen heraus“, sagte Rosaar.

Der Flugwagen gewann an Höhe. Bevor sie jedoch die ersten Bomben ausklinken konnten, geschah etwas, was ihre Pläne vorerst zum scheitern brachte.

Über den Hügeln hinter der Ebene stieg eine Flugmaschine der Fremden empor. Sie glich jener, die von dem Bloos besetzt wurde. Rosaar sah sie zuerst.

„Was jetzt?“ fragte Poarl, der sie gleich darauf entdeckte.

„Wir müssen die Fremden angreifen“, entschied

Rosaar. „Sie sind schneller als wir und werden uns einholen, wenn wir flüchten.“ Poarl kauerte sich hinter den Granatwerfern zusammen. Jetzt, dachte Rosaar sarkastisch, konnte er den beiden anderen beweisen, daß seine Tapferkeit der Groons nicht nachstand.

*

Obwohl Gessink seine Höhle dreimal gründlich durchsucht hatte, fand er keine Spur eines Eindringlings. Er begann zu glauben, daß sich der Eingang durch einen Zufall geschlossen hatte. Allmählich wurde er ruhiger. Nichts deutete darauf hin, daß sich außer ihm noch jemand in der Behausung aufhielt. Gessink spähte zum Eingang hinaus, aber auch dort regte sich nichts.

Gessink schnaubte erleichtert und wandte sich seinem Opfer zu, das tot in der Nähe des Eingangs lag. Jetzt hatte er genügend Ruhe, um es zu präparieren. Nach wie vor glaubte das Bloos, daß es eine ausgezeichnete Höhle besaß, wahrscheinlich die beste, die es in diesem Lande finden konnte. Immer wieder würde es um ihren Besitz kämpfen, gleichgültig, wer sie ihm streitig machen wollte.

Gessink schob sich über den toten Soldaten. Die wenigen Uniformfetzen, die noch zurückgeblieben waren, störten ihn nicht. Er öffnete seine Säuredüsen und begann sein Opfer gleichmäßig einzusprühen.

9.

Das Dröhnen wurde unerträglich und schien die Trommelfelle der Männer zu zerreißen. Die Flaschenzüge, an denen sie sich festklammerten, begannen zu vibrieren, die Stricke, die zu den Schaltungen hinaufführten, zitterten wie Stahlfedern.

Perry Rhodan hatte damit gerechnet, daß der Start zu einer Qual würde. Erschütterungen, die ein normalgewachsener Mensch nicht wahrnahm, bedeuteten für die Mikrowesen schon ein mittleres Erdbeben. Angespannt schaute Rhodan zu den Schaltungen hinauf. Jetzt kam es darauf an, ob die festgezurrten Stricke den Belastungen standhielten. Was sie vorhatten, war ein halber Blindflug, denn es war fast unmöglich, von hier unten aus die Kontrollen richtig abzulesen.

Icho Tolot hielt sich als einziger zwischen den Hebeln auf, um sofort einzugreifen, wenn es sich als notwendig erweisen sollte. Die beiden Mausbiber hielten sich ebenfalls bereit, aber es blieb fraglich, ob ihre geschwächten paranormalen Fähigkeiten im entscheidenden Moment ausreichen würden.

Alle Männer standen bereit, um sich gegen die Hebel der Flaschenzüge zu stemmen, wenn eine Richtungsänderung nötig sein sollte.

Rhodan hob den Arm. Er wußte, daß er von allen beobachtet wurde.

„Schaltet den Antigravantrieb ein!“ befahl er.

Sieben Männer legten einen Hebel um, der größer war als sie alle zusammen. Das Seil wurde schlaff, als der an ihm befestigte Schalter in der Arretierung einrastete.

„Ausgezeichnet!“ brüllte Tolot von oben zu ihnen herunter.

Rhodan versuchte auf dem riesigen Bildschirm der Außenbeobachtung etwas zu erkennen, aber die Mattscheibe glich einem unermesslichen Ozean voll grauer Schatten.

„Wir heben ab!“ schrie jemand.

Rhodan erschauerte. Sie hatten das Unmögliche geschafft und den Shift zum Fliegen gebracht. Winzige Wesen von knapp zwei Millimetern Größe zwangen eine Maschine von zehn Metern Länge unter ihre Kontrolle. Rhodan verstand die Begeisterungsausbrüche der Männer.

„Haltet euch bereit!“ rief er ihnen zu. „Die schwierigste Aufgabe steht uns noch bevor.“ Höher und höher stieg der Shift. Auf dem Bildschirm wechselten die Schatten ihre Farbe. Es wurde heller und heller. Das war der sichtbare Beweis, daß der Antigravantrieb funktionierte.

Rhodan beabsichtigte, den Shift so hoch steigen zu lassen, daß er durch niedrige Felsformationen nicht mehr gefährdet werden konnte. Die einzigen Hindernisse würden dann noch die mächtigen Felsnadeln sein, die bis in den Kunsthimmel hinaufragten. Rhodan hoffte, daß es ihnen gelang, sicher an diesen gigantischen Gebilden vorbeizukommen.

„Wir sind hoch genug“, rief Tolot von seinem unsicheren Platz aus.

Rhodan zögerte einen Augenblick. Nun kam die entscheidende Sekunde, in der sie die Triebwerke starten mußten. Er wünschte, daß ihnen das ebenso gut gelang, wie das Einschalten des Antigravantriebes.

Inzwischen waren auch Omar Hawk und sein Okrill zu ihnen heruntergekommen. Lediglich Major Sedenko war in einem der OLDTIMER geblieben, um die Mannschaft von Don Redhorse abzuholen. Sedenko sollte mit seiner F-913 G von der Ladefläche des Shifts aus starten und in den zweiten Raupenpanzer einfliegen. Dort sollte er Redhorses Gruppe übernehmen und in den gestarteten Shift zurückkehren.

Rhodan war sicher, daß dieses Manöver nicht ohne Schwierigkeiten verlaufen würde. Im Augenblick jedoch gab es noch andere Probleme.

„Triebwerke einschalten!“ rief er.

Während ein Teil der Männer mit allen Kräften an den entsprechenden Flaschenzügen arbeitete, wartete

der andere einsatzbereit an den Stricken, die zur Steueranlage hinaufführten.

Der Antigravantrieb setzte aus. Für einen Augenblick hing der Shift antriebslos in der Luft, dann machte er einen Satz nach vorn. Rhodan hätte den Halt verloren, wenn er sich nicht rechtzeitig an einen Strick geklammert hätte.

Tolot schrie seine Befehle zu den Männern an den Steuerseilen herunter. Der Raupenpanzer taumelte und schlingerte, aber er behielt seine einmal erreichte Höhe bei. Die Raumfahrer rutschten hin und her. Die Flaschenzüge drohten aus ihren Verankerungen zu reißen. Der Flug erinnerte Rhodan an eine Fahrt auf einem winzigen Schiff inmitten eines aufgewühlten Meeres.

Auf dem Bildschirm, der für Rhodans Mikroaugen einen halben Kilometer durchmaß, zeichnete sich das offene Land ab. Weit im Hintergrund glaubte Rhodan die Silhouette der zerstörten Stadt zu erkennen.

Träge, wie ein urweltliches Ungetüm, schob sich das Allzweckfahrzeug voran. Die Männer an den Steuerseilen mußten alle Kraft aufbieten, um den Kurs zu halten. Rhodan, der sich ebenfalls gegen den Hebel seines Flaschenzuges stemmte, spürte, wie seine Adern an den Schläfen hervortraten.

Endlich gelang es ihnen, die Flugbahn des Shifts zu stabilisieren. Nicht ein einziges Seil war gerissen. Rhodans Zuversicht stieg.

„Können Sie Einzelheiten auf dem Bildschirm ausmachen?“ rief er zu Tolot hinauf.

Der Haluter war von Rhodans Platz aus kaum zu sehen.

„Ich glaube, ich sehe den Shift“, gab er zurück.

Rhodan dachte an Sedenko, der jetzt auf der Ladefläche stand und auf das Land hinabblickte, um sofort zu starten, wenn das Allzweckfahrzeug in sein Blickfeld geriet.

Alles schien so zu verlaufen, wie Rhodan es geplant hatte.

„Da ... da ist etwas vor uns in der Luft!“ schrie Tolot plötzlich.

Rhodans Kopf flog hoch. Er sah einen großen schwarzen Fleck auf dem Bildschirm, der sich offenbar bewegte. Das Gefühl einer nahenden Gefahr erwachte in Rhodan. Die Blauen Herrscher fielen ihm ein. Hätte er nicht mit eigenen Augen ihr Ende mitverfolgt, er hätte daran geglaubt, daß ein Angriff einer dieser Station bevorstand.

„Das unbekannte Flugobjekt hält auf uns zu“, gab Tolot bekannt.

Rhodans Blicke suchten Atlan. Der Arkonide stand zusammen mit vier anderen Männern an einem Steuerseil und wartete auf seinen Einsatz. Instinktiv schien er zu spüren, daß ihn Rhodan anblickte. Er schaute und lächelte.

Rhodan wußte, daß sie jedem Angreifer wehrlos

ausgesetzt waren. Sie konnten weder einen Abwehrschirm errichten, noch das Feuer auf einen Gegner eröffnen.

„Ich spüre schwache Mentalimpulse“, gab Gucky bekannt.

„Kannst du herausfinden, wer das Flugobjekt steuert?“ wollte Rhodan wissen.

Gucky schien einen Augenblick auf unhörbare Stimmen zu lauschen.

„Ich denke, daß es ein paar Schnorchel sind“, sagte er dann.

Rhodan atmete auf. Wenn Gucky recht hatte, dann bestand kaum Gefahr. Die Bewohner von Kraa würden sich daran erinnern, wer sie von dem Terror der Blauen Herrscher befreit hatte.

Da fegte ein Blitz über den Bildschirm und blendete Rhodan. Gleich darauf erfolgte die Detonation. Der Shift machte einen Sprung nach vorn. Einige Männer schrieten auf und verloren den Halt. Rhodan klammerte sich verzweifelt fest.

„Haltet die Steuerseile!“ schrie er.

Wenn sie jetzt die Kontrolle über den Flugpanzer verloren, war alles aus.

„Bist du sicher, daß es Schnorchel sind?“ fragte Rhodan Gucky.

„Ja!“ schrillte der Mausbiber. „Aber sie scheinen nichts von unserer Freundschaft zu wissen. Was ich von ihren Gedanken aufschnappen kann, besteht nur aus Bosheit und Angriffslust.“ Die zweite Explosion lag weiter ab und konnte dem Shift nicht schaden. Rhodan gab sich jedoch keinen Illusionen hin. Ein einziger Volltreffer würde ihrem Flug ein Ende bereiten.

„Wir müssen beschleunigen!“ rief er Tolot zu.

Er glaubte zu sehen, wie der vierarmige Riese sich gegen den entsprechenden Schalter stemmte. Sedenko fiel ihm ein, der jetzt eine unlösbare Aufgabe zu bewältigen hatte. Hoffentlich war der Major nicht bei der ersten Erschütterung zusammen mit den OLDTIMERN von der Ladefläche gestürzt.

„Der Gegner kommt näher!“ teilte Tolot mit.

Wie um seine Worte zu unterstreichen, explodierte die dritte Granate unmittelbar über dem Shift. Der Luftdruck trieb das schwere Flugzeug schräg nach unten. Die Männer, die inzwischen mühsam an ihre Plätze zurückgekehrt waren, wirbelten abermals durcheinander. Zwei der Steuerseile rissen, und der Shift neigte sich vornüber.

Rhodan erkannte, daß die Katastrophe kaum noch zu verhindern war.

Er verließ seinen Platz und rannte über den unsicheren Boden auf die bedrängte Mannschaft zu. Da wurde das Raupenfahrzeug schlagartig schneller.

Rhodan verlor das Gleichgewicht und fiel zu Boden. Der Shift bäumte sich auf wie ein rasendes Tier. Die Triebwerke brüllten. Rhodan schlitterte

quer über den Boden. Er landete unsanft inmitten einer Steuermannschaft. Weit hinter ihnen explodierte die vierte Granate.

„Sie verfolgen uns!“ schrie der Haluter.

Mit Handzeichen trieb Rhodan die Männer zum Handeln an. Gemeinsam warfen sie sich in das Seil und zwangen die Steuerung herum.

„Felsendom voraus!“ kam Tolots Warnruf.

Die fünfte Granate übertönte fast seinen Schrei. Sie lag wieder näher, aber der Shift war bereits über ihre Wirkungszone hinausgerast.

Ein Blick auf den Bildschirm zeigte Rhodan in überraschender Deutlichkeit, daß sie jetzt unmittelbar über dem zweiten Shift flogen. Dort wartete Redhorses Gruppe darauf, daß Hilfe kam.

Wenn Major Jury Sedenko, der Zweite Offizier der CREST II, jetzt noch am Leben war, mußte er in diesem Augenblick von der Ladefläche des Shifts mit einem OLDTIMER starten.

Es schien unwahrscheinlich, daß Sedenko Erfolg haben würde. Auch wenn es ihm gelang, Redhorse zu befreien, mußte ein Wunder geschehen, wenn es bei seiner Rückkehr noch einen Shift gab, der den OLDTIMER aufnehmen konnte.

Das Raupenfahrzeug raste auf den Felsendom zu, während hinter ihm ein gnadenloser Gegner die sechste Granate abfeuerte.

*

Sie hockten nebeneinander in der Uniformspange des toten Soldaten und wagten kaum zu atmen. Der gewaltige Körper des Ungeheuers verdunkelte ihre Umgebung. Die Bestie mußte sich direkt auf dem Leichnam niedergelassen haben.

In Kasoms Augen entstand ein Ungewisses Flackern, als er sich an Redhorse wandte: „Wirklich, Captain: dies ist der sicherste Platz innerhalb des Shifts.“ Redhorse versuchte ein Lächeln.

Der gutmütige Spott des Ertrusers war berechtigt, denn es war Redhorses Vorschlag gewesen, sich hier zu verkriechen.

„Ich glaube nicht, daß wir entdeckt werden“, sagte Henderson. Es klang beschwörend.

Sie konnten nur dasitzen und darauf warten, was ihr Gegner unternehmen würde. Als das Monstrum hereingekommen war, hatte es zunächst alles gründlich untersucht. Dann erst hatte es sich seinem Opfer zugewandt.

Redhorse sah, wie Kasom den Mund öffnete, um irgend etwas zu sagen. Die Worte des USO-Agenten gingen jedoch in einem Höllenlärm unter, der Redhorse erschauern ließ. Es klang, als ständen sie unter einem Wasserfall.

„Was, zum Teufel, ist das?“ schrie Losar, Redhorse hatte Mühe, den Waffenmeister zu

verstehen.

Da wurde die hohle Spange, in der sie sich aufhielten, so erschüttert, daß die fünf Männer übereinander fielen. Eine grünliche, ätzende Flüssigkeit drang durch die Öffnung zu ihnen herein. Gleichzeitig begann die Spange zu schaukeln.

Wir werden davongespült, dachte Redhorse bestürzt. Er versuchte aus den Lachen zu kriechen, die sich überall bildeten. Die winzige Spange tanzte wie ein Brummkreisel auf der Oberfläche des unerwarteten Wolkenbruches herum, den nur das Ungeheuer erzeugt haben konnte.

Es war sinnlos, sich auf den Beinen halten zu wollen. Die Bewegungen des unfreiwilligen Bootes warfen die Männer immer wieder auf den Boden zurück. Redhorse hielt die Arme über dem Kopf verschränkt, um sich vor den harten Stößen zu schützen.

Er taumelte gegen Kasom. Der Ertruser mit seinen Bärenkräften packte den Captain und hielt ihn hoch. Fast im gleichen Augenblick gab es einen heftigen Schlag, und die Spange kam zur Ruhe. Von draußen drang das Plätschern der unerwarteten Flut herein.

„Puuh!“ machte Kasom und wischte über sein feuchtes Gesicht. „Diese Bootsfahrt werde ich mein Leben lang nicht vergessen.“ Redhorse sah, wie Sengu systematisch auf die Öffnung zukroch und hinausblickte. Gleich darauf wandte sich das schwarze Gesicht des Mutanten in ihre Richtung.

„Wir sind in die Schleuse geschwemmt worden“, sagte er fassungslos. „Ringsum sind wir von dieser grünlichen Brühe umgeben. Die Spange liegt auf einem Trümmerstück der Schleuse.“

„Schöne Aussichten!“ meinte Redhorse mit Galgenhumor.

Sie versammelten sich am Ausgang ihres Unterschlupfes. Redhorse schaute in die Fluten, die in Wirklichkeit nur ein harmloses Rinnsal waren.

„Wir müssen hier heraus, bevor wir irgendwo unter die Trümmer getrieben werden.“ Er kniff die Augen zusammen und sprang hinaus. Er hatte erwartet, daß die Flüssigkeit über ihm zusammenschlagen würde, doch sie reichte ihm nur bis zur Hüfte. Er watete auf das Ufer zu, das sich in Form eines aufragenden Metallstückes vor seinen Augen ausbreitete. Hinter ihm folgten Kasom und Henderson.

Redhorse zog sich aus der grünen Brühe und blieb schweratmend sitzen.

Er sah, wie die Spange wieder zu schaukeln begann, als Sengu und Losar aus ihr heraussprangen. Gleich darauf wurde sie von der wieder anschwellenden Flut erfaßt und abgetrieben. Schwimmend erreichten Losar und er Mutant den rettenden Platz.

Henderson hob schnüffelnd den Kopf.

„Sie riechen nicht gerade angenehm, Don“, sagte er grinsend.

Redhorse hob den Arm und vergrub seine Indianernase im nassen Ärmel der Uniform.

„Es wird nachlassen“, stellte er lakonisch fest.

Kühler Wind drang durch die gewaltsam geöffnete Schleuse und ließ die Männer erschauern. Sofort stand Redhorse auf.

„Ich glaube, wir können uns jetzt auf den Weg machen“, schlug er vor. „Es wird einige Zeit dauern, bis wir einen sicheren Platz gefunden haben, von dem aus wir den OLDTIMER sehen können, der uns abholen wird.“ Er sagte noch etwas, aber seine Worte gingen im Donner einer Explosion unter, der rasch hintereinander fünf weitere folgten.

Die Männer schauten sich an.

„Irgend etwas ist im Gang“, sagte Henderson bedrückt.

„Ich wünschte, wir hätten das alles schon hinter uns“, sagte Losar.

Sie begannen sich durch die Trümmer vorzuarbeiten, obwohl sie jetzt nicht mehr mit Sicherheit sagen konnten, was sie an ihrem Ziel erwartete.

*

Von Major Jury Sedenko wurde behauptet, er sei so ruhig, daß er am Rande eines aktiven Vulkans stehen und sich Feuer für seine Zigarette nehmen konnte, bevor er die Flucht vor den Lavamassen ergriff. Das war natürlich eine Übertreibung, aber Sedenko war tatsächlich ein wortkarger Mann, der alles was er tat, mit Gelassenheit erledigte.

Vielleicht war es diese sprichwörtliche Ruhe, die Sedenko vor dem Tode rettete. Ohne sich zu rühren, hockte er im Pilotensitz des OLDTIMERS und wartete den richtigen Augenblick zum Start ab, während ringsum die Hölle losgebrochen war.

Sedenko wußte, daß nur noch Trümmer von der Maschine übrigbleiben würde, wenn er nicht aufpaßte. Die zitternde Ladefläche konnte sich in eine unbarmherzige Katapultiermaschine verwandeln, wenn sie den gerade aufsteigenden OLDTIMER traf. Sedenko mußte warten, bis die Erschütterungen nachließen; er mußte warten, obwohl sie den Shift bereits passiert hatten, in dem sich die fünf Männer aufhielten, die er zu retten beabsichtigte. Als Sedenko endlich das Flugzeug startete, tat er es ohne Hast. Die Ladefläche des Allzweckfahrzeugs blieb unter ihm zurück. Der Major lehnte sich im Sessel zurück und atmete tief ein. Die Anspannung der vergangenen Minuten fiel von ihm ab. Im Augenblick bestand keine Gefahr für ihn, denn er bot mit seiner winzigen Maschine kein sichtbares Ziel für den Gegner, der den Shift

hartnäckig verfolgte.

Sedenko steuerte den OLDTIMER in die Richtung zurück, aus der sie mit dem Allzweckfahrzeug gerade gekommen waren. Nun konnte er weit voraus den zweiten Shift sehen. Sedenko hielt direkt darauf zu. Von dem Ungeheuer, das Redhorses Gruppe so zu schaffen machte, konnte er nichts entdecken. Der Major begann zu befürchten, daß es der Bestie gelungen war, in den Shift einzudringen.

Der Zweite Offizier der CREST II biß die Zähne zusammen und flog weiter. Solange er sich nicht persönlich vom Schicksal der fünf Männer überzeugt hatte, würde er nicht umkehren.

Als er unmittelbar über den Flugpanzer dahinschoß, sah er zwei tote Schnorchel vor der Schleuse liegen. In einiger Entfernung entdeckte er einen dritten Toten. Sedenko verlangsamte die Geschwindigkeit und ließ den OLDTIMER in die Tiefe sinken.

Er flog jetzt so, daß er die Schleuse beobachten konnte. Was er sah, ließ ihn aufstöhnen. Die äußere Schleusenwand war gewaltsam aufgebrochen worden und in die Kammer gestürzt. Sedenko konnte leicht erraten, wer für die Zerstörung verantwortlich war. Er begann sich ernsthafte Sorgen über das Schicksal der fünf Männer zu machen, die er hier abholen sollte.

Sedenko ignorierte seine eigene Sicherheit und steuerte den OLDTIMER der offenen Schleuse entgegen. Seine Augen erspähten eine breitflächige Metallplatte, die er als Landebahn benutzen konnte. Wenige Augenblicke später setzte das Fahrgestell des winzigen Flugzeuges auf. Sedenko ließ den Antrieb laufen, um ohne Verzögerung wieder starten zu können. Dann öffnete er die Kanzel. Wind blies ihm ins Gesicht, Wind, der einen ekelerregenden Geruch heranwehte. Sedenko gehörte nicht zu den Männern, die sich durch so etwas aufhalten ließen. Er kletterte aus dem Flugzeug und ließ sich auf die Landebahn hinabgleiten. Nun mußte er sich neu orientieren.

Von irgendwoher kamen Geräusche, die Sedenko an das Gurgeln eines Sturzbaches erinnerten. Er beschleunigte sein Tempo und erreichte das Ende der Metallplatte. Von diesem Platz aus konnte er fast die gesamte untere Schleusenkammer überblicken, die sich wie eine Landschaft vor ihm ausbreitete. Etwa einen Kilometer von ihm entfernt toste ein grünlich schillernder Fluß zwischen den Trümmern der äußeren Schleusenwand. Gewaltsam erinnerte sich Sedenko an die Tatsache, daß der Kilometer nur ein Meter und der Fluß nur eine kleine Pfütze war.

Sedenkos geübten Augen entging nicht, welche Schwierigkeiten ihn auf dem Weg ins Shiftinnere erwarteten. Überall türmten sich Trümmerberge auf. Der Major wagte nicht daran zu denken, was geschehen konnte, wenn der unbekannte Gegner

herauskam. Dabei konnte der OLDTIMER vernichtet werden. Diese Vorstellung genügte, um Sedenko zu noch größerer Eile anzutreiben. Er rannte auf die andere Seite der Metallplatte, von wo er leichter auf den Boden der Schleuse gelangen konnte. Er hörte das Trommeln seiner schweren Stiefel auf dem Metall, aber darüber machte er sich keine Gedanken. Für Wesen von der Größe eines Menschen blieb dieser Lärm unhörbar.

Er sprang von der Metallplatte auf eine aufgerissene Lasche und blieb einen Augenblick stehen. Die Platte ragte ein Stück über die Lasche hinweg. So entstand ein dunkler Hohlraum, der Sedenkos Blicken verborgen blieb. Der Major wollte weitergehen, als er hörte, wie jemand seinen Namen rief. Ruckartig blieb er stehen. Dann fuhr er herum.

Unterhalb der Platte tauchte Melbar Kasoms großer Kopf mit der zerzausten Sichellocke auf. Gleich darauf schob sich Redhorses Indianergesicht heraus.

Der Captain lächelte.

„Was machen Sie hier, Sir?“ erkundigte er sich.

Sedenko winkte den Männern zu.

„Wir müssen uns beeilen!“ rief er. „Wir haben den Shift gestartet, aber wir wurden angegriffen.“ Er mußte keine weiteren Erklärungen geben. An der Spitze der Männer rannte er zur Maschine zurück. In Sekundenschnelle verschwanden die Geretteten mit ihren klatschnassen, stinkenden Uniformen innerhalb des Flugzeuges. Sedenko ließ sich in den Pilotensitz sinken. Gleich darauf hob sich die Maschine von der Metallplatte ab.

„Wo ist der Shift im Augenblick?“ fragte Kasom.

Sedenko schaute über die Schulter. „Wenn ich das wüßte, wäre alles sehr einfach“, gab er zurück.

Aufheulend schoß die F-913 G davon. Der nutzlos gewordene Allzweckpanzer blieb unter ihnen zurück. Sedenko klopfte mit dem Knöchel seines rechten Zeigefingers gegen den Treibstoff-Anzeiger.

„Wir haben ungefähr noch für fünfhundert Kilometer Treibstoff“, erklärte er. „Daran können Sie ermessen, wie schnell wir den Shift finden müssen.“ Sie rasten über das Land dahin, vorbei an der toten Stadt Kraa, auf die fernen Gebirge am Ende der Ebene zu. Schließlich entdeckte Sedenko den feindlichen Flugkörper, der den Shift angegriffen hatte.

„Er kommt auf uns zu“, stellte der Major fest. „Es sieht so aus, als wollte seine Besatzung nach Kraa zurückfliegen.“ Er kniff die Augen angestrengt zusammen, aber der gestartete Shift war nicht zu sehen.

„Eigentlich gibt es nur zwei Möglichkeiten“, meinte Wuriu Sengu. „Entweder wurde der Panzer abgeschossen oder er ist entkommen.“

*

Der Bildschirm schien zu erlöschen, aber es war nur die Fläche der Felswand, die ihn verdunkelte. Rhodan senkte den Kopf. Jeden Augenblick mußte der Aufprall erfolgen, der ihren Bemühungen ein Ende setzen würde. Sie waren dem Gegner entkommen, doch die Steuerung des Shifts reagierte zu langsam.

„Wir sind vorbei!“ schrie Tolot.

Fast gleichzeitig mit Rhodan ließen die anderen Männer die Hebel der Flaschenzüge los. Die übermächtige Anstrengung hatte sie überfordert.

Als Rhodan aufblickte, wurde der Bildschirm heller. Offenes Land zeichnete sich darauf ab.

„Drosseln Sie die Geschwindigkeit!“ rief Rhodan zu dem Haluter hinauf.

Allmählich begann die Flugbahn des Shifts sich wieder zu stabilisieren. Rhodan ließ die kräftigsten Männer an den Seilen zurück, damit sie sofort die Richtung des Shifts ändern konnten, wenn es darauf ankam. Die anderen erhielten ihre längst verdiente Ruhepause.

Atlan folgte Rhodan bis unmittelbar unter dem Kommandosessel.

„Jetzt haben wir Aussichten, die Gelbetage zu erreichen und Funkkontakt zur CREST II herzustellen“, sagte der Arkonide.

Rhodan runzelte die Stirn. „Wo bleibt dein Pessimismus, Admiral?“

„Ich werde ihn an Major Sedenko verschwenden“, meinte Atlan. „Und an die fünf Männer, die er abholen soll.“ Rhodan wurde ernst. „Glaubst du, daß Sedenko in Schwierigkeiten gerät?“

„Nein“, antwortete Atlan trocken, „ich glaube, daß er schon bis über beide Ohren drinsteckt.“

*

Niemals zuvor war Major Jury Sedenko die Landschaft der Rotetage so trostlos und verlassen vorgekommen, wie in diesen Stunden. Fast noch trostloser war der Anblick des Treibstoffanzeigers. Unerbittlich verringerte sich die Menge in den Tanks. Sedenko schätzte, daß sie noch zweihundert Kilometer fliegen konnten. Da das Leben der gesamten Besatzung der CREST II von Rhodans Rückkehr abhing, konnte sich der Chef nicht erlauben, auf den von Sedenko geflogenen OLDTIMER zu warten. Darüber waren sich die sechs Männer an Bord der Maschine im klaren. Wenn sie den Shift nicht landen, bevor er in die Gelbetage vorstieß, mußten sie in der zweiten Ebene der Hohlwelt zurückbleiben.

Mit Höchstgeschwindigkeit raste der OLDTIMER

jetzt über das Land, und Redhorse konnte fast zusehen, wie die Leuchtmarke des Treibstoffanzeigers dem Nullpunkt entgegensank.

Dann sah er den großen, schwarzen Schatten des Shifts weit vor ihnen zwischen den Bergen auftauchen. Er tippte Major Sedenko leicht auf die Schultern.

„Schon gesehen, Captain“, sagte Sedenko aufatmend. „Jetzt können wir es schaffen.“ Die Spitze des OLDTIMERS richtete sich auf die fernen Berge.

„Der Shift ist nicht sehr schnell“, stellte Sedenko fest. „Wir holen rasch auf.“ Auch jetzt waren sie noch nicht endgültig in Sicherheit. Redhorse ahnte, daß die Landung nicht einfach sein würde.

Minuten später hing das winzige Flugzeug über dem Raupenpanzer. Sedenko zeigte nach unten.

„Sehen Sie die Ladefläche, Captain?“ fragte er Redhorse.

Redhorse beugte sich vor. Er konnte die schlanken Maschinen erkennen, die auf der Ladefläche abgestellt waren.

Sedenko drückte den OLDTIMER allmählich tiefer.

„Der Shift fliegt jetzt ruhig“, sagte er befriedigt. „Während des Starts gebärdete er sich wie ein wildes Tier.“ Der Gedanke, daß insektengroße Männer dieses für sie gigantische Allzweckfahrzeug kontrollierten, erfüllte Redhorse mit Stolz. Er hatte sich lange genug im Kontrollraum des zweiten Shifts aufgehalten, um sich über die Größenunterschiede im klaren zu sein, die zwischen den Raumfahrern und den zu bedienenden Anlagen herrschten.

Es gab einen harten Ruck, als Sedenko die Maschine aufsetzte. Redhorse hielt sich fest, als der OLDTIMER ausrollte. Das Geräusch der Triebwerke verstummte.

„Wir sind da“, sagte Melbar Kasom. „Jetzt müssen wir ins Innere gelangen.“

„Wir benutzen einen Abluftschacht“, erklärte Sedenko. „Tolot hat dort ein Seil befestigt, das in den Kontrollraum hinabhängt.“ Nacheinander kletterten sie aus dem kleinen Flugzeug. Heftiger Wind blies ihnen entgegen, doch sie konnten sich ohne Gefahr bewegen. Sedenko übernahm die Führung. Der Zweite Offizier der CREST II verschwand zuerst im Luftschacht, Losar und Kasom folgten ihm.

Sengu stand neben dem Einstieg und blickte Redhorse an, der wie eine leblose Statue wirkte.

Der Mutant räusperte sich.

„Man erwartet uns“, sagte er. „Ich kann sehen, daß Rhodan und Atlan unterhalb des Schachtes stehen.“

„Gehen Sie voraus“, sagte Redhorse. Er wartete, bis Sengu in den Schacht geklettert war, dann blickte er in den rotgefärbten Kunsthimmel hinauf. Würdevoll verneigte er sich in alle vier

Himmelsrichtungen.

„He-hau!“ Das Dankeswort der Cheyenne kam andächtig über seine Lippen.

Je länger der Flug dauerte, desto langsamer reagierten die Männer an den Steuerseilen. Rhodan hatte die Mannschaften geteilt, so daß eine Hälfte immer eine Ruhepause einlegen konnte. Trotzdem ging die Belastung weit über die Kräfte der Raumfahrer.

Als sie die Schußöffnung erreichten, die sich die CREST II gebrochen hatte, um von der zweiten in die dritte Etage vorzudringen, war der Zustand von drei Männern so bedenklich, daß Rhodan ihnen verbieten mußte, sich weiter an den Steuerarbeiten zu beteiligen.

Wahrscheinlich hätten sie ohne Icho Tolot und Melbar Kasom ihr Ziel nie erreicht. Vor allem der Haluter verrichtete die Arbeit von einem Dutzend Männer.

Endlich kamen sie am Himmelsgewölbe der dritten Etage heraus. Achthundert Kilometer unter ihnen lag der Boden der Gelbetage, der gleichzeitig die Innenseite der äußeren Kugelschale Horrors bildete.

Rhodan legte eine Pause für alle ein, während der Shift mit halber Kraft hoch über dem Boden seinem nächsten Ziel entgegenflog. Sie hatten beschlossen, den Panzer unmittelbar neben der Schußöffnung zu landen, die zur Oberfläche hinausführte.

Rhodan ließ seine Steuermannschaft pausieren, bis der Shift nur noch einhundert Kilometer über dem Boden dahinflog. Dann rief er die erste Mannschaft an die Arbeit zurück. Es galt jetzt, das Fahrzeug an die vereinbarte Stelle zu bringen. Nur dort hatten sie eine Chance, mit der CREST II in Funkkontakt zu treten und die zu erwartende ANDROTEST III zu warnen. Sie durften nicht wagen, mit dem Shift bis an die Oberfläche vorzudringen, weil dann die Gefahr bestand, daß er sich - und seine Funkgeräte mit ihm - ebenfalls verkleinerte.

Der letzte Teil des Fluges erschöpfte die Besatzung des Raupenpanzers vollständig. Nur noch mühsam führten die Steuermannschaften die Befehle aus. Endlich, als Rhodan bereits befürchtete, daß seine Begleiter an den Hebeln der Flaschenzüge zusammenbrechen würden, kam die ausgedehnte Schußöffnung der CREST II in Sicht.

Das unglaublichste Unternehmen in der Geschichte der Raumfahrt war zu Ende gegangen. Mikromenschen, die durchschnittlich nicht größer als 1,8 Millimeter waren, hatten nicht nur einen zehn Meter langen Shift gestartet, sie hatten ihn auch über eine Strecke von fast 10.000 Kilometer gesteuert und schließlich gelandet.

„Nohetto!“ rief Captain Don Redhorse, als der Raupenpanzer zwischen den Felsen der Gelbetage niederging.

„Nohetto! Es ist vorüber!“ 10.

Acht Tage Standardzeit waren seit dem Aufbruch der fünf OLDTIMER verstrichen. Oberst Cart Rudo, der Kommandant der CREST II, wagte nicht mehr, Rhodans Frau in die Augen zu blicken. Was sollte er ihr noch sagen, um ihre quälenden Sorgen zu lindern? Alle seine trostreichen Argumente erschienen sinnlos gegenüber der Tatsache, daß Rhodan und seine Begleiter bereits einige Tage überfällig waren.

Zwar ließ Mory Rhodan-Abro durch nichts erkennen, was sie dachte, doch Rudo war Menschenkenner genug, um die unnatürliche Ruhe der Frau richtig zu deuten. Wie schon oft in den letzten Tagen, verglich Rudo die Zeit der Borduhr mit der seiner eigenen. Es gab keinen Unterschied. Beide Uhren zeigten genau zehn Minuten nach Zwölf.

Fast im gleichen Augenblick sprachen die Empfänger der Ultrakurzwellengeräte an, die einzigen, die an Bord noch funktionierten. Obwohl der Funker blitzschnell reagierte und umschaltete, war Rudo fast im gleichen Augenblick neben ihm.

„Das mache ich!“ sagte er aufgeregt. „Benachrichtigen Sie inzwischen Rhodans Frau.“

„Sofort, Sir!“ Der Mann stürmte davon. Rudo hatte seine Antwort schon nicht mehr gehört. Dreimal hintereinander meldete er sich mit dem vereinbarten Signal.

Rudo mußte nicht lange warten, bis die ausgestrahlten Funkimpulse des Shifts in den Empfängern registriert wurden. Rudo erfuhr, daß Rhodans Kommando einen Allzweckpanzer gefunden und in Sicherheit gebracht hatte. Das Fahrzeug lag neben der Schußöffnung der CREST II auf der Innenseite der äußeren Kugelschale Horrors.

Rudo bestätigte hastig und wartete auf weitere Nachrichten.

Rhodan gab durch, daß Gelbpelze sie kurz nach ihrer Ankunft in der dritten Etage heimgesucht, aber nicht entdeckt hätten. Alle Besatzungsmitglieder hatten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen können. Die Gehirnschwingungen der winzigen Raumfahrer genügten nicht, um von den Eindringlingen genau angepeilt zu werden. Rhodan teilte mit, daß sich die Angreifer wieder zurückgezogen hatten. Nun bestand keine Gefahr mehr.

Hinter Oberst Rudo versammelten sich weitere Männer. Nur einmal teilte sich die Menge, um Rhodans Frau vorzulassen. Rudo nickte ihr beruhigend zu.

Rhodan gab bekannt, daß nun Testversuche mit dem Hyperkomsender des Shifts unternommen werden sollten. In wenigen Stunden würden die ersten Hyperkomfunksprüche in den Raum rasen.

Danach beendete Rhodan den Funkkontakt.

Oberst Cart Rudo mußte beide Arme heben, um den Jubel der Raumfahrer zu unterbrechen. Er lächelte Mory zu.

„Ich glaube, daß nun alles in Ordnung ist“, sagte er schwerfällig. „Der Shift ist sicher gelandet. Die Tests mit dem Hyperkomgerät werden bald beginnen.“ Es entsprach Morys Charakter, daß sie sofort an die Sicherheit anderer dachte.

„Die Ankunft der ANDROTEST III kann unmittelbar bevorstehen“, sagte sie. „Oberst Kotranow hat berichtet, daß Tifflor den Start des dritten ANDROTEST-Schiffes vierzehn Tage nach Kotranows Aufbruch geplant hat.“

„Das stimmt“, bestätigte Rudo. „Vielleicht können wir das zu erwartende Schiff rechtzeitig warnen.“ Mory blickte ihn ernst an.

„Ich werde Ihnen jetzt eine Frage stellen, und ich

bitte Sie, mir ehrlich zu antworten.“ Rudo fühlte sich verlegen werden. Er wußte nicht, wie er sich gegenüber dieser Frau verhalten sollte.

„Also gut“, sagte er. „Fragen Sie.“

„Glauben Sie, daß wir jemals wieder unsere normale Größe zurückerhalten können, Oberst?“ Betroffen sah Rudo sie an. Eine solche Frage hatte er nicht erwartet. Er schluckte heftig und wünschte, er hätte sich unauffällig zurückziehen können. Doch Morys Augen ließen ihn nicht los. Ihr Blick zwang ihn zu einer Antwort.

„Solange ich atme, werde ich nicht aufhören, daran zu glauben“, sagte Oberst Rudo ernst.

E N D E